

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Dezember.

Der Armin geht um.

Das brutale Wort des Grafen Armin im Reichstage hat den Hohen allenthalben die Junge gelöst. Im badischen Landtage sprach am Freitag auch ein Vertreter des Bundes der Landwirte, Abg. Durckhardt, zu der sozialdemokratischen Interpellation. Der badische Armin belandete seine Hülfsbereitschaft für die Kolkleidenden der Arbeiterklasse durch den Ausdruck:

„Die Hauptsache ist eine Kräftigung der Landwirtschaft durch Jölle. Die Verschönerung gegen Arbeitslosigkeit müsse er als eine Hauszugerversicherung bezeichnen.“

Hoffentlich befreit sich dieses Glied des Bundes der Landwirte, gleich seinem Meister Dertel, bei Belandung beförderer Gemütsverletzung für Anwendung reichlicher Prügelstrafen. —

Die Not.

Bemerkenswerte Mitteilungen über die Lage der Arbeiterschaft in Sachsen bringt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“. Sie führt aus: In keinem Lande hat die Noth so verheerend gewirkt, wie im Königreich Sachsen, und gerade von hier liegen amtliche Ermittlungen über die Lebensmittelpreise vor, die auf das Deutlichste zeigen, daß die Arbeiterbevölkerung, bei verminderten Einnahmen zu erhöhten Ausgaben für die notwendigsten Lebensmittel genötigt, in der Kaufkraftfähigkeit für gewerbliche Produkte noch weiter geschwächt wird. Die sächsische Regierung hat für 1899 und auch wieder für 1901 in circa 885 Gemeinden ermittelt lassen, was daselbst kosteten: 100 Kilogramm Kartoffeln, 50 Kilogramm Steinkohlen, 50 Kilogramm Braunkohlen, je 1 Kilogramm Rindfleisch, Schweinefleisch, Schweinefett, Butter, Weizenmehl, Roggenbrot, Reis, Kaffee und Butter, sowie eine Mandel Eier und 1 Liter Milch. Die Steigerung der Preise ist in der Art gemessen, daß die Preise der genannten Warenmengen in jedem der beiden Jahre abdiert und die Summen mit einander verglichen wurden. So kosteten beispielsweise in Leipzig jene Warenmengen im Jahre 1899: 20—20,50 M., hingegen im Jahre 1901: 21,50—22 M.; die Steigerung beträgt also 1,50 M., d. h. die Lebensmittel wurden in Leipzig im Durchschnitt um rund 7 1/2 Proz. teurer. In Chemnitz, Rittweide, Annaberg, Niesitz betrug die Steigerung sogar 12 1/2 Proz.; dem stehen unter den größeren Städten nur wenige günstiger Orte gegenüber, wie Dresden und Pitzkau, an denen übrigens auch eine Steigerung, wieviel auch eine geringe, stattgefunden hat. Ganz besonders hoch sind die Preise im Erzgebirge und im Vogelland, also in den Gegenden mit den niedrigst gelohnten Arbeiterkräften. Für die Arbeiterbevölkerung insbesondere fällt der Umstand ins Gewicht, daß gerade die billigste Fleischsorte, das Schweinefleisch, so sehr im Preise gestiegen ist. Durchschnittlich stehen die Preise für Schweine gegenwärtig nirgends so hoch wie in den sächsischen Marktorten. Es notierten 50 Kilogramm Schlachtgewicht Anfang Dezember in Chemnitz 61—69, in Dresden 57—64, in Leipzig 56—68, in Weidenau 60—70 M. Wie erheblich der Verbrauch an Schweinefleisch schon zurückgegangen ist, dürfte daraus hervorgehen, daß während der ersten 10 Monate dieses Jahres allein 44 000 Schweine weniger auf den Markt gekommen sind, als bei normaler Bedarfs. Gleichzeitig mit dem Rückgang des Fleischkonsums geht Hand in Hand eine Einschränkung des Brotverbrauchs, der schon merklich den Geschäftsgang in den Bäckereien beeinflusst. So ist in Leipzig in vielen kleinen Bäckereien infolge des verminderten Brotabfahrs die Produktion eingeschränkt worden, was von den Gehilfen infolge besonders bemerkt wird, als dadurch der Maximal-Arbeitslohn nimmere endlich zur wirklichen Durchführung gelangt. Ganz beträchtlich steigt dafür der Verbrauch an Kartoffeln. Am deutlichsten nimmt man die gegenwärtige Nothlage der sächsischen Arbeiterbevölkerung an der böhmischen Grenze wahr. Der Verkehr ist gerade vor Weihnachten ganz besonders lebhaft. Mehl, Butter, Fleisch sind jenseits der Grenze um 10—15 Proz. billiger. Die arme Bevölkerung scheut nicht den Weg und nicht die Zeit, um bei einem relativ kleinen Einkauf einige Mehlkörbe zu sparen. Verminderte Arbeitsgelegenheit, gekürzte Löhne und hohe Lebensmittelpreise haben dazu geführt, daß man eine Nothlage nicht mehr befreiten kann. Unter diesen Umständen gewinnt das Verlangen nach beherrschenden Maßregeln zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit eine ganz andre Bedeutung. Wenn ein Zeitpunkt erreicht ist, wie gegenwärtig in einigen Teilen des Königreichs Sachsen (und es sind dies nicht die einzigen in Deutschland), so dient jede Maßregel zur Einbremsung des Konsums, zur Erweiterung der Arbeitsgelegenheit, zur Erhöhung oder wenigstens Aufrechterhaltung des Arbeiterlohns, gleichzeitig der Hebung der Konsumtionsfähigkeit, an der das gesamte gewerbliche Leben gegenwärtig das höchste Interesse hat. —

Gegen den neuen Zolltarif sollen nach den in Oldenburg erscheinenden „Nachrichten für Stadt und Land“ im Bundesrat Oldenburg, die drei Hansestädte, Koburg-Gotha und Neuhäuser Linie gestimmt haben.

Eine künstlerische Ehrenrettung der Siegedallee versucht in sehr drohiger Weise der „Samb. Korrespondent“:

„Denkt man sich die minder gelungenen Standbilder und die ganz entlegenen Herrscherpersönlichkeiten ausgeschieden und dementsprechend die Zwischenräume zwischen den einzelnen Gruppen vergrößert, so bleibt unzweifelhaft eine Prachtstraße übrig, die ihresgleichen in der ganzen Welt vergeblich suchen würde.“

Gelangte dieser Vorschlag zur Ausführung, so würde allerdings gegen die Prachtstraße nichts mehr einzuwenden sein; denn dann würden aus künstlerischen Gründen nur Otto der Große und Friedrich Wilhelm II. übrig bleiben, die aber leider als „entlegene Herrscherpersönlichkeiten“ auch entfernt werden müßten. —

Eine gute Seele. Die „National-Zeitung“ bekämpft unfer Forderung, daß die städtischen Verwaltungen den Gewerkschaften Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen bereit stellen sollen, mit dem edlen Einwand, daß damit die nicht-socialdemokratischen Arbeiter benachteiligt würden.

Auf daß niemand bevorzugt werde, sollen alle Arbeiter gleichmäßig hungern. Aber dieses hochherzige Gerechtigkeitsgefühl der „National-Zeitung“ beruht auf einem absichtlichen Mißverständnis. Unfer Forderung geht gar nicht dahin, daß nur die freien Gewerkschaften städtische Mittel erhalten, das soll allen Organisationen der Arbeiter nach Maßgabe ihrer arbeitslosen Mitglieder zu teil werden, also auch freisinnigen Gewerksvereinen und den „christlichen“ Arbeitern. Und wenn die Städte außerdem auch einen Weg finden, auf dem auch die nicht-organisierten Arbeiter — außerhalb der Armenpflege — unterstützt werden können, so würden wir das freudig begrüßen.

Mit dem besorgten Einwand der Ungleichheit der Gleichheit hungert es ist also nichts. Und wir erwarten nimmere, daß nach dieser Aufklärung sich die „Nat.-Ztg.“ unserer Forderung anschließt und die Verteilung von städtischen Mitteln an die Arbeiter-Organisationen gleichfalls verlangt.

Graf Armin's Vorläufer. Man schreibt uns aus der Rheinpfalz: Der edle ostelbische Junker steht mit seiner Keuerung vom Vater, der „alles verstanden“ hat, nicht allein da. Bereits vier Wochen zuvor, ehe Graf Armin gelassen das große Wort ausgesprochen, war im Wirtschaftsausschuß des badischen Landtags anlässlich der Beratung über den beschleunigten Bau von Lokalbahnlinien von dem Centrums-Abgeordneten Jott, der schwere Bedenken gegen den beschleunigten Lokalbahnbau ausdrückte, weil angeblich dadurch der Landwirtschaft die Arbeitskräfte entzogen würden, der Ausdruck gethan:

„Zur Sommer arbeiten die Leute an der Bahn, im Winter verrecken und verkaufen sie alsdann das im Sommer verdiente Geld.“

Unfer Genosse Ehrhart, der die sächsische Stadt Ludwigsdorf im Landtage vertritt, und der gleichfalls diesem Ausschusse angehört, wandte sich sofort gegen den ultramontanen Redner, der so wenig eine Würdigung aus seinem Herzen zu machen verstanden. Zunächst bedauerte er, daß sich keiner seiner liberalen und ultramontanen Vorredner gegen diese unqualifizierbaren Neußerungen gewandt. Dann nahm er sich den Herrn Abgeordneten Jott selbst vor. Er bedeutete diesem Herrn, daß die in Frage kommenden Arbeiter, wenn das zutrefte, was er ihnen nachsagte, nur ihren eignen selbst lauer verdienten Lohn verkaufen und daß dieser sicherlich kein derartiger sei, daß sie sich solche Extravaganzen gestatten könnten. Genosse Ehrhart konnte es sich im weiteren aber auch nicht verlagern, den bäuerlichen Deputierten auf den Umstand hinzuweisen, daß die in Frage kommenden Arbeiter fast ohne Ausnahme Söhne der Bauern und wie ihre Väter bestrebt seien, etwas zu verdienen; es sei bezeichnend, daß gerade ein Bauernvertreter gegen seine eignen Standesgenossen denart sich ausdrückte.

Diese Episode ging leider fast unbemerkt vorüber; Bezeichnend ist sie aber für den Geist, der die sonst von Arbeiterfreundlichkeit triebenden Ultramontanen gegenüber der Arbeiterschaft befeelt. Der Herr Centrums-Abgeordnete Jott versuchte es später, seinen Worten eine harmlose Deutung zu geben und erließ in Centrumsblättern eine Art Rechtfertigung, aber vermochte es doch nicht, die Keuerung abzustreiten. Angesichts der Ereignisse der letzten Zeit ist diese Ausgrabung nichtig, und das Centrum wird uns dafür Dank wissen. —

Der Kolonialschwamm.

Unfer Kolonien wachsen sich immer mehr zu einem Schwamm aus, der die Mittel des Deutschen Reiches aufsaugt, ohne daß diese Bürgergebilde dem Reiche irgendwelche kraftbildenden Säfte zuführen.

Der neue Haushalts-Etat für unfer herrlichen Kolonien verlangt wieder einen Zuschuß aus Reichsmitteln in der Höhe von ca. 33 Millionen Mark. Die handelspolitische Bedeutung der Kolonien will dagegen noch immer nicht den von den Kolonialsegen prophezeiten Aufschwung nehmen; im Gegenteil, ein Teil der Kolonien weist sogar einen Niedergang auf. So Deutsch-Südwest-Afrika, für das im Etat 9 1/2 Millionen Mark eingestellt sind, während seine Ein- und Ausfuhr zusammen genommen sich nur auf 8 Millionen beziffert. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1900 belief sich auf 910 000 M., d. h. 500 000 M. weniger als im Jahre zuvor. Mehr als zwei Drittel dieser Ausfuhr belief sich auf — Guano, Vogelmist! Die Einfuhr betrug rund 7 Millionen gegen 9 Millionen im Vorjahre, was also ein Plus von 2 Millionen an! Der weitaus größte Teil dieser Einfuhr entfiel obendrein auf die Schutztruppe!

Auch in Deutsch-Ostafrika macht sich der Rückgang bemerkbar. Der Eisenbahnhandel ist bedeutend zurückgegangen, Pflanzungen sind wegen der erzielten Mißerfolge aufgegeben worden und die Zoll-Einnahmen haben sich vermindert. Nicht zurückgegangen ist dort bekanntlich nur die schöne Institution der Sklaverei. Der Reichszuschuß ist denn auch um 1 1/2 Millionen erhöht worden. Trotz dieses tröstlichen Ergebnisses der ostafrikanischen Kolonialarbeit werden für den ostafrikanischen Eisenbahnbau neue Millionen verlangt. Obgleich die erste Rate von 2 Millionen, die hierfür gefordert wurde, vom Reichstag noch nicht erledigt worden ist, kommt man ungeniert mit einer weiteren Forderung für Eisenbahnbauten in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark.

Auch unfer „Platz an der Sonne“ stellt nur fortgesetzt Ansprüche, ohne Gegenleistungen zu bieten. Für Kiautschou soll der Reichszuschuß um 1 418 000 M. erhöht werden, während die eignen Einnahmen nur um 60 000 M. gestiegen sind.

Ferner stellt sich die angenehme Ueberraschung heraus, daß noch mit fortwährenden Staatsüberschreitungen zu rechnen ist. Der jetzige Etat für die Schutzgebiete stellt allein zur Dedung von Staatsüberschreitungen eine Summe von 3 1/2 Millionen Mark vor, das heißt fast ein Zehntel des ganzen Haushalts der Schutzgebiete in den betreffenden Etatsjahren. Davon entfällt auf Ostafrika aus dem Jahre 1898 ein Fehlbetrag von 1 1/2 Millionen Mark, ein ungefähr ebenso hoher Fehlbetrag des Jahres 1899 auf Südwestafrika, und 800 000 Mark auf Kamerun. Auch für das Jahr 1900 sind große Staatsüberschreitungen zu verzeichnen, welche die Höhe von ungefähr 2 1/2 Millionen Mark erreichen werden. Hierbei steht wieder Südwestafrika mit einem Fehlbetrag von fast 1 1/2 Millionen an der Spitze; es folgt Deutsch-Ostafrika mit 1/4 Millionen, Togo mit 389 000 M. und Neuquinea mit 81 000 M.

Trotz dieser kläglichen Mißerfolge fährt man munter fort, allerlei Kriegszüge zu unternehmen, deren wirtschaftspolitischer und kultureller Erfolg höchst wahrscheinlich unter Null sein wird. So ist jetzt wieder eine Expedition in Kamerun im Gange zur Unterwerfung der Bangwa. Zwei Kompagnien der Schutztruppe von je 150 Mann mit 700 Trägern befinden sich seit Ende Oktober auf dem Marsche ins kameruner Hinterland. Ist im Bangwa-Gebiet eine Station angelegt, so erfolgt der Weitermarsch nach Vanho, wo ebenfalls eine Station angelegt werden soll. Durch die Anlegung einer Militärstation in Vanho soll für den Beobachtungsposten in Garua, zu dessen Errichtung Oberleutnant Dominik unterwegs ist, ein Rückhalt gewonnen werden.

So verwickelt man sich mutwillig in unabsehbare Kämpfe, zu deren Austrag sich möglicherweise die Schutztruppe in ihrer gegenwärtigen Stärke als unzureichend erweisen wird. Die Erhöhung der Schutztruppe, das Anwachsen des Reichszuschusses wird dann die natürliche Folge sein. Erbäuliche Perspektiven! —

Die Konserbattben und die Diäten. Die Konserbattben, die im Reichstag Diäten für unvornehm halten, haben sich im sächsischen Landtag die Diäten selber insofern erhöht, als künftig auch die in Dresden wohnenden Abgeordneten 6 M. Entschädigung bekommen sollen. So lange es Socialdemokraten im sächsischen Landtag gab, wurde solch ein Bedürfnis nicht verspürt. —

Die Voger-Legende.

Die „Verl. Neuzeit. Nachr.“ benutzen die Meldung von der Verstrafung der Mörder des Deutschen Freizugs dazu, um den China-Kriegszug als einen Krieg gegen chinesische Räuberbanden darzustellen. Die Voger werden im Handumdrehen — Geschwindigkeit ist ja keine Hexerei — in Räuber verwandelt. Voger und Räuber sind dann identische Begriffe. Die Verurteilung des demokratischen Redacteurs in Stuttgart erfolgte nach dem Krupporgan, weil er wegen Hinrichtung mörderischer Voger die deutsche Heeresführung freivol beschimpft hatte. In Wirklichkeit war die Vogerbewegung nichts anderes als die allgemeine Volkswegung gegen die Fremden, die Voger waren das zu Freischärlercorps organisierte Landvolk, das hat sogar der Kriegsforenspondent des „Kolon-Anzeiger“ bestätigt. Daß jetzt Räuberbanden in den durch den Krieg so furchtbar heimgegrachten Provinzen aufstehen, ist nur zu erklärlich, das war in Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege ebenfalls der Fall, ja noch im Anfang dieses Jahrhunderts konnte sich infolge der Kriegswirren an Rhein die jährliche Raube des „Schinderhannes“ jahrelang behaupten. Daß auch sonst China von Räuberbanden heimgegracht wird, ist bei der Decentralisation des Landes und der geringen Stärke der bewaffneten Macht kein Wunder. Konnten nicht in dem politisch zersplitterten Deutschland des Mittelalters die Vorfahren unfer Junker jahrhundertlang ihr dreifaches Begeleger-Handwerk treiben?

Man sieht, wie blödsinnig es ist, die barbarische Niederwerfung Chinas durch die Mächte und das Niedermachen Hunderttausender von so gut wie wehrlosen Freischärlern eine „Hinrichtung mörderischer Voger“ zu nennen!

Für ihre kühne Legende von den „wahnsinnigen Vögern“ schlachten die „Verl. Neuzeit. Nachr.“ auch eine Geschichte aus, die kürzlich in der „Frankf. Ztg.“ erzählt wurde. Ein jetziger Bettler und ehemaliger Bucherer in Ranton, der durch den Betrieb von 27 Leihhäusern ein Millionenvermögen erworben hatte, hatte erzählt, daß ihm, weil er sich geweigert hatte, die Summe von 600 000 M. zu zahlen, seine sämtlichen Familienangehörigen ermordet und all seine Habe zerstört und geraubt worden wäre. Was beweist dieser Ausdruck der Volkswut gegen einen Bucherer? Und sind nicht auch in Deutschland im Mittelalter unter Führung der Pfaffen und Stadtkünzer oft genug ungleich bestialischere Judenmordeleien vorgekommen?

Uebrigens scheint China dafür sorgen zu wollen, daß ein neuer Versuch der Mächte, in berichtigter Weise abermals die Sicherheits-polizei in China zu spielen, größeren Schwierigkeiten begegnet. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus stellt China selbst japanische Offiziere in China an, um sein Heer reorganisieren zu lassen. Das bedeutet eine Annäherung Japans an China, die von großer Bedeutung werden kann. Japan muß ja auch begreifen, daß es in diesem eigenen Interesse liegt, mit dem stamm- und kulturverwandten China zusammenzugehen. Schließlich sei noch eine Vogerthat verzeichnet, freilich eine That

europäischer Voger.

Der königliche Berichterhalter des „Daily Express“ berichtet: Die Italiener haben die besten Stücke der kaiserlichen Bibliothek von Peking nach Rom gebracht. Der italienische Oberkonsul in Peking, Diano del Ferro, begleitete die Bücher, ließ sie in die „Victor Emanuel-Bibliothek“ aufstellen und hat sodann einen Katalog fertiggestellt. Unter den Büchern befindet sich eine Geschichte der Han-Dynastie, der berühmtesten der vierundzwanzig chinesischen Dynastien. Ferner eine Geschichte der Ming-Dynastie, und eine vorzügliche Ausgabe der Geschichte der augenblicklich regierenden Familie. Ein geographisches Werk von 100 Bänden ist ebenfalls bemerkenswert. Werke über chinesische Philosophie, geschrieben von Confucius und anderen, erhöhen den Wert der Bibliothek, die sicherlich eine der wertvollsten außerhalb der Grenzen des himmlischen Reiches ist.

Der Polenkurs. Die der „Graudener Gesellige“ meldet, wurde der verantwortliche Redacteur der Graudener polnischen Zeitung „Gazeta Grudziadzka“, Stanislaus Roznowicz, gefangen von der Strafkammer wegen Verleumdung des deutschen Domherrn Kunert in Graudenz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; wegen Fluchtverdachts wurde die sofortige Verhaftung verfügt. —

Die „Freisinnige Zeitung“ ist mit unferm Vorschlage einverstanden, unter der Voraussetzung, daß — ein echter Eugen Richter! — die Freizügigkeit aufgehoben und ein Zuchthauszwang eingeführt wird. Das Blatt wagt den folgenden beispiellosen Satz:

„Eine Zuwendung aber, wie der „Vorwärts“ sie erstrebt, wäre, abgesehen von den Rücksichten der Armenpflege, nur ausführbar, wenn die Kommunen zugleich die unbedingte Verfügung über die Verwendung der Arbeitslosen am Orte oder außerhalb desselben erhielten.“

Eugen Richter wird mit diesem Vorschlag den innigsten Beifall der — Agrarier finden, die auch nichts sehnlicher wünschen, als daß der Staat das Recht erhalte, den Arbeiter willkürlich — zur Frohn in Ostbrien — zu verurteilen.

Eugen Richter fürchtet in der socialistischen Gesellschaft den Zuchthausstaat. Er selbst aber ist bereit, sofort den Zuchthausstaat zu proklamieren, wenn die schullosen Opfer der wirtschaftlichen Krisis Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beanspruchen. —

Verstrafe Soldatenquäler. Vor dem Ober-Kriegsgericht in Berlin fand am Donnerstag in der Berufungsinstanz die Verhandlung gegen den Unteroffizier Calweit und den früheren Sergeanten Reiners, jetzigen Schuhmann in Sachsen statt. Dieselben hatten im Jahre 1898 in Mörchingen Soldaten in ganz schändlicher Weise mißhandelt und waren vor etwa zwei Monaten vom Kriegsgericht verurteilt worden, und zwar Unteroffizier Calweit zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation und Schuhmann Reiners zu 6 Wochen Mittelarrest. Wegen dieses Urteils hatte der Gerichtsherr Vernehmung eingeleitet. Die Beweisaufnahme vor dem Ober-Kriegsgericht hatte daselbe Ergebnis wie in der ersten Verhandlung. Es wurden Mißhandlungen und häßlichste Qualereien festgestellt: Abtreiben der Vorhänge mit brennenden Streichhölzern, Kölligen zum Verschütten gelauten Priemtabats etc. Die Verhandlung ergab ferner, daß der Zeuge Benkert nicht nur beim Turnen am Querbaum gezwungen wurde, den elastischen Strah des von andern gelauten Priemtabats herunterzuwerfen, sondern dies auch in der Kaserne während der Instruktionstunde geschehen sein soll. Darüber soll jedoch in einem besonderen Verfahren gegen den Angeklagten Reiners verhandelt werden. Das Oberkriegsgericht verurteilte die überführten Angeklagten wegen Mißhandlung Untergebener, und zwar den aus der Unterzuchungshaft vorgeführten Unteroffizier Calweit zu 9 Monaten Gefängnis und Degradation, den Schuhmann Reiners zu 7 Wochen Mittelarrest. Dem Unteroffizier Calweit wurde 1 Monat auf die Unterzuchungshaft angerechnet.

Es ist noch zu bemerken, daß die Mißhandlungen zuerst durch die „Verl. Arbeiterstimme“, das socialdemokratische Organ in Solingen, aus welcher Stadt die Gemüthlichen stammten, bekannt gegeben worden sind. —

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Gegen den deutschen Wuchertarif.

Budapest, 20. Dezember. In einer heute abgehaltenen Plenar-sitzung der Budapester Handels- und Gewerbeschammer wurde beschloffen, der Regierung ein Memorandum zu unterbreiten, in welchem die zur Abwehr der nachtheiligen Folgen des geplanten deutschen Zolltarifs nötigen Maßnahmen aufgezählt werden. Das Memorandum hebt hervor, daß es kaum möglich sein werde, mit Deutschland einen solchen Tarifvertrag abzuschließen, welcher den Export der ungrischen landwirtschaftlichen Produkte ermöglicht; es sei daher nötig, auf die deutschen Maßnahmen mit ähnlichen zu antworten und eventuell zu Retorsionen zu greifen. Schließlich wird die Regierung aufgefordert, möglichst eine Verlängerung des jetzigen Zustandes anzustreben.

Frankreich.

Der Kampf um das Anstaltsbudget.

Paris, 19. Dezember. (Fig. Ver.)

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Deputiertenkammer das Kultusbudget, trotz der Budgetkommission, aufrecht erhalten, und zwar mit der bishergebrachten großen Mehrheit, mit 350 gegen 187 Stimmen. Nur trug diesmal die Debatte einen feierlicheren Charakter als sonst, weil die Budgetkommission das Kultusbudget gestrichen hatte. Aber alle Argumente der antiliberalen Redner, des Linksradsikalen Camille Pelletan und der Socialisten Sembat und Bovads, stießen auf den festen Willen der regierungsfähigen Parteien von rechts und links, den faulen Frieden mit der Kirche in alle Ewigkeit aufrechtzuerhalten.

In früheren Jahren schützten die radikalen Minister zu Gunsten des Kultusbudgets vor, die Trennung zwischen Kirche und Staat wäre unmöglich, so lange das Vereinswesen nicht gesetzlich so geregelt wäre, um die Mönchsorden

beziehungsweise alle religiösen Vereine unter die staatliche Kontrolle zu bringen. Jetzt existiert ein solches Gesetz — so behauptete wenigstens das Kabinett Waldeck-Roussseau von seinem Vereinungsrecht. Der alte Vorwand konnte also nicht mehr erhalten. Thut nichts! Der Ministerpräsident warnte in üblicher Weise vor dem Sprung ins Dunkle der Trennung zwischen Kirche und Staat... Was seinen radikalen Vorgängern, den Goblet, Floquet, Brisson und Léon Bourgeois recht war, mußte Waldeck-Roussseau, der ja nie in berufsmäßigem Antiklerikalismus gemacht hätte, billig sein.

Beachtenswert ist, daß die Ministerien, mit Ausnahme eines Fühlers Heißhorns, darunter der Antiklerikaler Drumont, ihrerseits ebenso eifrig für das Kultusbudget eintreten, wie die Mehrheit der Antiklerikalen. Das heißt, daß Kirche und Bourgeoisie in gleichem Maße ihre Rechnung dabei finden, um den Preis einer Scheinkontrolle durch den Staat die eigene mit dem Nimbus einer staatlichen Einrichtung umgeben zu sehen. Gegen die vereinigte Macht von Altar und Geldsack kann aber nur der steigende Sozialismus aufkommen. Und daher bleibt der Kampf um das Kultusbudget nicht als ein alljährliches Redetumier, das immer mehr und mehr an Geschmack und Interesse verliert.

Eine neue Lehrer-Maßregelung.

Paris, 19. Dez. (Fig. Ver.) Die Regierung hat eine weitere Lehrermaßregelung auf dem Kerbholz. Der Pariser Professor der Physiologie, Louis Lapicque, ist für die Dauer von sechs Monaten vom Amte suspendiert worden. Grund: sein von mir mitgeteilter Aufsatz zu Gunsten Hervés mit dem Vorschlag einer Geldsammlung zur Unterstützung der wegen Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte gemahregelten Lehrer.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Blättermeldung über die Abstimmung Millerands in der Interpellation über den Fall Hervés eine freie nationalistische Erfindung ist. Beim Millerand sich bei dem Votum für den Maueranschlag der militärisch-patriotischen Parte des Unterrichtsministers der Abstimmung enthalten hat, so folgte er lediglich einer Anstandsregel, wie seine Ministerkollegen auch. Kein einziger Minister hat für den Maueranschlag votiert, — so ist es hier der Brauch. Daß Millerand aber sich durch auch mit dem Unterrichtsminister, der sozialistische Lehrer maßregelt, solidarisch fühlt, zeigt seine Abstimmung für die von jenem Minister als Zeichen des Vertrauens genehmigte einfache Tagesordnung. Kein Millerand hat seine Solidaritätspflicht gegenüber dem Ministerium seit langem bereits soweit getrieben, daß nichts mehr ihn anfeuern kann...

Manöverbeschwerden bildeten den Inhalt der Interpellation, die in der Deputiertenkammer am Freitag verhandelt wurde. Der Sozialist Collard interpelliert wegen der Ueberanstrengungen, welchen die Reservisten des 88. und 70. Linien-Regiments während der Manöver im September ausgesetzt gewesen seien. Redner verlangt, daß derartige Aufstände aufhören müßten und bringt eine laute Tagesordnung ein. Chabert spricht sich in demselben Sinne aus. Der Kriegsminister General André erwidert, die große Mehrzahl der Offiziere ihre Pflicht, einem Teile der von Collard vorgebrachten Vorgänge werde widerprochen. Der Minister gibt zu, daß die Soldaten außerordentliche Märsche gemacht hätten, aber viele Soldaten wollten sich nicht beim Arzte melden und marschieren weiter. Er werde Sorgfalt treffen, daß derartige Zwischenfälle sich nicht wiederholten.

Der **sozialistische Gemeinderat von Roubaix** hat, wie uns unser Pariser Korrespondent meldet, in seiner Mehrheit (21 Mitglieder) demissioniert, um gegen den Kammerbeschluss zu protestieren, der den Entwurf auf Erhebung der städtischen Verzehrungssteuer durch eine Steuer auf den bebauten Grundbesitz von Roubaix beiseite geschoben hat. Die Regierung rüht keine Fingerring, um den von ihr eingebrachten Entwurf zu verteidigen. Der Textilkönig von Roubaix, Abgeordneter Motte, erwirkte das skandalöse Votum durch den Hinweis auf die vielen Fabrikgebäude, 40 Proz. aller Gebäude von Roubaix. Das Verhalten der Regierung ist desto unentschuldigbarer, als der ursprüngliche Entwurf nach ihren eignen Vorschlägen von dem Gemeinderat von Roubaix abgelehnt worden war. Ohne Zweifel werden die proletarischen Wähler der sozialistischen Stadt durch die Wiederwahl unserer Genossen einen wichtigen Protest gegen den Textilkönig und die Regierung einlegen.

England.

Die Unruhen von Birmingham.

Zu einem widerwärtigen chauvinistischen Exzess kam es am 18. Dezember in Birmingham anlässlich einer Versammlung, in der das Parlamentsmitglied Lloyd-George im Auftrag der „Liberale Assoziation“ sprach. Birmingham ist Chamberlains Nest, weshalb die Herantritte von vornherein tumultuarische Szenen befürchteten. Sie gaben deshalb Einladungen aus, die jedoch gescheitert wurden, so daß die imperialistische Garde Chamberlains massenhaft eindringen konnte. Der Redner kam überhaupt nicht zum Wort, dreiviertel Stunden lang dauerte das Pfeifen, Heulen und Brüllen der Sprengkolonne, dann rückte man gegen die Rednertribüne vor, die 400 Polizisten gegen den Stummhauer zu schützen versuchten. Zugleich begann man von draußen, wo sich 80—100 000 Menschen versammelt hatten, mit Steinwürfen die Fenster einzuschlagen. In dem Handgemenge im Saal wurde ein junger Mann durch Einschlagen der Stirnseite tödlich verletzt, 25 weitere Personen mußten sich ihrer schweren Verletzungen wegen in ärztliche Behandlung begeben. Der Redner selbst konnte von dem starken Schutzmännersangebot nur mühsam vor dem Lynchen durch die Horden Chamberlains bewahrt werden. Und dieser traurige Vorgang der entseelten chauvinistischen Bestialität konnte sich in einer der bedeutendsten Industriezentren Englands ereignen! —

Rußland.

Über die letzten **Chartower Studentenunruhen** enthält das russische Regierungsorgan einige Mitteilungen. Die Studenten der Universität beschloßen, sich der relegierten Kollegen von der tierärztlichen Hochschule anzuschließen und zu streiken. Als sich aber am nächsten Tag, dem 13. Dezember, trotzdem einige Studenten zu den Vorlesungen einfinden, kamen etwa 800 Studenten und demonstrierten in den Vorlesungssälen. Am nächsten Tage kamen sie mit Gefäßen, die mit Schwefelsäure gefüllt waren. Die Vorlesungen mußten unterbrochen werden. Am Nachmittag laugten die Demonstranten vor dem Theater revolutionäre Reden. 52 Akademiker wurden daraufhin relegiert. Der Minister hat den Streikenden die schwersten Strafen angelündigt.

Ein **Nachspiel zur Warschauer Affäre**. Wie der „Regierungsbote“ meldet, sind die wegen Aufhebung und Herabsetzung des Wappenschildes von dem deutschen Konsulatsgebäude in Warschau verhafteten 21 Studenten zu Arreststrafen von 2 Wochen bis zu 3 Monaten verurteilt worden.

Asien.

Koweit.

Der Sultan hat einen Gesandten nach Koweit entsandt, um den Scheich Nabarut aufzufordern, nach Konstantinopel zu kommen und dem Sultan als seinem Suzerän seine Ehrfurcht zu bezeugen. Der Sultan droht Nabarut mit Abschiebung, falls er sich weigert. Der Gesandte ist an Bord eines türkischen Kanonenbootes aus Haer hier eingetroffen; dem

Vernehmen nach hat er jedoch die Erlaubnis nicht erhalten, an Land zu gehen. Nabarut rief wiederum den englischen Schutz gegen die Drohungen des Sultans und gegen den angedrohten Angriff durch den Sultan von Nejd an, der, von der Türkei angestiftet, eine zweite Armee zusammengezogen haben soll. Zwei englische Kriegsschiffe befanden sich jetzt in Koweit. Der russische Kreuzer „Varing“ ist im Golf angekommen.

„Daily Express“ meldet aus Odeffa: Ein russischer Kreuzer ist nach Koweit abgegangen. Falls England tatsächlich von Koweit Besitz ergreifen sollte, wird Rußland Kompensationen an einem andern Punkte des persischen Golfes verlangen. In Rußland ist man der Ansicht, daß ernste Konflikte bevorstehen; englische Blätter dagegen glauben nicht an ernste Folgen.

Der Boeren-Krieg.

Ein Sieg De Wets.

In Amsterdam nimmt das Gericht immer festere Formen an, daß die Boeren unter De Wet den Engländern eine ernste Niederlage bei Kimberley bereitet haben.

Den „Daily News“ wird aus Standerton vom 18. d. M. gemeldet: Fünf Boeren, die vermutlich Depeschen Vorhas bei sich führen, haben am Abend nach dem Saal nach Süden zu überschritten. De Wet konzentrierte seine Streitkräfte in der Umgebung von Ficksburg, man erwartet daher nicht, daß er sich ergeben wird.

Auch Krüninger soll prozessiert werden!

„Daily Mail“ meldet aus Kapstadt: Die Behörden fahren fort, Jengen zu suchen, die bei der Aburteilung Krüningers gegen diesen ausfallen sollen. Wie es heißt, hat sich eine ganze englische Abteilung angeboten, aus Menschlichkeitsrücksichten vor den Richtern auszusagen.

Partei-Nachrichten.

Vorsicht!

Aus dem Parteibureau geht uns folgende beachtenswerte Zuschrift zu:

„Anknüpfend an den Zusammenbruch des Saalbau-Unternehmens in Järth schreibt die „Volkstimme“ in Frankfurt a. M.:

„Wären sich die lieben Genossen in allen Städten und Städtchen, die mit Saalbau-Gedanken schwanger gehen (Wiesbaden? etc.), den Järther Krach zur heilsamen Lehre dienen lassen! Mit einigen kumpigen Tausend Mark gesparter Gelder darf man eben keinen luxuriösen Millionär errichten wollen, wie die Järther getan haben; mit dem glänzendsten Idealismus kann auch nicht die kleinste Hypothek verginst werden. Etwas weniger „Idael“ um was mehr Geld hätte den Järther Krach verhindert!“

Wir können uns dieser Warnung nur im vollen Umfange anschließen und zwar möchten wir dieselbe nicht bloß auf Sozialanten beschränken. Das Gründungsfever hat in der letzten Zeit in den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterkreisen einen Umfang angenommen, der die schwersten Bedenken hervorgerufen muß. Nicht alles, was wünschenswert ist, ist auch erreichbar, und mit „Weschsätze fassen“ und „begeisterter Zustimmung“ werden wirtschaftliche Unternehmungen nicht über Wasser gehalten.“

Die **Konfiskation der Weihnachtszeitung**. Die Buchhandlung Vorwärts schreibt uns:

Bei der zweiten Hausdurchsuchung handelte es sich für die Polizei darum, die wenigen Adressaten zu erfahren, an welche die bereits verkauften 40 000 Exemplare der Weihnachtszeitung gegangen waren. Die Buchhandlung Vorwärts hatte Vorkehrungen getroffen, daß die Polizei weder die gedruckten Bestellkarten noch die Verordnungslisten finden konnte. In die Häuser und Stäbden waren die Posten auch nicht abgetragen, da frühere Konfiskationen es rätlich erscheinen ließen, diese Uebersendungen erst nachträglich nach Bedarf vorzunehmen. Deshalb konnte die Buchhandlung der angebrochenen und dann auch vollzogenen Beschlagnahme der Geschäftsbücher nach dieser Richtung hin mit Ruhe gegenübersehen. Nicht eine Bestellung, nicht eine Adresse hat die Polizei von der Buchhandlung Vorwärts erfahren. Und selbst wenn in den beschlagnahmten Geschäftsbüchern das gedruckte Material zu finden gewesen wäre, so hätte die Polizei ihre Hoffnung bezähmen müssen, denn die Geschäftsbücher wurden von der Buchhandlung Vorwärts der Polizei in versiegelten Paketen übergeben; nur der Untersuchungsrichter — nicht aber die Polizei — hat das Recht sie zu öffnen, und zwar nur in Gegenwart des Eigentümers. Bis Sonnabendmittag hatte aber der Prokurist der Buchhandlung Vorwärts — trotzdem am Nachmittag des Sonnabend die dreitägige Frist abließ, innerhalb deren die richterliche Bestätigung der vorläufigen, nicht auf Gerichtsbeschluss vorgenommenen Beschlagnahme nachgehakt werden soll, keinerlei Nachricht oder Vorladung. Auf eine Beschwerde und Frage bei dem die Aktion leitenden Herrn Kriminalkommissar Groß, wurde am Mittag unsere Genossen Pöcher einfach der Weisheit, Altes wie Geschäftsbücher seien bereits nach Waabst gebracht. Aber am Sonnabendmittag war die Strafkammer, welche über die eingeleitete Beschwerde zu entscheiden hat, noch nicht im Besitz der Akten; diese befanden sich bei der Staatsanwaltschaft.

Für die **Parteilosen** giebt die Beschlagnahme der „Weihnachtszeitung“ aber Anlaß, endlich mit dem System der Saumseligkeit zu brechen, das allmählich vielerorts bei der Aufgabe der Bestellung für solche Parteipublikationen gerät. Alle Bestellungen auf die „Weihnachtszeitung“, welche zu dem von der Buchhandlung Vorwärts angegebenen Termin eingegangen sind, waren erledigt; und nur der Umstand, daß täglich — bis heute noch — Tausende von Bestellungen nachhinken, machte es notwendig, eine so große Zahl von Exemplaren vorrätig zu halten, so daß die Polizei nachträglich einen guten Griff machte.

Ein **wirkamen Boykott** führen die Dresdener Parteigenossen seit einiger Zeit gegen das Lokalal Kolosseum. Die Birkin des Lokals verriet in einer Klagesache vor dem Gewerbegericht, wo sie auf Veranlassung ihres Dienstherrn erschien, die empfindliche Wirkung des Boykotts selbst.

Sie gab zu, daß sie das Mädchen schlecht behandelt habe, entschuldigte sich aber damit, daß sie infolge des Boykotts ganz nervös geworden sei, da sie bei einer Jahrespaar von 10 000 M. oft nur 15 M. Tageseinnahme hätte. Dieses Geständnis wird die Parteigenossen in ihrem Eifer nur stärken. Es zeigt, daß die Arbeiter Disziplin halten und daß ein Gastwirt, der so vollständig von Arbeiterkundschaft lebt, sehr unredlich handelt, wenn er diesen Arbeitern nicht gestattet will, sich auch zu ernstem Thun in seinen Räumlichkeiten zu versammeln.

Die **Indiguität der „Post“**. Die Mitteilung aus Elberfeld über den Beschluß des dortigen Parteivereins, Mitglieder, die nicht wählen gehen oder Gegner wählen, aus dem Verein auszuscheiden (siehe „Vorwärts“ Nr. 297 „Parteidisziplin“), giebt der „Post“ Gelegenheit zu der Erfindung, daß der Parteivorstand die Angelegenheit unterfucht und Anordnungen dazu getroffen hätte. Diese Behauptung hat sich der arme „Post“-Kuli, der den Auftrag hat, die Sozialdemokratie zu vernichten, aus den Lippenflügeln gelassen. Nur um dies festzustellen, erwähnen wir diese Notiz des Blattes. Was er sonst bei der Gelegenheit über ausgedehnten Zwang in der Sozialdemokratie zusammenfasset, giebt zu einer Bemerkung keinen Anlaß.

Die **Wahlmänner-Erfahrung in Pforzheim** ergab die Wahl von 7 Sozialdemokraten und 6 Liberalen. Es sind demnach 93 sozialdemokratische und 73 liberale Wahlmänner vorhanden, so daß die Wahl des Genossen Ged, der als Kandidat proklamiert ist, sicher ist. Die Wahlmännerwahlen ergaben übrigens für uns einen Verlust von 3 Wahlmännern gegen die Hauptwahl.

Totenliste der Partei. In Leipzig starb vor einigen Tagen ein alter Parteigenosse, Constant Wieseke aus Gotha, der zur Zeit des Sozialistengesetzes liberal herumgelaufen, die Verbindung mit dem Thüringer Wald längere Zeit aufrecht erhielt, und dem mancher der alten Genossen noch ein gutes Andenken bewahrt haben wird, wie er die Genossen des Waldes auch nie vergessen hat. Sie legten einen Kranz auf Grab und werden sein Andenken in Ehren halten.

Sozialdemokrat und Gefängnisgefänglicher.

Der „Arme Teufel aus der Oberlausitz“, das im Zwickauer Wahlkreise erscheinende Wochenblatt, das sich dort durch die geschickte Behandlung der lokalen Vorgänge die städtische Zahl von 5500 Abonnenten erworben und damit zur Stärkung der Partei im Kreise sehr wesentlich beigetragen hat, erzählt folgendes heitere Erlebnis:

Ich saß im Gefängnis. Durch eine kleine harmlose Zeitungsnotiz sollte ich eine Majestätsbeleidigung begangen haben. Fines Nachmittags wurde die Thür meiner Zelle geöffnet und herein trat der evangelische Anstaltsprediger. Es entwickelte sich zwischen uns beiden nun folgendes Gespräch:

Farrer: Nun, mein Sohn, sagen Sie mal, warum Sie hier sind?

Ich: Weil ich Sozialdemokrat bin!

Farrer (aufstehend): Was? (Schaut in die Akten.) Eine Majestätsbeleidigung haben Sie begangen, die von Gott eingesetzte Autorität haben Sie geböhnt! Das ist strafwürdig, vor den Menschen und vor Gott, hören Sie, auch vor Gott! (Und dabei schaute er nach der Juchstift über meiner Jellenthür, die lautete: „Gedenke das Ende!“) Ich habe beim Lesen aber immer nur an das Ende meiner Strafreise gedacht!

Ich: Ich bin mir nicht bewußt, eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben. Aber, Herr Farrer, Johannes der Täufer wurde wegen Majestätsbeleidigung hingerichtet und wird deshalb von der christlichen Kirche als Märtyrer verehrt!

Farrer: Ja, hm, die jüdischen und heidnischen Herrscher begingen allerdings Schlichkeiten, Ehebruch usw., und das zu geißeln war ein Verdienst der ersten Christen.

Ich: So! Möchte Ihnen nicht raten, heute das Gleiche zu thun, Herr Farrer! August der Starke von Sachsen z. B. war ein christlicher König. Er beging Ehebruch und führte ein lasterhaftes Leben, wie geschichtlich feststeht. Aber als diese historische Thatsache in einer Zeitung erwähnt wurde, wurde der Redacteur von sächsischen Richtern wegen „groben Unfugs“ bestraft.

Farrer: Dann ist ihm recht geschehen! Jeder König, jede Obrigkeit ist von Gott. Die Fürsten sind nach unserer christlichen Auffassung die von Gott — hören Sie, von Gott! — eingesetzte Autorität! Gott will es so. Das Band zwischen dem Herrscher und den Untertanen ist eine Gottesordnung, und wer den Fürsten beleidigt, der beleidigt Gott!

Ich: Ist jeder König eine von Gott eingesetzte Autorität?

Farrer: Jawohl!

Ich: Dann war es auch Milan von Serbien?

Farrer (hörend): Ja!

Ich: Und Ludwig XIV. von Frankreich auch?

Farrer: Selbstverständlich!

Ich: So, Herr Farrer! Hier habe ich ein Buch, das ich aus der Gefängnisbibliothek zum Lesen erhielt. Dasselbe wurde von einer christlichen, patriotischen Vereinigung herausgegeben „zur Pflege der nationalen Gesinnung“. Darinnen steht, Ludwig XIV. sei der „Anbeter aller Schenkschheit“ gewesen, der die durch Steuern aufgetriebenen Staatsgehälter mit hebräischen Dirmen verpraute, in Deutschland viele Städte, Schlösser und blühende Felder verwüsten ließ usw. Da wäre es doch merkwürdig, daß Gott einen solchen „Anbeter aller Schenkschheit“ als „Autorität“ einsetzt!

Farrer (sehr verlegen): Ja, hm, ja, ja — — — (Nach einer Weile): Sagen Sie mal, Sie sind aus der Kirche ausgetreten?

Ich: Ja, Herr Farrer!

Farrer: Das ist unrecht! Warum sind Sie nicht bei dem Glauben geblieben, in dem Sie die Eltern erziehen lassen?

Ich: Ja, sehen Sie mal, Herr Farrer: ich bin katholisch erzogen. Der erste Glaubenssatz, den ich in der Religionskunde lernte, hieß: Frage: Was ist jeder Glaube selig? Antwort: Nein! Nur der wahre, katholische, apostolische Glaube macht selig! Wäre ich also der Religion, in der ich erzogen wurde, treu geblieben, müßte ich Sie, als Protestant, als einen Heber betrachten, der einmal ewig in der Hölle braten werde! — — —

Farrer (in die Akten sehend): Ich dachte, Sie wären protestantisch gewesen! Wären, mein Sohn, besessen Sie sich! Suchen Sie die wahre Religion!

Ich: Die glaube ich im Sozialismus gefunden zu haben. Adieu, Herr Farrer!

Der Herr Farrer hat mich nicht mehr besucht.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Den § 1 des Vereinigungsgesetzes** sollte der Bergmann Müller durch Nichtanmeldung einer von ihm zum Zwecke der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten einberufenen Versammlung verlegt haben. Müller hatte als Vertrauensmann der Jahrestelle Langendreier des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Bundes die Mitglieder der Jahrestelle zu einem Frühstücken eingeladen und auf der Einladung vermerkt: Der Delegierte zur Pfingst-Generalversammlung des Bundes ist amwesend. Die Luftungsblätter sind beaufsichtigt mitzubringen. Es erschienen etwa 50 Mitglieder, die sich zwanglos unterhielten.

Das Landgericht Bochum als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe event. Gefängnis, indem es ausführte: Der eigentliche Zweck der als Versammlung zu behandelnden Zusammenkunft sei gewesen, den Delegierten die sein Programm zur Generalversammlung entwickeln zu lassen. Damit wäre aber notwendig eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten verbunden gewesen. Wenn es zur Entwicklung des Programms nicht gekommen sei, so wäre dies nicht erheblich, denn zur Bestrafung des Angeklagten genüge, daß von vornherein die Absicht bestanden habe, in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten zu erörtern.

Auf die Revision des Angeklagten hob das Kammergericht die Vorentscheidung auf und sprach Müller mit folgender Begründung frei: Zunächst habe hier nicht Gefängnis, sondern nur Haft als eventueller Ersatz für die Geldstrafe in Aussicht gestellt werden dürfen. Dann sei aber auch aus den Gründen der Vorentscheidung nicht ersichtlich, ob der Frühstücken, zu dem Angeklagter eingeladen habe, eine Versammlung zum Zwecke der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gewesen sei. Der Vordrucker stelle als Zweck der Zusammenkunft fest, daß die Mitglieder der Jahrestelle den Delegierten zur Generalversammlung nicht nur persönlich, sondern auch hinsichtlich seines Programms lernen sollten. Dieser Zweck hätte indessen ganz gut in Privatgesprächen erfüllt werden können, ohne daß es dazu einer Erörterung öffentlicher Angelegenheiten in einer Versammlung bedürfte. Es rechtfertige sich darum die Freisprechung des Angeklagten.

— **Oberschlesische.** Im Mai 1900 erschien in Aachen eine politische Agitationsbrochure: „Fort mit dem Militarismus“, die auch in Preussisch-Polen verbreitet wurde. Wegen Verbreitens der Broschüre wurde der Genosse Morawski angeklagt und vom Preussischen Landgericht wiederholt freigesprochen. Das Gericht konnte eine Beleidigung des preussischen Heeres in der Broschüre nicht erblicken. Trotzdem mußte sich der Genosse Dylong-Königsbühl am 20. d. M. vor der Beuthener Strafkammer wegen desselben Vergehens verantworten. Das Gericht sprach ihn aber frei, nachdem der Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragt hatte. Öffentlich wird die Broschüre jetzt nicht mehr beanstandet werden.

— **Die Redactoren der „Sächsischen Arbeiterzeitung“**, die am Donnerstag zu der hohen Geldstrafe von je 1200 M. oder 120 Tagen Gefängnis verurteilt wurden, haben ihrerseits alles gethan, um sich von der Wahrheit der ihnen berichteten Thatsachen zu überzeugen. Der Genosse Fleißner, dem der Chemiker der Simon die Ehrengeschichte erzählt hat, ist mit dem Mannsdrick des ersten

Artikels zu der Frau Simon gegangen, hat ihr dies vorgelesen und sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich selbst schwerer Bestrafung aussetze, wenn sie Unwahres angebe. Sie hielt alles aufrecht und gab so viel Einzelheiten an, daß ihre Erzählung durchaus glaubhaft erschien. Auch nachdem in den Dresdener Nachrichten ein Artikel erschienen ist, worin die Angaben als unwahr bezeichnet wurden, ist er nochmals bei ihr gewesen. Sie blieb aber ganz bestimmt bei ihren Aussagen. Auch von einem Arzt ist sie untersucht worden. Dem Redacteur der „Dresdener Rundschau“, Zeylaff, der die Angelegenheit gleichfalls behandelt hat und auch bei der Simon war, hat sie dieselben Geschichten erzählt. Sie hat auch die Polizei gekränkt. Sie hat unter dem Namen ihrer Schwester angezeigt, daß sie verschwunden sei und ist daraufhin im „Gendarmenblatt“ gesucht worden. Bei der Staatsanwaltschaft ist sie persönlich gewesen und hat sich als ihre Schwester ausgegeben. Man hat es also mit einer raffinierten Schwindlerin zu thun.

Die Verhandlung endete mit der erwähnten Verurteilung. Das Gericht erkannte an, daß sich die Angeklagten in gutem Glauben befinden und sich nach Kräften bemüht haben, die Wahrheit zu finden. Deshalb hat es von einer Freiheitsstrafe abgesehen.

Der Redacteur der „Dresdener Rundschau“ wurde zu 1000 M. oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Simon erhielt unter Aufhebung einer noch nicht verbühten Gefängnisstrafe von 2 Monaten 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis.

— Beschlagnahme wurde die „Weihnachts-Zeitung“ auch in Soham.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Der Verband der Portefeinler und Ledergeranterie-Arbeiter, der Anfangs April d. J. in Offenbach a. M. gegründet wurde, bewirkte seine Anmeldung bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Da hiergegen vom Verband der Buchbinder Protest erhoben wurde, so soll über dieses Geschäft eine Konferenz entscheiden, die vom Ausschuss der Generalkommission zum 30. Dezember nach Frankfurt a. M. einberufen ist und zu der Einladungen an die Centralvorstände und Ausschüsse des Buchbinder-, Sattler- und Portefeinler-Verbandes ergangen sind. Hoffentlich findet hierbei eine Einigung statt.

Weitere Maßregelungen christlich organisierter Arbeiter. In Bendorf (Rheinland) fand dieser Tage eine von 400 Mitgliedern besuchte Versammlung des Siegerländer Gewerbevereins christlicher Vergarbeiter statt, um Stellung zu nehmen zu den Maßregelungen von Gewerbetreibenden. Der Verbandsvorsitzende Richard Freidebach (Esersfeld) protestierte gegen die Gewaltmaßregeln, die sich eine Anzahl Werkbesitzer gegen Mitglieder erlaubt haben. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin sie gegen die Ausnutzung der gegenwärtigen Krise zur Unterdrückung der Arbeiterorganisation Einspruch erhebt.

Die Steinseher in Leipzig wandten sich, als sie erfuhren, daß die Steinseher in Leipzig durch Schiedspruch des Gewerbegerichts im Jahre 1900 geschaffenen Tarif nach seinem Ablauf am 1. Januar nicht mehr anerkennen wollen, an das Gewerbegericht um Vermittelung. Die Steinseher-Zunft, welche wohl schließlich auf den Zeitpunkt gewartet haben mag, wo sie wieder ungünstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen einführen kann, lehnte das einigungsamtliche Verfahren ab.

Meerane, 21. Dezember. (Privat-Telegramm des „Vorwärts“.) Sämtliche in den hiesigen Webereien beschäftigten Accordarbeiter sind heute früh durch die Fabrikanten zufolge eines vorgesehnen gefaßten Beschlusses wegen Differenzen über die Arbeitszeit ausgesperrt worden. Alle Webereien sind geschlossen. Die Zahl der Aussperrten beträgt laut „Meeraner Tagesblatt“ 1500 bis 2000.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Reichenbach (Vogtland) ging die Liste des Gewerkschaftsartikels glatt durch. — Die Arbeitgeber wählten ihre Kandidaten mit je 1 bis 3 Stimmen. Die organisierten Arbeiter ärgern sich sehr, daß sie sich nicht auch an den Arbeitgeberwahlen beteiligen.

Die „Baumwollspinnerei Cronau“ hat ihren Arbeitern, die auch über scharfe Behandlung seitens des neuen Direktors klagen, Lohnzuwachs in Höhe von 10 Proz. gemacht. Die meisten Arbeiter haben infolgedessen die Arbeit niedergelegt. — Zugung von Textilarbeitern nach Cronau ist ferngehalten.

Ausland.

Der Beschluß der Brüsseler Hutfabrikanten, vom 2. Dezember ab keinen organisierten Hutmacher mehr zu beschäftigen, hat bis jetzt rund 200 Arbeiter auf's Pflaster gebracht. Der Beschluß ist eine Vergeltung wider den Artikel 110 des belgischen Strafgesetzes. Dieser Artikel belegt jeden mit einem Monat bis zu zwei Jahren Gefängnis und mit einer Geldstrafe von 50 bis 1000 Fr., wer zum Zwecke, die Löhne zu erhöhen oder zu erniedrigen, die freie Ausübung der Arbeit beeinträchtigt oder Gewalt, Verleumdungen, Drohungen oder irgend welche Verbote anwendet gegen die, welche arbeiten oder arbeiten lassen. Demnach ist der Beschluß der Fabrikanten bestenfalls geeignet, einen amtlichen Gesetzeswächter in die Schranken zu rufen. Aber wie überall, so auch in Belgien, sind diese nur eifrig, wenn sich der Artikel gegen Arbeiter anwenden läßt. Wie es scheint, wollen die Hutmacher ihr Recht geltend machen, ähnlich wie die Brüsseler Buchbinder beim vorjährigen Streik. Die Buchbinderbesitzer hatten im Vorjahre eine Versicherungskasse für ihre Arbeiter eingerichtet und wollten letztere zwingen, das Syndikat zu verlassen und in ihren Verein einzutreten. Sie bestimmten einen Fabrikanten durch das Loos, der als Erster den Eintritt der ihm beschäftigten Arbeiter erzwingen, oder, wenn dies resultatlos, die Buchbinder auszuhebeln sollte. Die Arbeiter verweigerten den „Patron“ und dieser wurde zu 200 Fr. Strafe verurteilt. Nach diesem Beispiel scheint der Weg, den jetzt die Hutmacher beschreiten wollen, ausichtsreich.

Aus St. Etienne meldet der offiziöse Draht unter dem 21. Dezember: In dem Nachbarort St. Didier veranstalteten gestern Abend 600 streikende Weber eine Straßenlandgebäude und zertrümmerten die Fenster einer Weberei. Zwei Schwadronen Dragoner sind nach St. Didier entsandt.

Lohnreduzierung in der skandinavischen Steinindustrie. Die Arbeitgeber der Fein- und Haupteisenindustrie im westlichen Schweden und in Norwegen haben den bisher geltenden Lohn tarif gültig und einen neuen Vorschlag gemacht, der eine Vohreduktion von 33 Prozent enthält. Auch der Verband der Arbeitgeber in Vlesinge hat erklärt, daß er die bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht aufrecht erhalten könne, ohne jedoch bestimmte Vor schläge zu machen.

Der langwierige Streik in der großen Waggonfabrik zu Kriöv bei Malmö ist noch immer nicht beendet, doch scheint es, daß jetzt eine Wendung zu Gunsten der Arbeiter eintritt. Vor einigen Wochen wurde fast allen dort beschäftigten Streikbrechern gekündigt. Der frühere Direktor Höfel hat seine Anklage gegen das Malmöer socialdemokratische Organ „Arbetet“ zurückgezogen und will mit den in Betracht kommenden Gewerkschaften unterhandeln. Der gegenwärtige Leiter der Fabrik nimmt den Arbeiterorganisationen gegenüber eine zweifelhafte Haltung ein. Die Schwedische Kreditgesellschaft will Höfel ein größeres Aktienkapital fortbauend zur Verfügung stellen. Wahrscheinlich wird dieser wieder die Leitung des Unternehmens übernehmen.

Aus der Frauenbewegung.

Die weiblichen Stadtverordneten Kristiania. Ueber die bei den Kommunalwahlen in der norwegischen Hauptstadt gewählten sechs Frauen werden folgende Angaben gemacht. Auf socialdemokratischer Liste wurden gewählt: Frau Margarete Ström,

verheiratet mit dem Translaterer Ström, ist eine sehr tüchtige Volksschullehrerin. Auch ihr Mann wurde in die Gemeindevertretung gewählt, aber auf Liste der Alkoholgegner. Frau Martha Tognäs, Vorsitzende der „Socialdemokratischen Frauenvereinigung“, die die Agitation für den Socialismus unter den Frauen leitet.

Auf Liste der Unpolitischen wurden gewählt: Volksschullehrerin Anna Høsten. Sie wird als eine sehr begabte energische und schlagfertige Dame geschilbert und hat auf Staatsstipendien Reisen zum Studium des Schulwesens in der Schweiz und in Deutschland und Oesterreich gemacht; Frau Ragna Nielsen beschäftigt sich seit einer Reihe von Jahren mit den Fragen von öffentlichem Interesse und hat sich besonders im Kampf für die Frauenrechte hervorgethan.

Auf konservativer Liste wurden gewählt: Frau Sophie Borchgrevink, Vorsitzende der „weiblichen Industrieschule“ zu Kristiania, und Fraulein Fjerdahl, Volksschul- und Seminarlehrerin. Auch diesen beiden Damen werden hervorragende Eigenschaften zugeschrieben. Die Liberalen hatten auch Frauen aufgestellt, aber die standen so tief unten auf der Liste, daß sie nicht mitgewählt wurden.

Sociales.

Arbeiterschutz gegen Bleivergiftung. Auf Grund einer Verordnung des sächsischen Ministeriums hat der Rat der Stadt Leipzig bestimmt, daß Arbeiten, bei denen Blei und Bleipräparate verwendet werden, nicht in Wohn- und Schlafräumen vorgenommen werden dürfen, ausgenommen natürlich Arbeiten zur Instandsetzung dieser Räume selbst. Sodann werden für alle Betriebe, in denen solche Arbeiten vorgenommen werden, ohne Ausnahme Vorschriften über Anleide-, Wasch- und Ertränke erlassen, die in etwas weiterer Specialisierung den Bundesrats-Vorschriften von 1893 über die Einrichtung der Bleifabrikfabriken entsprechen. Die Vorschriften treten am 1. Februar 1902 in Kraft. Für Juwelierhandlungen ist neben der Verfassung die eventuelle zwangsweise BetriebsEinstellung angedroht.

Der Achtstundentag in den Gießereien. Ueber die Arbeitsverhältnisse der Eisenarbeiter in Gießen zu Offenbach wird uns von unserem dortigen Korrespondenten geschrieben: Bis zum vorigen Jahre bestand im hiesigen Gießwerk die zwölfstündige Arbeitsschicht, die dann auf Anregungen unserer Genossen durch einen neuen Direktor in eine Achtstundenschicht umgewandelt wurde, bei einer Vermehrung des Personals um ein Drittel des bisherigen Bestandes und Fortzahlung des bisherigen Lohnes. Ueber die Regelung der Arbeitsschicht war durch die Arbeiter nichts zu erfahren, weil diese wie die hiesigen städtischen Arbeiter fast durchweg unorganisiert sind. Die eingezogenen Erklärungen beruhen daher auf Mitteilungen der Direktion. Es finden nun pro Tag zehn Chargierungen statt, von denen je drei auf die Tageschicht und vier auf die Nachtschicht entfallen. Die effektive Arbeitsschicht beträgt pro Schicht fünf Stunden, so daß auf die Pausen drei Stunden entfallen. Eine andere Regelung sei in diesen Betrieben nicht angängig, wie uns berichtet wurde. Während es früher bei der zwölfstündigen Arbeitsschicht Löhne von 2,40 M. bis wenig über 3 M. gab, wird jetzt ein Anfangslohn von 3,80 M. gezahlt, der im Laufe eines Jahres auf 4,50 M. steigt. Zu leugnen ist nicht, daß sich die Verhältnisse der Arbeiter gegen früher wesentlich gebessert haben und da ja bekanntlich Lohn auch nicht an einem Tage erpauet wurde, ist die Hoffnung auf weitere Verbesserungen nicht von der Hand zu weisen. Wünschenswert wäre es denn, wenn die in Betracht kommenden Arbeiter nach dieser Richtung hin auch etwas thun und nicht alles anderen überlassen wollten. Auf einen Umstand wurden wir noch hingewiesen, der sich seit Einführung der Achtstundenschicht gezeigt, nämlich eine größere Steigheit im Personalbestand.

Versammlungen.

Eine Schifferversammlung fand auf Veranlassung der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg am Freitagabend in Feuerherms Saal statt. Etwa 100 Schiffer und Bootleute, die mit ihren Fahrzeugen zur Zeit in Berlin weilen, hatten sich eingefunden. Für die meisten dieser wackeren Arbeitergehilfen war wohl der Besuch einer Versammlung ein Ereignis, und so folgten sie denn mit reger Aufmerksamkeit dem Vortrage des Genossen Walde-Manaise, der in anerkennlicher Weise schilderte, wie Schiffbesitzer und Bootleute gleichmäßig leiden unter dem Druck, den der Kapitalismus ihnen auferlegt. In eindringlichen Worten legte der Redner seinen Zuhörern nahe, daß sie, die angebeuteten Proletarier, sich hinsichtlich der Vertretung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen auf keine andere Partei verlassen können als auf die Socialdemokratie. Das zu erkennen, sich mit dem Gedanken des Socialismus zu befreunden und auch für denselben einzutreten, wenn sie sich während des Winters in ihrer Heimat aufhalten, müßten sich die Schiffer zur Aufgabe machen. — Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine rege Aussprache. Inerz trat ein Redner aus aus Klein-Plumberg a. O. Er erzählte, wie er durch den anstrengenden Dienst in der Schifffahrt leidend geworden sei und nun durch andre Arbeit sich kümmerlich ernähren müsse. Dann nahm ein Schiffer Dür aus Fritschwalde das Wort. Ungelenk in der Andeutungsweise, aber erfüllt vom Gefühl der Solidarität mußte er in einer oft derben Form darzulegen, daß es mit dem kollegialen Zusammenhalt bei den Schiffen manchmal schlecht bestellt sei. Er erwartete, daß seine Verbrüderungen nicht nur in der Versammlung Bravo rufen, sondern auch auf dem Kahn und in der Heimat solidarische Empfinden hegen. — Dampfmaschinenbesitzer Anorr zeigte, wie die Konkurrenz der Schiffahrtsgesellschaften die kleinen Schiffseigner erdrückt. — Hierauf nahm Reichstags-Abgeordneter Stadthagen das Wort. Er wies darauf hin, daß das seit Jahren von den Flußschiffern gestellte Verlangen, die Schiffahrtsgesellschaften zu beiseite zu drängen, von der Regierung nicht berücksichtigt werde, sondern daß sogar eine Erhöhung der Abgaben in Aussicht stehe. Dem Verlangen der Schiffer, durch Ausbau der Wasserstraßen den Verkehr zu beleben, würde entsprochen werden, wenn die Kanalvorlage Gesetz wird. Aber die konservative und ultramontane Mehrheit des Abgeordnetenhauses verhindert dieses Kulturwerk und räumt damit den Schiffen die Aussicht auf eine Besserung ihrer Erwerbsverhältnisse. Weiter besprach der Redner die Goldvorlage. Er zeigte, daß es auch hier wieder die konservativen und die Centrumsleute sind, welche dem armen Mann durch maßlose Vertenerung des täglichen Votums ungeheure Lasten auferlegen.

Reichstags-Abgeordneter Stadthagen schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Rede mit dem Hinweis, daß die Schiffer, die ja meist in Gegenden wohnen, wo noch konservativ gewählt wird, gegen solche Wahlen eintreten und in ihrem eigenen Interesse zur Socialdemokratie halten müssen. — Im weiteren Verlauf der Diskussion sprach ein alter Schiffseigner Gräg aus Hamburg, der besonders darauf hinwies, daß die Erhöhung der Schiffabgaben, die am 1. Mai in Kraft treten soll, die kleinen märkischen Schiffer in der schwersten Weise schädigt, indem infolge der erhöhten Gebühren der Verkehr von den märkischen Wasserstraßen abgelenkt und der Elbe zugeführt werde, die ausschließlich von großen Schiffahrtsgesellschaften beherrscht wird. Hierauf nahm ein junger Bootmann das Wort. Er erzählte, wie er in seinem Heimatort geachtet wird, weil er sich offen für Socialdemokratie bekennt. Man habe den eigenen Vater gegen ihn aufgebracht und ihn durch Kündigung der Wohnung obdachlos zu machen gesucht. Dies Treiben der einflußreichen Spießbürger sei aber selbst dem Hauptmann des Kriegerverrains zu weit gegangen und dieser habe in seinem Hause dem Verfolgten Unterschutz gewährt. Der Schiffseigner Kreiting aus Fürstentum erklärte, er sei als Mitglied der Schifferkommission zur Begutachtung des Vinnenschiffahrtsgesetzes zu der letzten Uebereignung gelangt, daß nicht nur die Socialdemokraten mit den einschlägigen Verhältnissen allein vertraut waren, sondern auch, daß diese es nur waren, die wirklich für die Interessen der kleinen Privat-Schiffer eingetreten sind. Nach

einem Schlusswort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die hier versammelten Schiffer erklären sich mit dem Referat einverstanden und erkennen an, daß die Socialdemokratie die einzige Partei ist, welche für die Verbesserung ihrer Verhältnisse eintritt. Sie verpflichten sich, mit allen Kräften für den Socialismus und die Organisation einzutreten.

Eine gepregte Versammlung. Enthüllungen zur Koniger Affaire wollte der in König thätig gewesene „Referent“ George am Freitag in öffentlicher Versammlung in Coburg feststellen zum Besten geben. Eine halbe Stunde vor Beginn des Vortrages hatten sich etwa 300 Personen, zu zwei Drittel Antisemiten, im Saale eingefunden, die durch Trampeln mit den Füßen den Beginn der Versammlung verlangten. Beim Eintritt George's erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Die Antisemiten begannen zu pfeifen, mit den Füßen zu schreien und unterbrachen den Redner gleich bei seinen ersten Worten mit Zurufen wie: „Judenhändler! Judenknecht! Raus mit Dir! Hast wohl Herr Hildesheimer und Jacobi mitgebracht?“ George rief mitten im größten Lärm dem anwesenden Verleger Bruhn zu: „Fürchten Sie sich denn wirklich so sehr, daß Sie mich nicht sprechen lassen wollen? Bruhn verließ darauf eine Resolution, in der „Juden und Judengenossen“ die Verachtung ausgesprochen wird. Der Einberufer macht dann von seinem Handreiß Gebrauch und läßt ihn durch die Polizei aus dem Saale bringen. Einzelne Versammlungsbesucher, die zur Ruhe mahnen, werden beschimpft und mit Stöcken bedroht, auch dem Besitzer des Saales, Herrn Tönn, geht es nicht besser. Er läßt eine Anzahl der schlimmsten Aufseher aus dem Saale entfernen. Als sich endlich der Lärm auf kurze Zeit gelegt hat, will George mit seinem Vortrage beginnen. Von neuem beginnen die Antisemiten zu skandalisieren. Als sich an verschiedenen Stellen im Saale Gruppen bilden, die alle Anstalten zur Eröffnung einer regelrechten Schlägerei machen, löst der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf. Bei der Räumung des Saales setzte sich der Lärm fort. Es kam sogar auf der Treppe zu einer Prügelei zwischen jüdischen und antisemitischen Versammlungsmitgliedern.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am 18. Dezember eine Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Hinscheiden des Kollegen Wilhelm Kühle in üblicher Weise geehrt.

Hierauf hielt Genosse Walde-Manaise einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Friedliche Weihnachtsgedanken und die kriegerische Weltlage.“ Unter Verschiedenem beschloß die Versammlung, die diesjährige Abrechnung ohne Linienaufführung geben zu lassen, vielmehr wird die Abrechnung gegeben vom Streik- und Agitations-, sowie Vereinsfonds mit Angabe der von den Hilfskollektoren verbrauchten Marken und dem abgelieferten Gelde. Ferner beschloß die Versammlung, das neue Statut in fester Buchform gebunden anzuschaffen.

Friedrichshagen. Im hiesigen Arbeiter-Bildungsverein hielt am 14. d. M. der Schriftsteller Herr Bölsche einen Vortrag über „Moderne Dichtung“. Der Vortrag wurde von der sehr gut besuchten Versammlung beifällig aufgenommen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung erstattete Genosse Stadthagen den Bericht der Kommission, welche über den Ausschluss des Mitgliedes Paay befinden sollte. Derselbe empfahl, nachdem Paay die Angriffe und Beschuldigungen, welche er gegen die Partei und einzelne Parteigenossen erhoben, zurückgenommen und sein Amt im Vorstand niedergelegt hat, über die Sache zur Tagesordnung überzugehen. Die Versammlung beschloß danach.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur Altenbeker Eisenbahn-Katastrophe.

Kassel, 21. Dezember. (W. T. V.) Die Eisenbahndirektion Kassel teilt weiter mit: Soweit bis jetzt festgestellt ist, befinden sich unter den bei dem Unfall bei Altenbeken getöteten Reisenden: Ernst Pöthner, Agent aus Berlin, Arthur Weiß, stud. chem., aus Poppelisdorf bei Bonn, gebürtig aus Wartenstein, Alex Zimmermann, Musikant aus Köln, Friedrich E. Waldow, aus Schlebusch und Peter Schreier, Schüler aus Baderborn. Schwer verletzt wurden die Reisenden Jacobsohn, Reisender aus Berlin, Sonnen, stud. jur. aus Berlin, Mag. Tapezierer aus Berlin, Behner, desgl., Gempel, stud. jur., Dresden, Glöckner, Mühlenturm aus Hagen, Gerhardt, stud. jur., Dresden. Weniger verletzt sind: Feuerbach aus Köln und Leysohn aus Berlin. Der Name eines Toten konnte nicht ermittelt werden, auch befinden sich unter den Trümmern noch einige bis jetzt unbekannt Tote.

Zum Boerenkrieg.

London, 21. Dezember. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Harz Smith unter dem gestrigen Datum: General Dartnell mit leichter Reiter-Kavallerie und Heomanry verwickelte am 18. Dezember bei Langberg De Wet, der achthundert Mann, ein Hundigen- und ein anderes Geschütz hatte, in ein Gefecht. Nach vierstündigem Kampfe wurden die Boeren zurückgeworfen; von Vetschem aus hatte General Campbell in den Kampf miteingegriffen. Die Boeren hatten fünf Tote, zwanzig Verwundete, und zwei Mann wurden gefangen genommen; auf englischer Seite fiel ein Mann und es wurden vier Offiziere und zehn Mann verwundet.

Hamburg, 21. Dezember. Die der „Hamburgische Korrespondenz“ hört, hat sich bei der verjudischen Anlegung des Schnelldampfers „Deutschland“ an dem Hafenkopfe des neuen Hafens in Cuxhaven ergeben, daß die Wassertiefe dort für Schiffe vom Tiefgange des „Deutschland“ ungenügend ist, so daß der Schnelldampfer bei dem Verzuge selegert war. Da das jederzeit ungehinderte Anlegen der Schnelldampfer am Rosenkoff Voransetzung für die Verlegung des Schnelldampfer-Betriebes nach Cuxhaven ist, so erachtet die Ausführung dieser Arbeit jetzt ernstlich in Frage gestellt. Von sachverständiger Seite wird bezweifelt, daß ohne Gefährdung der Fundamente des Rosenkoffes dem Uebelstande durch Wagerung abgeholfen werden kann.

Badapest, 21. Dezember. (W. T. V.) Heute nachmittags veranstalteten unter Führung von Socialdemokraten etwa 5000 Arbeitelose einen Unzug durch die lebhaftesten Straßen. Als sie vor das Nationalkassino zogen wollten und von der Polizei daran verhindert wurden, kam es zu einem Zusammenstoß; die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, mehrere Personen wurden verwundet. Die Arbeitelosen zogen dann in mehreren Trupps durch die vornehmsten Straßen. Mehrere Passanten wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei trieb die Aufseher überall auseinander und verhaftete zahlreiche Personen. Jetzt herrscht Ruhe.

Ein Herold-Telegramm berichtet: Circa 10 000 Arbeitelose veranstalteten seit heute Mittag erste Streiken-Exzesse; sie zertrümmerte die Fensterscheiben der Reichsliste. Die Polizei mußte wiederholt energisch einschreiten. Zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen sind vorgekommen. Die Exzesse dauern fort.

Badapest, 21. Dezember. (W. T. V.) Hier wurde ein unter fittenspolizeilicher Aufsicht stehendes Mädchen mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Der Mörder, ein aus Warschau gebürtiger Reisender, wurde verhaftet.

Paris, 21. Dezember. (W. T. V.) Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die 265 Millionen „Anleihe“, deren Zeichnung heute statthat, von hervorragenden Finanz-Instituten zwanzig bis fünfundsiebzigmal gezeichnet worden sei.

Havre, 21. Dezember. (W. T. V.) Das Meer hat an der englischen Küste Schiffe ans Land gespült, welche allem Anschein nach einem verunglückten Dampfer angehören. Es wurden Photographien aufgefunden, welche den Kapitän in Kreise seiner Familie darstellten. Die Marinebehörden haben Nachforschungen zur Feststellung der Identität der Bekunungsflotten angestellt.

Der dritte belgische Gewerkschafts-Kongress

wurde am 15. und 16. Dezember in Brüssel abgehalten. Vertreten durch Delegierte waren 192 Gewerkschaften und Gruppen. Nach dem Bericht des Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, Octors, betrug 1900 die Zahl der organisierten Arbeiter, die an das Komitee angeschlossen sind, 62 251, im Jahre 1901 84 896, davon waren 8458 Mitglieder sogenannter „neutraler“, alle übrigen Mitglieder sozialistischer Gewerkschaften. Die im Laufe dieses Jahres auch in Belgien herein gebrochene Krise hat den Mitgliederstand der Gewerkschaften sehr ungünstig beeinflusst. Die Gewerkschaften haben vielfach gute Bibliotheken; die der Weber von Gent enthält 3000 Bände. Ihren Beitrag erhöht haben 25 Verbände; 6 haben ihn herabgesetzt. 13 Gewerkschaften haben einen fest angestellten Sekretär. Die Berichterstattung an das Generalkomitee ist in diesem Jahre schneller und prompter erfolgt. Es wurde sodann die Erhöhung der Quartalsbeiträge an das Generalkomitee von 3 auf 5 Cts. pro Mitglied vorgenommen.

Es wird über die Accorarbeit verhandelt. Eine Umfrage hatte ergeben, daß 47 Verbände gegen, nur einer für die Accorarbeit sich aussprachen. Der Kongress nahm eine Resolution an, in welcher die Accorarbeit bekämpft wird. Die Gewerkschaften werden verpflichtet, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß überall die Bezahlung nach Stunden oder Tagen durchgeführt werde. Auch die Bezahlung in der Form von Provision und Tantiemen, wie dies bei den Handlungsgehilfen vielfach üblich, wurde der Accorarbeit gleich erachtet. Der Kongress sprach sich in einer Resolution gegen die Heimarbeit aus.

Nach einem Referat über die Gefängnisarbeit von Gustav Ernest wurde u. a. beschlossen: Es ist ein Gesetz anzustreben, durch welches Tarife für Gefängnisarbeit festgelegt werden. (In Belgien bestehen schon solche Bestimmungen, aber sie werden nicht beachtet.) Ferner soll in diesem Gesetz ausgesprochen werden das Verbot aller Provisionen für die Direktoren, ein Teil der Gefangenen soll mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, ohne den freien Arbeitern schädigende Konkurrenz zu bereiten; herbeizuführen ist die Abschaffung der großen Werkstätten in den Gefängnissen, Verkürzung der Arbeitszeit der Gefangenen, damit mehr Sorge auf deren intellektuelle und moralische Erziehung gelegt werden kann. Bertrand bringt einen Zusatzantrag ein, nach welchem das Generalkomitee beauftragt wird, eine Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse in den Klöstern und andern religiösen Instituten, wo unter dem Vorwand des gewerblichen Unterrichts eine krasse Ausbeutung betrieben wird, zu veranstalten.

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird durch Resolution als die notwendigste Reform erklärt. Der Kongress beschließt: Die lokalen, nationalen und internationalen Organisationen haben ständig für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Am 1. Mai sind die Vertreter in den Kommunal-, Provinzial- und in den gesetzgebenden Körperschaften auf die Wünsche der Arbeiter hinzuweisen. Von der politischen Arbeiterpartei wird erwartet, daß sie wie für die politischen so auch für die ökonomischen Forderungen Agitation entfalte.

Angenommen wird sodann noch ein Beschluß, wonach die Gewerkschaften verpflichtet sind, Sektionen für Lehrlinge zu gründen. Auch beschäftigte sich der Kongress mit der Erziehungsfrage und beschloß, für den obligatorischen Schulunterricht vom 7.—14. Jahre für Kinder und für Fortbildungs-Schulunterricht vom 14.—18. Lebensjahre einzutreten. Der Staat hat für ausreichende Beschäftigung und Bekleidung der Kinder armer Eltern zu sorgen.

Vom Internationalen Sekretariat der Bildhauer (Ely Berlin) liegt eine Resolution vor, in welcher die belgischen Genossen aufgefordert werden, die Holzarbeiter, besonders

die Holzbildhauer in Belgien zu organisieren, damit deren die englischen Berufskollegen schädigende Konkurrenz beseitigt werde. Den Schluß des Kongresses bildete die Annahme einer Resolution zu Gunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts.

Aus Industrie und Handel.

Grundstückspekulationen. In diesem Thema giebt unser Münchener Partei-Organ eine interessante Schilderung, die die Manipulationen einiger Münchener Terralgesellschaften aufdeckt. Vor einiger Zeit hatte die Heilmannsche Immobilien-Gesellschaft in Gräfelfing, einem Vorort Münchens, Keder und Wald erworben, die sie als Villendauerterrain aufteilen wollte. Nachdem auch zehn kleine Parzellen als Lospfände verkauft waren, ist nunmehr das ganze Grundstück, das die Gesellschaft für einige hunderttausend Mark erwartete, für drei Millionen an die Bankiers Woerle und Wegner sowie A. und B. Schuler verkauft worden.

Die Heilmann-Compagnie ist fern heraus, die neuen Besitzer wollen eine Aktiengesellschaft für Villendauer in Gräfelfing gründen und jene, die nicht alle werden, mit Terrainpapierchen „glücklich“ machen!

Rechnlich beachtet, wie man hört, die Heilmannsche Immobilien-Gesellschaft mit dem 450 Tagewert großen Gut Gesselsdorf zu verkaufen. Auch diesen bedeutenden Grundkomplex haben die Heilmann-Verhältnisse billig in der Hand. Sie sind jetzt daran, Kaufkäufern zu erlangen, um dann auch diese alten Krant- und Kartoffelfelder zu Bauplatzpreisen abzugeben, bzw. einer Terraingesellschaft zur „weiteren Behandlung“ aufzugeben. Und diese neue oder von einer bestehenden Terrain-Aktiengesellschaft nach berühmtem Muster abgegebene Etique wird sich ebenfalls an die gutmütigen Dritten, die vielleicht immer noch „gute“ Terrainpapierchen kaufen, schädlos zu halten versuchen.

Doch damit auch innerhalb der Burgfriedensgrenze bei den jetzigen schlechten Zeiten sich etwas regt, „verkauft“ die Terrain-Gesellschaft Prinzregentenplatz (eine Tochter der Heilmannschen Immobilien-Gesellschaft) ein Areal von vorerst noch unbekannter Größe zum Preise von 9 bis 10 Mark pro Quadratfuß an die Jakob Heilmannsche Grundbesitz-Verwaltung, die zu der Heilmannschen Immobilien-Gesellschaft in dem gleichen familiären Verhältnis steht, wie die Prinzregentenplatz-Gesellschaft und die Firma Heilmann u. Wittmann!

In der Börse gehen die Aktien der Heilmannschen Immobilien-Gesellschaft, die vor wenigen Wochen mit einem Kurs von 60 heruntergefallen, wieder räftig in die Höhe. Das kommt von dem großen Nutzen der Gesellschaft „an den glänzenden Verkäufen“, die ganz gewiß einen „feinen Abschluß“ erwarten lassen; dürfen sie doch nur zu diesem Zweck entriert worden sein.

Hinter den Coulissen sehen sich die Dinge allerdings weniger lieblich an, und da zu den zahlenden Personen auch Mitglieder des Magistrats und des Gemeindefiskus zählen sollen, muß mit Entschiedenheit und mit Nachdruck gefordert werden, daß die betreffenden Herren ihre Konten in dieser Terrain-Aktiengesellschaft oder aber in der Gemeindeverwaltung quittieren. Die Schiebungen der Münchener Terrainpekulation werden immer anfröhlicher. Die Grundpreise werden künstlich auf eine schwindelhafte Höhe getrieben, auf der sie höchstens gehalten werden, bis gewisse Papierchen beim gutgläubigen Publikum untergebracht sind. Dann kommt der Strach!

Das Kohlenhandels. Der Beirat des Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandels beschloß der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge, eine 20prozentige Fördererbeschränkung, ferner als Abgabe bezw. Entschädigung für Mehr- bezw. Minderförderung 1 M. gegen 0,50 M. bisher und als Strafflag 2 M. wie bisher vorzuschlagen. Nach dem in der anstehenden Zechenbesitzer-Versamm-

lung vom Vorstand erstatteten Bericht betrug die Minderförderung im November 12,25 Proz. gegen eine Ueberförderung von 0,57 Proz. im November des vorigen Jahres und eine Minderförderung von 16,73 Proz. im Oktober 1901. Der arbeitstägliche Versand von Kohlen, Coaks und Bräunungs betrug im November 1901 15 494 Doppelwagen gegen 16 881 Doppelwagen im November des vorigen Jahres und 14 584 Doppelwagen im Oktober 1901. In den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres betrug die Minderförderung 11,59 Proz. gegen 4,58 Proz. des vorigen Jahres. Der arbeitstägliche Versand betrug in demselben Zeitraum 15 096 Doppelwagen, d. h. gegen das Vorjahr weniger 570 Doppelwagen. So- dann wurden die Vorschläge des Beirats betreffend die Fördererbeschränkung, die Abgabe bezw. Entschädigung und den Strafflag angenommen.

Deutsche Roheisenproduktion. Nach den statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Roheisenproduktion des Deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat November 1901 auf 627 356 Tonnen. Die Produktion im Oktober 1901 betrug 645 127 Tonnen, im November 1900 710 018 Tonnen. Vom 1. Januar bis 30. November 1901 wurden produziert 7 144 342 Tonnen gegen 7 702 052 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Steigerung des Carbidpreises. Der Ring, den die mittel-europäischen Carbidwerke geschlossen haben, hat seine Tätigkeit, wie der „Allg. Z.“ geschrieben wird, mit einer enormen Preissteigerung des Carbids begonnen. Die Verkaufsstelle in Nürnberg, die durch die Electricitäts-Gesellschaft Schwert mit einem Kapital von 150 000 M. gegründet wurde, notiert gegenwärtig Carbid mit 35 M. pro 100 Kilogramm ab Nürnberg. Im Frühjahr dieses Jahres kostete die gleiche Ware 18—20 M.

Der Uebergang der Wiener Straßenbahn in Gemeindebesitz. Nachdem zwischen den Vertretern der Gemeinde Wien und der aus der Deutschen Bank, der Länderbank und der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske bestehenden Finanzgruppe eine Verständigung zu Stande gekommen ist, nahm der Stadtrat in der Frage der Verstaatlichung der Straßenbahn einen Antrag des Bürgermeisters Lueger an, nach welchem die genannte Finanzgruppe der Gemeinde Wien die Uebernahme einer vierprozentigen Investitionsanleihe im Betrage von 285 Millionen Kronen zum Uebernahmepreise von 94 1/2 Proz. zusichert. Für die zunächst in Aussicht genommene Verstaatlichung sowie den Ausbau des gegenwärtigen Straßenbahnnetzes der Bau- und Betriebs-Gesellschaft sind 101 600 000 Kronen präliminiert. Die Anleihe ist ferner zu verschiedenen kommunalen Zwecken, darunter die Erwerbung anderer Wiener Straßenbahnen, den Ausbau der Hochquellenleitung und die Zurückzahlung der schwebenden Schuld von 12 Millionen Kronen bestimmt.

Der englische Arbeitsmarkt zeigt für den Monat November einen kleinen Rückgang in der Maschinen- und Schiffbau-Industrie, und im Baugewerbe, aber außer diesem Rückgang sind gegenüber dem Vormonat nur geringe Veränderungen zu bemerken. Im ganzen ist der Stand des Arbeitsmarktes schlechter gewesen, als der im Monat November vorigen Jahres, aber er war noch wesentlich besser, als im Durchschnitt der letzten 10 Jahre. In 142 Trades-Unions mit einer Mitgliedschaft von 545 832, welche im Berichtsmonat dem Arbeitsamt Mitteilungen zugehen ließen, waren 20 614 Personen oder 3,8 Proz. als arbeitslos angegeben. Im Oktober waren es 3,7 Proz.; im November vorigen Jahres berichteten 188 Gewerkschaften mit 589 173 Mitgliedern, daß in ihren Verbänden 3,2 Proz. Arbeitslose vorhanden seien, während der Durchschnitt in den Novembermonaten der letzten 10 Jahre 4,6 betrug. — Die Zahl der Streiks im vergangenen Monat ist sehr gering, eine große Zahl Grundarbeiter haben sich eine Lohnherabsetzung gefallen lassen müssen!



BAER SOHN

Chausseestrasse 24a u. 25
zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.

11 Brückenstrasse 11
zwischen Janowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Köpenstr., neben dem Bürger-Hospital.

Fabrikation u. Maass-Anfertigung guter Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Lieferanten an die preussische Armee.
Lieferanten an ausländische Gesellschaften.

Lieferanten an Vereine.
Lieferanten an Institute.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte.
Lieferanten an Waarenhäuser.

Nützliche, dankbare Festgeschenke.

Die Freude aller Herren und Knaben.

Wichtig für Bescheerungen, Vereine, Anstalten und wohlthätige Herrschaften.

<p>Winter-Paletots . . . 25.— 20.— 8 M. 50</p> <p>Winter-Paletots . . . 30.— 25.— 30 M.</p> <p>Pelz-Paletots durchweg Pelzfutter 48.— und 50 M.</p> <p>Hohenzollern-Mäntel 60.— 50.— 18 M.</p> <p>Herren-Anzüge . . . 40.— 30.— 9 M.</p> <p>Gehrock-Anzüge . . . 60.— 50.— 27 M.</p>	<p>Schlafrocke Prachtige Auswahl 15.— 12.— 8 M. 50</p> <p>Schlafrocke Prachtige Auswahl 30.— 24.— 18 M.</p> <p>Winter Joppen Warm gefüttert 12.— 10.— 6 M.</p> <p>Pelz-Joppen durchweg Pelzfutter 25.— 27.— 25 M.</p> <p>Gefütterte Litewken 10.— 15.— 7 M. 50</p> <p>Herren-Morgenrocke 24.— 18.— 7 M. 50</p>	<p>Winter-Hosen . . . 12.— 9.— 3 M. 50</p> <p>Schwarze Hosen . . . 10.— 8.— 3 M.</p> <p>Knaben-Anzüge . . . 9.— 6.— 2 M.</p> <p>Knaben-Capes mit Capuchon und rothem Futter . von 4.— 3 M.</p> <p>Knaben-Mäntel . . . 19.— 9.— 3 M.</p> <p>Jünglings-Mäntel . . . 20.— 11.— 8 M.</p>
--	--	--

Grosse Posten leicht beschädigter Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sonder-Angebote unserer Häuser Chausseestrasse 24a-25 und Brückenstrasse 11.

<p>Herren-Hüte . . . 6.— 5.— 1 M. 90</p> <p>Cylinder-Hüte . . . 2.— 2.50 4 M.</p> <p>Pelzmützen . . . 7.50 6.— 1 M. 25</p> <p>Pelzkragen . . . 10.— 5.— 3 M. 50</p>	<p>Winter-Handschuhe 4.50 2.50 60 Pf.</p> <p>Kragenschoner . . . 1.45 1.15 95 Pf.</p> <p>Hosenträger . . . 1.60 1.25 60 Pf.</p> <p>Regenschirme . . . 6.— 4.— 1 M. 50</p>	<p>Herren-Kragen 4. 5 Dtz. ohne Unterschied 1 M. 80</p> <p>Herren-Manchett 3. 5 Dtz. ohne Unterschied 1 M. 50</p> <p>Servietten Neueste Muster von 55 Pf. an</p> <p>Strickwesten . . . 10.— 7.50 2 M. 50</p>
---	---	--

Oberhemden, Nachthemden, Tricotagen, Strümpfe, Cravatten usw. zu sehr billigen Preisen.

Hente, Sonntag sind unsere 3 Kaufhäuser bis abends 8 Uhr geöffnet.

Die 18^{te} reichillustrirte Preisliste 1901—1902 wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise,
Baar-Verkauf.
Feste Preise.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 22. Dezember.
Freie Volksbühne. Berliner Theater. 7. Abteilung und 8. Abteilung: Heimgarten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Leipzig-Theater. 1. Abteilung: Die Medaille und Der eingebildete Kranke. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Don Juan Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Cavalleria rusticana (Bauerntanz). Bajazzo (Paganini).
Schauspielhaus. König Richard der Dritte. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Katalie.
Neues Opern-Theater (Kroß). Häsel und Gretel. Die Puppenfee. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Klein-Eise das Christkind suchen ging.
Schiller. Die Mitter. Anfang 8 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Deutsches. Die Jüdin von Toledo. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Rosenmontag.
Montag: Die Weber.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Alt-Heidelberg.
Leipzig. Die Fee Caprice. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wendens. Sein Doppelgänger. Vorher: English spoken. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues. Coralie u. Co. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Der Gärtnerbesitzer.
Montag: Coralie u. Co.
Wendens. Die Hebräer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Dornröschen.
Montag: Lindine.
Recessionsbühne. Deiles Vollenbrunnens Bettel. Anfang 8 Uhr.
Montag: Vorstellung.
E. v. Wolzogens Bunte Theater (Ueberbrett). Anfang 8 Uhr.
Montag: Vorstellung.
Schall und Rauch. Vorstellung. Anfang 8 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Märchenvorlesung.
Montag: Vorstellung.
Central. Das süße Mädel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Weihnachts-Vorstellung: Schneewittchen bei den sieben Zwergen.
Thalia. Die Badepuppe. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die drei Hausmännchen.
Montag: Die Badepuppe.
Süssen. Fröhliche Weihnacht. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Don Carlos.
Montag: Schröder u. Co.
Carl Welh. Doppel-Vorstellung. Der Rattenfänger von Hameln. Der Märchenbrunnen. Anfang 8 1/2 Uhr.
Montag: Geschlossen.
Friedrich Wilhelmstädtisches. Der rote Kolof. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Hebräer.
Montag: Der rote Kolof.
Belle-Alliance. Geschlossen.
Montag: Die Dame aus Trouville.
Cosino Theater. Weihnachten. Mädchenjäger. Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Weihnachten. Mädchenjäger.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Crystall. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Metropol. Schön war's doch. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wipola. Spezialitäten-Vorstellung. König Hans. Luftballon. Grigolotto. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Passage-Panopticum. Spezialitäten-Vorstellung.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Montag: Spezialitäten-Vorstellung. Großstadtjäger. Anf. 7 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Urania. Tannenstr. 48/49. (Zum Theaterfaal) Abends 8 Uhr: Fingertage an der Hebräer.
Montag: Geschlossen.
Invalidenstraße 57/62. Täglich: Sternwarte.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
 Im Theater um 8 Uhr:
 Zum erstenmal:
Frühlingstage an der Riviera.
 Montag u. Dienstag: Geschlossen.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Passage-Panopticum.
 Neu! Der indische Neu!
Doppelmensch!
 4 Arme, 4 Beine, 1 Kopf, lebend.
 Vom 25. Dezember ab:
 Nur 5 Tage!
 Wiederauftritt der Togomädchen: 43 Personen, darunter 24 hübsche Togomädchen.

Castans Panopticum
 Friedrich-Strasse 155.
Grosse Weihnachts-Ausstellung
 Eine Reise ins Schlaraffenland
Marionetten-Theater
 für die Kinderwelt.

Berliner Aquarium
 Unter den Linden 68a.
 Eingang Schadowstr. 14.
 Heute Sonntag Eintrittspreis:
50 Pf.
 Reichhaltigste Anstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Central-Theater.
 Heute Anfang 3 Uhr, halbe Preise (jeder Erwachsene hat ein Kind frei):
Schneewittchen bei den sieben Zwergen.
 Weihnachtsmärchen in 5 Akten (9 Bildern). Einlagen: Lebendes Schachspiel, Die Puppe (2. Bild), Freche Katze.
 Abends Anfang 7 1/2 Uhr:
Das süße Mädel.
 Operette in 3 Akten von F. Reinhardt.
 Montag: nachm. 4 Uhr Anfang u. abends 7 1/2 Uhr: Diefelbe Vorstellung.

Thalia-Theater.
 Dresdenerstr. 72/73.
 Täglich und die Weihnachtsfeiertage:
Die Badepuppe.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
 Dienstag: Geschlossen.
 Nachmittags-Vorstellungen 3 Uhr.
 Sonntag, 22.: Drei Hausmännchen.
 1. Feiertag: Goldfische. 2. Feiertag: Das Geheimnis der alten Kammerl. 3. Feiertag: Puppenmüllers Mädchen.
Carl Weiss-Theater.
 Große Frankfurterstr. 132.
 Doppel-Vorstellung bei kleinen Preisen.
 Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind auf seinen Platz frei einzuführen.
 Anfang 6 1/2 Uhr:
Der Rattenfänger von Hameln.
 Kindermärchen mit Gesang v. H. Feilung.
 Hierauf:
Der Märchenbrunnen.
 Berliner Aushattungsposse mit Gesang in 4 Akten von R. Junge. Musik von Alb. Wäber.
 Montag und Dienstag: Geschlossen.
 Mittwoch zum erstenmal:
Das Jungfernstift.
 Operette in 4 Akten von Ernest Guinot. Musik von Jean Gilbert.
 Vorverkauf der Billets nur von 11-1 1/2 Uhr an der Kasse. 1. Feiertag nachmittags: Die Schlangentanzlerin. 2. Feiertag nachm.: Der Märchenbrunnen. 3. Feiertag nachm.: Am Altar. Kleine Preise.

Passage-Theater.
 Sonntag und Montag letztes Auftreten
Mme. Jourda
 als Sada Yacco.
 16 erstklassige Nummern.
 Voranzeige: Mittwoch, 25. Dezember (1. Feiertag): Erstes Auftreten des Weltmeisterschafts-Athleten Michel Mayer aus Wien u. seines Schülers Corado Carbin.
 Michel Mayer setzt 1000 Mk. aus für denjenigen, der ihm in seinen Kraftleistungen gleichkommt.

Schall und Rauch.
 Unter den Linden 44.
 Sonntag, den 22. Dezember 1901:
 Nachm. 4 Uhr bei halben Preisen:
 Märchenvorlesung, Louise Dumont, Paula Eberty. Farb. Lichtbilder, vorgeführt vom Urania-Theater.
 Volksleben in China und Japan.
 Abends 8 1/2 Uhr: Vorstellung vor Serenissimo. Hochzeitsabend. Familienidyll. Hanni weint - Hans lacht.

Apollo-Theater.

Täglich 8 Uhr:
 Sensationeller Erfolg der Burleske
König Aqua
 sowie die 10 Spezialitäten 1. Ranges.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 An den 3 Weihnachts-Feiertagen
Grosse Gala-Vorstellung.
 Am 1. Weihnachts-Feiertag
Der Ehrentag des Glücks.
 Ein Weihnachtsstück in 1 Akt von O. Th. Stein und Edmund Brauns.
 Gg. Kaiser. Emil Richard. Lieban. Kettner-Runge. Willy Walden.
 Emma Malkowska sowie sämtl. 10 Spezialitäten.
 2. u. 3. Weihnachts-Feiertag
König Aqua
 sowie sämtliche engagierten Spezialitäten.
 Billet-Vorverkauf von 10 bis 2 Uhr mittags.

E. von Wolzogens
Buntes Theater (Ueberbrett)
 Köpnickstr. 68.
Gastspiel Loie Fuller.
 Vorstellung des Bunte Theaters.
 u. a.: Das tote Gidhorn; Die Jüdischen; Brunnengänger.
 Anfang 8 Uhr.

Belle-Alliance-Theater.
 Montag, den 23. Dezember:
Eröffnungs-Vorstellung.
 Zum erstenmal:
Die Dame aus Trouville.
 Schwan mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Musik von Gustav Wanda.
 Hierauf: „Gr.“ Pariser Lebensbild in 1 Aktung.

Trianon-Theater.
 Georgenstrasse (nahe Bahnhof Friedrichstrasse).
 Ränklerische Leitung:
 Otto Julius Bierbaum.
Eröffnung: 28. Dezember.
 Schriftl. Vorbestellungen an das Trianon-Theater-Bureau im Neuen König. Opern-Theater (Kroß). Vorverkauf ab 22. Dezember bei Bertheim und Jwaalbandant.

Palast-Theater
 (früher Feen-Palast)
 Burgstr. 22.
 Direktion: Winler u. Fröbel.
 Bis Weihnachten
Geschlossen!
Wiederöffnung
 am 1., 2. u. 3. Weihnachtstag
Gr. Fest-Vorstellung.
Sensations-Programm.
 Billet-Vorverkauf zu den Festtagen täglich vormittags von 11-1 Uhr.

Casino-Theater.
 Lothringerg. 37.
Neu! Das Volksstück:
„Weihnachten“.
 Neu! Die Gesangsposse: „Mädchenjäger“. Senf. Spec. Progr. Corradini. Anf. 8 Uhr. Sonnt. 7 1/2 Uhr.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Mädchenjäger.

W. Noacks Theater.
 Brunnenstr. 16.
Mit vollen Segeln.
 Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Hugo Schulz. Musik v. K. Kerben.
 Heute:
Tanzkränzen.
 Montag und Dienstag:
Geschlossen.

Reichshallen.
 Stettiner Sänger.
 Zum Schluss: Neu!
O Tannebaum!
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 Uhr.

Urania
 Wrangelstrasse 10/11.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagzettel.
 Empfehlung mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.
 24392*
 C. F. Walter.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
 Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
 Nach jeder Soiree: Tanz.
 Neu! Neu! Neu!
Lehmanns Heimkehr.
 Entree 50 und 75 Pf. Wochenend-Anfang 8 Uhr, Entree 30 u. 50 Pf. Wochentags Vereinsbillets gültig und Tanz frei. Alle anderen Tage bleiben die Säle zu Festlichkeiten und Besammlungen frei.
Deutsche Konzerthallen.
 An der Spandauer Brücke 3. Vornehmst. Vergnügungsort!
 Täglich: **Internationale Konzerte.**
 Spezialität: **Doppel-Vorstellung** von nur erstklassigen Kräften.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere.

Cirkus A. Schumann.
 Sonntag, den 22. Dezember:
2 große außerordentliche 2 Gala-Vorstellungen.
 Nachm. 3 1/2 Uhr: Ganz besonders gewähltes Programm und abends 7 1/2 Uhr. - In beiden Vorstellungen nachmittags und abends:
 Neu! Phänomenal! Neu!
 Zum 1. Male in Deutschland
Drig. - Bueick - Renn - Truppe
 vom Alhambra-Theater in London. Wett- und Kunstfahren auf einer eigens in der Manege errichteten Rennbahn.
 In beiden Vorstellungen:
The Louisiana Amazon-Guard
 Zum erstenmal auf dem Kontinent! Schwarze Damen a. d. State Louisiana, genannt: Das schwarze Ueberbrett!
 In beiden Vorstellungen:
Mr. Thompsons Wunder-Elefanten.
 Ferner famil. neuen Spezialitäten und Direktor Albert Schumanns neueste Originaldielfuren.
 Nachmittags auf allen Plätzen ein Kind frei. Jedes weitere Kind halbe Preise (außer Galerie, abends jedoch volle Preise).
 Zum Schluss zum 70. Mal:
Quer durch Paris.

Cirkus Busch
 Heute: 2 gr. Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr: Berliner Landpartien. Abends 7 1/2 Uhr: „Klondike“.

Metropol-Theater.
 Zum letztenmal:
Schön war's doch.
 Gr. Berliner Ausstattungsgosse mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern. Anfang 8 Uhr.
 Rauchen überall gestattet.
 Montag, den 23. Dienstag, den 24. Dezbr.: Wegen Vorbereitung **geschlossen.**
Mittwoch, 25. Dezember:
 Einmalige Aufführung
Der Raub der Sabinerinnen
 Striese - Emil Thomas.
Donnerstag, 26. Dezbr.:
 Zum erstenmal:
Eine feine Nummer!
 Burlesque Berliner Ausstattungsgosse in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer und Leo Fall.
Buss-Salon und Stehbierhalle, Gr. Frankfurterstr. 85.
 Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: **Tanz** bei freiem Entree. Empfehlung mein Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen an Vereine. 24392*
 Otto Theel.

Gejellschaftshaus
 Zwinnmünderstr. 42.
 Tägl. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Säle für Gesellschaften, Vereine, Souvent zu vergeben. 124392*

W. Krügers Restaurant.
 Vereinslokal, Raunstr. 6.
 Sonntags: Familien-Abend.

Alhambra
 Wallnertheater-Strasse 15
 Jeden Sonntag und Dienstag:
Großer Extra-Ball bei doppelt dem letzten großen Orchester. Anfang 8 Uhr.
 A. Zamelnat.

Johannisthal.
Raus Park-Restaurant.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Kaffeetische, Kegelbahn, Ausspannung, Saal für Vereine u. Versammlungen.
Hoffmanns Volksgarten Westend
 sind Säle für Sonntags- u. Festlichkeiten unter constanten Bedingungen zu vergeben. 26219*

Aktien-Brauerei Friedrichshain vorm. Lipps.
 Freitag, den 27. Dezember
Konzert
 veranstaltet von den Gesangsvereinen „Kreuzberger Harmonie“, „Norddeutsche Schleife“ und „Sorgenfrei“ (M. d. A.-S.-B.) Leitung: Musikdir. H. Biehl.
 Mitwirkende: 2670b
Berliner Tonkünstler-Orchester
 Leitung: Herr F. v. Blon.
 Frau Petterson - Münich, Konzertsängerin.
 Herr A. Pfister, Oratoriansänger.
Auserwähltes Programm!
 Zur Aufführung gelangt u. a.:
Max Bruch: Frithjof,
 Oratorium für Männerchor, Orchester und Solostimmen.
 Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Freunde und Gönner bestens eingeladen!
 Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
 Das Reservieren der Plätze ist nicht gestattet.

Cirkus Renz-Tunnel
 Heute, Sonntag: **Gala-Vorstellung!**
Die 4 besten Komiker Berlins
 Zum Totlachen. 29682*
Miss Marion
 Die schönste Chansonette. Schneidig. Ferner das große Dezember-Programm.
Cirkus Renz-Tunnel.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
 Karlstrasse.
 Nur erstklassige Spezialitäten. J. M. Hatt.
 Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz** ohne Nachzahlung.

Die richtige, wirkliche, grosse Weihnachts-Messe u. Ausstellung
Luisenhof, Dresdenerstr. 34/35
ist eröffnet!!
 Im prachtvollen, weihnachtlich decorierten Ausstellungs-Palast kauft jedermann billigst und amüsant sich köstlich!
Hört! Seht! 6 intern. Kapellen, 3 Karoufells, Erste Vano-ränen, Panoptikum, Vorführung fremder Sötter, dreifache Feldbolen und Kagen, Varietés mit echten Kräften, Automaten-Kasselluna, Musikern, China, Boerentrupe unter Leitung von Odm Krüger, Kufolinos, Räuber-gade, Schießstände, Kaspartheater, Olympia-Billard und vieles andre!
!Verkaufs-Centrale für Weihnachtsartikel!
Geöffnet vormittag 10 bis abend 11 Uhr, auch Sonn- u. Feiertag! Entree 10 Pf.
 Bis 3 Uhr nachmittag Entree frei! Direktion: O. Cranz.

P. Selbiger Tischlerwerkstatt.
 Landsbergerstr. 40 Ecke Lehmannstr.
Herrenstiefel in Zug-, Schnur-, Schatt- und Schnallenstiefel, gut und dauerhaft, 4,90, 5,40, 6,30, 7,20 Mark usw.
Damenstiefel in Zug-, Schnur- u. Knopf-stiefel, grosse Auswahl, 4,15, 4,80, 5,30, 5,90, 6,20 Mark.
Pelzstiefel, Filzschuhe zu staunend billigen Preisen.
Grösste Auswahl von Schuhwaren speciell für Fussleidende.
 Heute geöffnet von 8-10 und 12-8 Uhr abends.
Jähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen lederstet. Jahn- jehen 1 M. Plomben 1,60 M. Festzahl. wochentl. 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.



Achtung! Achtung!
2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Grosses Winterfest
 am Mittwoch, 25. Dezember (1. Feiertag), in Mag Klem's
 Festsälen, Hasenheide 13:
Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert.
 Zur Aufführung gelangt das Chorwerk:
Columbus
 von Brambach. Dichtung von Waldbrühl.
 Aufgeführt vom Gesangsverein „Freiheit Wesen“. Unter Mitwirkung
 der Opernsänger Herrn D. Nagel und S. Uelch, sowie des Pianisten
 Herrn D. Berger. Direktion Herr Th. Schönberger.
Porträte. Tanz.
 Eintritt 40 Pf. — Tanz 50 Pf.
 Garderobe frei. Programm gratis. Anfang 5 Uhr.
 Da das Komitee bemüht gewesen ist, den Genossen einen wirklich
 genussreichen Abend zu verschaffen, so erlauben wir um recht zahlreiche
 Beteiligung.
 Der Vorstand des Wahlvereins.

Konzerthaus Sanssouci
 Kottbuserstr. 4a.

Donnerstag, 26. Dezember 1901 (2. Weihnachtsfeiertag):

Matinee
 arrangiert von den Parteigenossen des
4. Berl. Reichstags-Wahlkreises
 (Südost).
 Auftreten der Hoffmannschen Norddeutschen Säng.
 Anfang 12 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

6. Wahlkreis (Wedding u. Oranienburger
Vorstadt).
 Donnerstag, den 2. Weihnachtsfeiertag, im Gieseler,
 Chausseestr. 88:
Grosse Matinee.
Konzert, Gesang und Vorträge
 ausgeführt vom Gesangsverein Nordwacht und dem R. Nobelschen
 Musik-Konservatorium.
 Eintritt 25 Pf. Anfang 12 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch ersucht Das Komitee.

Achtung! Achtung!
6. Wahlkreis (Schönhauser
Vorstadt).
 Donnerstag, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), mittags 12 Uhr:
Grosse Matinee
 in 2 Lokalen: Puhmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser
 Allee 148 und Berliner Theater, Kastanien-Allee 7-9.
 Veranstaltet von socialdemokrat. Parteigenossen
 der Schönhauser Vorstadt.
 Unter Mitwirkung des Berliner Mit-Teils mit Hinguziehung hervor-
 ragender Kräfte. — Anfang Punkt 12 Uhr. An der Kasse werden
 Billets nicht verkauft und bitten wir die Parteigenossen sich vorher mit
 solchen zu versehen.
 Um rege Beteiligung ersucht Das Komitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Am 3. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr:
Weihnachts-Feier
 in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.
Konzert und Ball.
 Auftreten der Gesellschaft Strzeszewicz. Kinderbescherung.
 Jedes Kind erhält ein Geschenk.
 Billets auf allen Feststätten und auf dem Bureau im Gewerkschafts-
 haus, Zimmer 11.
 Tanz frei. Entree 50 Pf.

Achtung! Achtung!
Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.
 Freitag, den 27. Dezember ev. (3. Weihnachtsfeiertag):
Gr. Weihnachts-Vergnügen
 mit Kinderbescherung
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (gr. Saal).
 Unter Mitwirkung der Berliner Volksänger-Gesellschaft Lowandowsky.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Das Komitee.
 Billets a 30 Pf. sind im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, Zimmer 12,
 zu haben.

Parkettbodenleger.
 Sonnabend, den 28. Dezember (4. Weihnachtsfeiertag)
Weihnachts-Feier
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
 Konzert, Ball und Kinderbescherung.

Arbeiter-Bildungsschule.
 Freitag, 27. Dezember (3. Feiertag), abends 7 Uhr,
 in Feuersteins Saal, Alte Jakobstr. 75:
 Vortrag des Zahnkünstlers Herrn Carl Gedicke über:
 Die Zähne und ihre Krankheiten.
 Nach dem Vortrage:
Gemütliches Beisammeln und Tanz.
 Eintritt 20 Pfennig. Garderobe frei.
Franz Reinfeldt, Gr. Frankfurterstr. 105.
 empfiehlt sein Lager in Uhren und Goldwaren.
 R.p. araturen billig unter Garantie.

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Feiertag)
Grosse Weihnachtsfeier
 bestehend in **Konzert, Gesangsvorträgen, Verlosung**
 und **Kinderbescherung**
 im großen Saale des Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15
 veranstaltet vom
Buchbinder-Männerchor Berlin
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
 Nach dem Konzert: **Gr. Ball.**
 Billets a 25 Pf. sind im Bureau, Engel-Ufer 15, Zimmer 1, zu haben.
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Kommission.

Central-Verband der Maurer
 Zahlstelle I (Poker).
 Am 2. Weihnachtsfeiertag, mittags 12 Uhr, findet in den Kamin-
 hallen, Kommandantenstr. 20
Grosse Matinee
 statt. Billets hierzu sind beim Vorstand zu haben. Im Lokal findet kein
 Billetsverkauf statt. — Um rege Beteiligung der Kollegen ersucht
 J. A.: Franz Schultz.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
 Donnerstag, den 26. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus, Engel-Ufer Nr. 15 (Saal III):
Morgenprache der Heizungs-Rohrleger und Helfer.
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaft der Maler Berlins
 Am 25. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr
 (1. Weihnachtsfeiertag):
Sondervorstellung in der „Urania“
 Taubenstrasse 48/49
 zu welcher die Kollegen nebst ihren Familien sowie die Genossen und Gönner
 der Organisation freundlichst eingeladen werden. Billets a 50 Pf. sind bei
 folgenden Verkaufsstellen zu haben: Im Norden bei Hoffs, Knappliner
 Strasse 42, Ecke Schönholzerstrasse; im Nordwesten bei Otm, Turmstr. 60;
 im Süden bei Schmidt, Blücherstr. 42; im Osten bei Westphal, Andreas-
 Strasse 26; im Centrum bei Dahn, Stralauerstr. 48; in Charlottenburg bei
 Brill, Göttestr. 78, Ecke Wolmannstrasse; in Schöneberg bei Krüger,
 Brunnenwaldstr. 110; in Potsdam beim Genossen Krüger, Breitestr. 15.
 J. A.: E. de Price, Alt-Moabit 132 v. III.

Verein deutscher Schuhmacher.
 Unser diesjähriges
Weihnachts-Vergnügen
 findet am ersten Feiertage in Coburg Festsälen unter Mitwirkung des
 Gesangsvereins der Schuhmacher statt. Beginn 6 Uhr. Reichhaltiges
 Programm.
 Nach 12 Uhr: **Tanz.**
 Billets a 30 Pf. sind bei den Vertrauensmännern, Kassieren, in den
 Feststätten und im Bureau, Dragonerstrasse 16, zu haben.
 Die Ortsverwaltung.

Eisbahn
Sportplatz Friedrichshain
 am Friedrichshain, Straße 2a und Bögenstraße,
 größte, im Eintrittspreis billigste Berlins.
Berg- und Thalbahn.
 Täglich: **Konzert, Elektrische Beleuchtung.**
 Eintrittspreis: (Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.)
Abonnement 5 Mark a Person.
 Bereiter und Schulen Abonnement-Erleichterung.
 P. Köhler.

Billig! Stummend Billig!
 Cheste Winterpaletots, Jacketanzüge, Rockanzüge, Boden-
 joppen, Reinfelder, sowie Mantelanzüge, Paletots, fast neu; auch für
 fargestellte Figuren passen.
J. Wand, Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstrasse.

Konkursmassen-Ausverkauf
 Die grossen Lagerbestände aus der
Adlerschen Konkursmasse
 bestehend in
Teppichen, Portieren, Gardinen, Stores, Reise-, Divan-, Tisch-, Schlaf- und Steppdecken, sowie eine grosse Anzahl Läufer- und Möbelstoffe,
 alles in nur vorzüglichen Qualitäten — kommen zu
 ausserordentlich billig herabgesetzten Preisen zum
 Ausverkauf und zwar im bisherigen Geschäftslokal
Königstrasse 20/21,
 nahe dem Rathaus.
 Besonders empfehlenswert sind einige grosse Parllen
 Teppiche, Portieren, Gardinen, Läuferstoffe u. Decken
 aller Art.
 Nicht wiederkehrende Gelegenheit zum
 Einkauf praktischer Weihnachtsgeschenke.
 Heute bis 8 Uhr abends geöffnet.

Berlins grösste Fischhandlung
 empfiehlt von täglich frischem Fange und täglich
 frischer Zufuhr in Kühlwaggons frische, ge-
 räucherter und marinierte
Seefische
 zu bekannt billigen Preisen.
 Schellfische in allen Grössen 25-45 Pf. pro Pfd.
 Cabliau 35 Pf., im Ausschnitt . . . 45 Pf.
 Seelachs 30 Pf., . . . 40 Pf.
 Bratfludern 25 Pf., 3 Pfd. 60-65 Pf.
 feinste Tafelzander 70-80 Pf.
 „ Seezungen in allen Grössen 1,10-1,60 Mk.
 „ Holländ. Austern pro Duz. Mk. 1,80-2,00.
 Pfahmscheln pro 100 Stück 0,80-0,90 Mk.
 Lebende Hummern 2,40-2,50 Mk. pro Pfd.
 Geräucherte: Schellfische 35 Pf., Roche 60 Pf., Fludern 60 Pf., See-Aal 70-80 Pf. pr. Pfund. Fischölze und See-Aal in Aspic pro Pfund 60 Pf.
Marinierte Seefische
 in Dosen zu 40 Pf. bis M. 3,75.
 Ferner empfehlen wir zu Weihnachten u. Neujahr
Lebende- und Eis-Karpfen
 pro Pfund 50-90 Pf.
 Deutsche Dampfschiff-Gesellschaft „Nordsee“
 Hauptfiliale Berlin O. 22, Bahnhof Börse, Bogen 9-10.
 II. Filiale: Lüneburgerstrasse, Ecke Paulstrasse.
 III. : Prinzenstrasse 30.
 IV. : Madalstr. 22, im Schlesischen Bahnhof.
Johs. Skorczyk
 Generalvertreter.

Max Kliems Festsäle
 Hasenheide 13-15.
 Aufträge halber sind meine Festsäle (auch der große Festsaal) einige
 Sonntage im März und der Palmsonntag frei geworden. 30106*

Verkauf verfallener
Cigarrenkonkursausverkauf
 (Schneider & Glaser, Kommandantenstrasse).
 Restbestände in echten Havana, Mexico, Brasil, Sumatra,
 Mille von 16,50 Mk. an.
 Die Cigarren sind wirklich billig und werden in
 1/10, 1/20, 1/40 Stücken, auch einzeln an Private abgegeben.
 Cigaretten Mille von 3,75 Mk. an.
Deutsches Leihhaus,
 Rosenthalerstrasse 11-12, 1. Etage.
 Dienen Sonntag bis 11 Uhr, Montag von 12-8 Uhr
 abends geöffnet.

Damen-Mäntel
 enorm billig.
 Jetzt nach beendeter Un-
 gross-Saison verkauft die
 Damen- u. Kinder-Mäntel-
 Fabrik 27296
Heinrich Rackwitz,
 Niederwallstrasse 28-29;
 I. Etage, n. a. Spittelmarkt,
 4. Haus rechts, heute
 Sonntag bis abends 8 Uhr
 geöffnet, morgen Montag und Dienstag
 bis abends 10 Uhr folgende Konfektion
 zu spottbilligen Preisen: von Raff
 Eleg. Winter-Jackets, g. Verarbeitung 5,50
 Choke Paletots in schwarz u. farbig 8,50
 Mod. Volant-Paletots m. Futter 22,50
 Kinder-Jackets u. Palet. in a. Gr. 4,75
 Watier's Räder u. Capes . . . 6,75
 Hocheleg. Theater-Räder u. Capes 14,50
 Eleg. Coif-Capes in weich. Stoff 8,75
 Capes in Eskimo, Plüsch . . . 22,50

Es soll
 Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
 Bei **Asthma.**
 Die Heilkraft von Pohl's Brombeer-
 wein ist erprobt bei Asthma, Angen-
 leiden, Bronchialkatarrh, Nerven-
 debilität, Anämie, Verschlimmung,
 Rehtkopfleiden, Krämpfe im Halse, Kopf-
 schmerz, Husten, Erstickung u. Schlaf-
 losigkeit, ärztlich empfohlen. Preis per
 Flasche 1 Mark, 1/2 Mark.
Brombeerbrennwein
 wahlnehmend u. schmeichl., 1/4, 1/2,
 3/4 Pf. Für Kinder empfehle gleich-
 zeitig nehmen 25719*
Brombeersaft
 gegen Keuchhusten, Schlaflosigkeit; in
 1/2 l. zu 60 Pf., u. 1 l. nur allein bei
 Drogerie, Berlin,
 Brunnenstr. 157.
Georg Pohl,
 Berlin frei Haus.

Damen-Konfektion
 direkt aus der Fabrik.
 Kein Laden!
**Saison-
 Aus-
 verkauf**
 zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen
**Abend-
 Mäntel,
 Paletots,
 Jacketts,
 Capes,
 Kinder-
 Paletots**
Damen- u. Kinder-Mäntel-Fabrik
Robert Baumgarten
 Hausvogelplatz 11, 2. Etage (Ecke
 Jerusalemstrasse.) Sonntag bis
 8 Uhr abends geöffnet.

Weihnachtsgeschenke!
 Musikwecke
 selbstspiel., n. Nr. 17, — mit
 Ziehern,
 ohne Lehrer u. Noten-
 kenntnis sofort spielbar,
 Nr. 10, — 12, — 15, —
 Zieh-Harmonikas,
 Musik-Instrumente
 für Kinder!
 Geigen, Klaviere,
 Trommeln, Dreihöfen etc.
 u. v. a. m. n. Angabe d. Wunsches frei.
 u. a. Zuliefer. Zeitlag. Gebr. 1872.

Fahrräder
 neue, elegante, mit Garantie 70-85, —
 allerwärts mit Glodenlager, Doppel-
 rollenketten 90, — M. Gebrauchte
 Räder 15, — 25, — 30, — 35, —
 sämtliche Zubehörteile bekannt billig.
 Reparaturen prompt und billig.
Ernst Wachow, Welfenplatz 1,
 Fernsprecher Amt III 2637. 2/7*

Rum
 sehr kräftig und von feinem Aroma,
 per 1/2 l. 1,00 bis 1,50.
Punsch und Glühwein,
 1/2 l. 75 Pf. bis 1,00.
F. Willmeit,
 Alexanderstr. 62, [28802*]
 Potsdamerstr. 48 (Eing. Rindfleischstr.)
 Skaltzstr. 135. — Reichenberger-
 strasse 97 u. Löwenstr. 12.



Kaufen Sie nur
 auf
Teilschilling !!
 Herrenuhren,
 Damenuhren,
 Weckeruhren,
 Regulatoruhren,
 Damen-Ringe,
 Ketten
 (wöchentlich 1 Mal).
Jahre & König
 Waisenhausstr. 72.

Das Eisenbahnunglück bei Altenbeken,

über das wir gestern im Depeschenteil berichteten, stellt sich nach den neuen Meldungen noch viel fürchterlicher dar, als nach den ersten Nachrichten sich vermuten ließ.

Der „Altenbeken Zeitung“ geht über Entstehung und Verlauf des Altenbeken Bahnunfalls aus Baderborn folgende Darstellung zu: Der um 11 Uhr 46 Minuten vormittags fällige D-Zug, der Köln um 8 Uhr 29 Minuten vormittags verläßt, hatte mit etwa 10 Minuten Verspätung bald nach Mittag die letzte Wochstation vor einer scharfen Kurve, Kleinlung mit Namen, passiert, und der Wärter der Station gab dem um 11 Uhr 53 Minuten von Baderborn hinter dem D-Zug abgelaufenen Personenzug freie Durchfahrt. Inzwischen war aber gleich hinter der Kurve dem D-Zug der Unfall begegnet, daß ein Pferd, das seinem Fahrer entlaufen und auf den Schienenstrang geraten war, unter die Räder der Lokomotive kam und dadurch den Zugführer zum Halten veranlaßte. Der D-Zug hatte wegen der starken Steigung eine Schiebe-Lokomotive am Ende. Diese Schiebe-Lokomotive setzte jetzt etwas zurück, um dem D-Zug zur Befreiung von dem Pferde-Radaver Spielraum zu geben. Da nunmehr aber auch die Gefahr eintrat, daß der D-Zug bei der Steigung nach rückwärts ins Rollen kommen konnte, legte sich die Schiebe-Lokomotive mit ihren sämtlichen Bremsklötzen fest. An die Möglichkeit des Falles, daß die rückwärts liegende Wochstation das Zeichen auf freie Durchfahrt für den folgenden Zug geben könnte, dachte niemand; da nun an der Wochstation für den nachfolgenden Personenzug das Zeichen für freie Fahrt stand, mußte das Unglück eintreten. Durch die Kurve und ebenso durch den dichten Nebel war der Ausblick gehindert, und so fuhr der Personenzug, der mit einer schweren Schnellzug-Maschine neuesten Systems bespannt war, um die Kurve auf die Schiebe-Lokomotive. Die Wirkung des Aufstoßes war fürchterlich. Die Schiebe-Maschine, ebenfalls eine der schwersten Maschinen, welche wie angehängt auf den Schienen lag, flog ohne Zunder in die Luft und legte sich dann ganz wie sie war, auf den letzten Wagen des D-Zuges, als ob sie genau auf ihn paßte. Die Seitenwände des Wagens, der nur dritte Klasse führte, teilten sich glatt nach rechts und links ab, und die Dede und der ganze Inhalt wurden in ein wüstes Chaos gedrückt und nach vorn gepreßt. Der Boden brach nicht durch, sondern trug die schwere Last. Doch hing unter dem Kistenkasten die Dede des Wagens zu brennen an. Die übrigen Wagen des D-Zuges blieben benachbelt, die des Personenzuges völlig unbeschädigt. Sämtliche Lokomotivführer und Fahrer vermaßen sich durch Abspringen zu retten. Von den 33 Insassen des zerstörten Wagens hielten viele sich im Seitengange auf und wurden dadurch auf den Bahndamm geschleudert oder nur an Händen oder Füßen verletzt, die übrigen wurden erdrückt, und zum Teil ohnedem verbrannt. Acht Tote sind geborgen, fünf weitere Tote unter den Trümmern sichtbar; wahrscheinlich liegen noch mehr Tote unter den Trümmern. Von den Verletzten ist einer gestorben. Die Verletzten der Verbrannten werden schwer festzustellen sein. Von den Toten wurden außer denen, deren Namen bereits gemeldet sind, noch erkannt: Fritz Waldowski aus Schlebus und Schiller Schärmeier aus Tübingen.

Wie das „Westfälische Volksblatt“ meldet, wurden an der Unglücksstelle bei Altenbeken Sonnabend weitere vier Leichen (bis jetzt also im ganzen neun) gefunden. Aufschneidend liegen noch einige Leichen unter den Trümmern.

Bisher sind die Namen folgender Reisenden festgestellt: Todt: Agent Vithau, Berlin, stud. chem. Weib: Vattenstein, Alex. Zimmermann, Mühlhölzer Köln. Verletzt: Schmittert aus Walbfingling, Jacobsohn, Berlin, Sonnen, Berlin, Mah, Berlin, Weikner, Berlin, Müdenstrun, Hagen, Hampel, Dresden, Gerhard, Levisohn, Berlin, Fauerbach, Köln.

Nach weiteren Erkundigungen, welche die „Deister- und Weiser-Zeitung“ über das gestrige Eisenbahnunglück bei Altenbeken eingezogen hat, war der Personenzug, welcher bei starkem Nebel auf den D-Zug aufgefahren ist, mit zwei Lokomotiven bespannt. Durch den Zusammenstoß wurde der letzte Wagen des D-Zuges, ein stark belegter Wagen III. Klasse, völlig in den vorhergehenden Wagen II. Klasse hineingeschoben und dabei vollkommen zerteilert. Da bereits das Gas angezündet war, weil die Stelle wegen eines Tunnelsturms mit beleuchteten Wägen passiert wird, geriet das ausströmende Gas in Brand und hierdurch kam es, daß drei Reisende, welche die Wagen nicht rechtzeitig verlassen konnten, vor den Augen der zur Rettung herbeigeeilten Personen verbrannten. Das schreckliche Unglück ereignete sich bei der Wunde 31 zwischen Baderborn und Altenbeken. Dem Lokomotivführer des Personenzuges ist keine Schuld beizumessen.

Der Kölner D-Zug, den das Unglück betroffen hat, war um 6 Uhr 1 Minute abends in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof fällig; er kam jedoch erst um Mitternacht an. Lange vor Eintreffen des Zuges hatten sich auf dem Potsdamer Bahnhof etwa 100 Angehörige der Fahrgäste, die mit dem Zug erwartet worden waren, eingefunden, das Gerücht, daß ein großes Eisenbahnunglück stattgefunden habe, hielt alle in banger Angst gefesselt. Schließlich die Ankunft des Zuges die Beteiligten aus der Ungewissheit über das Schicksal ihrer Lieben. Man sah einzelne Reisende mit verbundenen Köpfen, andre humpelnd aus den Wagen steigen. Nach den Schilderungen der Augenzeugen ist das Unglück nicht ohne einzelne entsetzliche Szenen abgegangen.

Wir waren — so erzählten eine Reihe Fahrgäste, die im vorderen, vom Unglück verschont gebliebenen Wagen dritter Klasse — bis Altenbeken gefahren, als etwa, zehn Minuten vom Bahnhof Altenbeken, mitten auf steil ansteigendem Gelände unser D-Zug plötzlich anhält. Eine Weile hatten wir schon still gelegen, als wir plötzlich einen heftigen Knall spürten; ein Dröhnen, Surren, Krachen entstand — die Menschen um uns lagen auf dem Boden, die Gepäckstücke aus den Regalen auf sie geworfen. Im nächsten Augenblick rafften wir uns auf, um den Ausgang teils durch die Thür, teils durch die Fenster zu gewinnen. Vor Entsetzen war uns die Sprache gefahren; der unsrem Wagen angehängte letzte Wagen des Zuges — ebenfalls dritter Klasse — war in Trümmer geborsten, aus denen Flammen und dunkle Rauchwolken emporstiegen und vorerst die in diesen Wagen hineingeratene Lokomotive nicht erkennen ließen. Gelände, Silberseife, Entseppert erregendes Wehklagen, fürchterliche Schreie drangen aus dem in seiner Mitte durch die Klappen geteilten Wagen an unser Ohr. Aus den engen Rufen der vielfach gespaltenen Holzwände des Wagens strömten sich Köpfe, Arme und Beine hervor, vergebens einen Ausweg aus der todringenden Lage suchend. Alle Reisenden, die dem Verderben entronnen waren, machten sich unverdrossen ans Rettungswerk. Man mußte den Brand, der den letzten Wagen alsbald in allen Teilen ergriffen hatte — der Wagen konnte rechtzeitig von dem übrigen Zuge losgehoppelt werden — durch das Wasser, soweit es in den Maschinen vorhanden war, und durch Weiverken mit Schnee, der auf den Feldern ziemlich hoch lag, zu löschen; man suchte die Bretterwände, die die Unglücksfälle einschlossen, auseinanderzureißen, um diese zu befreien — allein der Regen und Weile waren zu wenige da, um mit Erfolg zu arbeiten. Nur einige wenige Personen waren mit leichten Verletzungen der Trümmer- und Brandstätte entronnen, andre wurden mit zerstückelten und grauenhaft verbluteten Gliedmaßen, halbtotgerissenen Leibern bewußtlos aus dem Wagen herausgezerrt und auf das weiße Schneefeld auf Deden und Felge gebettet. Und noch immer hörte man schwächer werdende Wehklagen von mit dem Tode ringenden Personen aus dem Wageninnern gedämpft hervordringen. Dies und das von

der Bretterwand des Wagens herabtropfende Blut der bereits zu Tode Gequieschten machte die Umstehenden erschauern, die zumeist rat- und hilflos dem Verderben zusehen mußten. Zu spät kam Hilfe aus Altenbeken von Wärmern, die zum Teil ungenügend für die Rettungsarbeit ausgerüstet waren. Ein Arzt machte sich um die Verwundeten zu schaffen. Fünf Tote waren bereits auf den Schneefeldern ausgebahrt, als der wieder stotternde D-Zug zwei Stunden nach Eintritt des Unglücks gegen Altenbeken mit den umverlehten Gebliebenen und den leicht Verletzten davon fuhr. Der verunglückte Wagen war leider stark besetzt gewesen, zumeist waren es Männer, nur wenige Frauen mit einem oder zwei Kindern, die in jenem Unglückswagen gesehen wurden.

Zur Untersuchung des Unglücks und seiner Ursache ist ein Kommissar vom Eisenbahn-Ministerium bereits in der vergangenen Nacht nach der Unfallstelle abgereist.

Auch ein Bericht der „Voss. Ztg.“ besagt, daß die Hilfe zu spät und ungenügend kam: Nach 1 1/2 Stunden kam ein Hilfszug mit Arbeitern und einem Arzt an, die nur mit wenigen Rettungswerkzeugen, meist mit Schaufeln, ausgerüstet waren. Dabei nur ein Arzt. Die Verunglückten mußten in den tiefen Schnee in einen Graben an der Bahnhöhle gelegt werden, Deden und Felge waren zuerst gar nicht zu ihrem Schutze da, bis sich nach und nach die Passagiere daran erinnerten, ihre eignen Sachen anzubieten. In dem an der Unglücksstelle liegenden, von jedem Möbel entblößten Wochhause mit eingeschlagener Fenstern wurden die Verunglückten auf herbeigeholtes Stroh gebettet, die Tischwäsche des Speisewagens und Taschentücher der Passagiere wurden zum Abwaschen der Wunden und zum notdürftigen Verband verwendet. Aber während 1 1/2 Stunden keine ärztliche Hilfe, keine Möglichkeit die Unglücklichen zu wärmen, und nicht genügend Werkzeuge, um den unter den Trümmern Liegenden Hilfe zu bringen!

Weiter wird von neuem darauf hingewiesen, daß die Wagen der D-Züge mit Seitenthüren versehen werden müßten, eine Forderung, die ebenso dringend für die Wagen vierter Klasse zu erheben ist.

Die „Altenb. Ztg.“ berichtet, daß bisher 13 Leichen geborgen sind. 30 Personen wurden verwundet, davon über die Hälfte sehr schwer. Unter ihnen befinden sich sechs Eisenbahnbeamte. Der Präsident der Eisenbahndirektion Kassel und Gerichtsbeamte sind auf der Unglücksstätte eingetroffen. Heute wird der Eisenbahnminister erwartet.

Ein Opfer der Hintertreppen-Politik.

Unter der Anklage, in der Zeit vom Jahre 1884 bis zum 27. Juli 1901 als Beamter für Verleitung seiner Amtspflicht Gescheule angenommen zu haben, stand gestern der ehemalige Geh. Kanzleibediener Franz Voigt vor der achten Strafkammer des Landgerichts I. Die dem Angeklagten zur Last gelegten Straftaten sind mit denjenigen Handlungen verknüpft, wegen deren der Journalist Dr. Hamburger es vorgezogen hat, nach London zu gehen. Den Vorst. führte Landgerichts-Direktor v. Winterfeldt, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Vahr, die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Abramczyk. Als im Juli d. J. die vorjährige Veröffentlichung des Zolltariffs Aufsehen erregte, geriet Dr. Hamburger in den Verdacht, der Urheber dieser Veröffentlichung zu sein. Er konnte das Material nur durch den Vertrauensbruch eines Beamten erhalten haben. Es wurde in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dabei in seinem Papierschrank ein Briefumschlag gefunden, der den Anschein nach von der Hand des Angeklagten, der damals noch Geh. Kanzleibediener im Kultusministerium war, herrührte. Es war außerdem beobachtet worden, daß zwischen Dr. Hamburger und dem Angeklagten Beziehungen bestanden. Als der Angeklagte von seinem Vorgesetzten vernommen wurde, stellte er entschieden in Abrede, sich in betreff des Zolltariffs eines Vertrauensbruchs schuldig gemacht zu haben, räumte dagegen ein, daß er dem Dr. Hamburger gegen Entgelt Mitteilungen anderer Art gemacht habe. Voigt wurde in Haft genommen, als sich dann aber nicht feststellen ließ, daß er bei der Zolltariffs-Anglegenheit seine Hand im Spiele gehabt, wurde er gegen eine Kaution von 5000 M. aus freier Fuß gesetzt. Gestern gelangten nun die Mitteilungen anderer Art zur gerichtlichen Erörterung. Der Angeklagte gab an, daß er seit dem Jahre 1884 als Geheim-Kanzleibediener im Kultusministerium angestellt sei. Vor etwa 7 bis 8 Jahren habe Dr. Hamburger sich ihm genähert und ihn ersucht, ihm mitzuteilen, wann eine Staatsministerial-Sitzung stattfände. Er habe dies anfangs abgelehnt, Dr. Hamburger habe ihn schließlich aber doch zu überreden gesucht. Nachdem er einmal gefehlt, sei er dem Verführer überlieferet worden, denn er wachte, daß er sein Amt verlieren würde, wenn Dr. H. ihn vertiet. Er habe ihm von der Zeit ab jedesmal abends vorher anzeigen müssen, wenn am folgenden Tage eine Sitzung des Staatsministeriums anberaumt war. Zumeist habe er die Mitteilung an Dr. H. brieflich gemacht, bisweilen mündlich in dessen Wohnung, wobei verabredet worden sei, daß er sich als den Abgesandten eines Herrn von Neumann anmelden solle. Dr. H. habe ihm gelegentlich für diese Dienstleistungen ein Zehn- oder Zwanzigmarkstück in die Hand gedrückt, er schätze, daß er in einem Zeitraum von sieben Jahren etwa 400 M. von Dr. H. bezogen habe. Vor etwa sechs Jahren habe Dr. H. ein schwächeres Ansuchen an ihn gerichtet, indem er verlangt habe, daß er ihm gewisse Druckschriften, die vom Bundesrat an den Kultusminister geschickt waren, für eine Nacht überlassen solle. Der Angeklagte sei zurückgeschreckt, aber Dr. H. sei durch seine glänzende Ueberrückungskunst wieder Sieger geblieben. Derselbe habe betont, daß er selbst gewissermaßen auch Beamter sei, da er bei der „Kreuz-Zeitung“, der „Norddeutschen Allgemeinein“ und der „National-Zeitung“ angestellt sei und einem Beamten deshalb nichts Unrechtes zumuten würde. Dr. H. habe ihm auch Karten vom früheren Kanzler v. Caprivi gezeigt und der Angeklagte sich dadurch schließlich überreden lassen. Er habe die Druckschriften aus der unverschlossenen Mappe des Herrn Kultusministers genommen und sie abends zu Dr. H. getragen. Am folgenden Morgen habe Frau Dr. H. die Druckschriften zurückgebracht. — Der Angeklagte blieb dabei, daß er gewünscht habe, daß er etwas Unrechtes gethan, er habe aber nicht gekonnt, daß er dafür strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könnte. Er habe seit Jahr und Tag unter einem furchtbaren Druck gestanden und stets sich mit dem Gedanken herumgetragen, wie er sich von dem Menschen befreien könne. Er habe sich keineswegs in einer Kollage befunden, da er ein auskömmliches Gehalt bezog und keine Kinder habe.

Als einziger Zeuge und Sachverständiger wurde der Geheimrat von Brunsberg vernommen. Die Frage, ob die Regierung ein Interesse daran haben könne, daß die Sitzungen des Staatsministeriums nicht bekannt gegeben würden, wurde vom Zeugen dahin beantwortet, daß es wohl nicht von Nachteil sein könne, wenn nur die nackte Thatsache mitgeteilt würde, wenn aber gerade Sachen in der Luft schwebten, deren Erledigung zu erwarten sei, so würden leicht an die Mitteilung von dem Staatsfinden einer Ministerial-Sitzung Kombinationen geknüpft, die unter Umständen der Regierung sehr nachteilig sein könnten. Ob dies in vorliegenden Fall geschehen sei, könne er nicht sagen. Eine einmalige Mitteilung des Angeklagten an Dr. Hamburger würde nicht so schlimm sein, aber die fortwährenden Mitteilungen an eine und dieselbe Person mit dem Bewußtsein, daß dieselbe sie für die Presse verwerten würde, müßte dem Angeklagten die Ueberzeugung beibringen, daß er gegen die ihm im allgemeinen auferlegte Amtverschwiegenheit verstoße. — Der Angeklagte hatte sich noch auf das Zeugnis des Kriminalhauptmannes Damborg darüber berufen, daß auch dieser vom Dr. Hamburger in arge Ver-

führung geführt worden sei, der Gerichtshof unterstellte diese Thatsache als wahr und nahm von jeder weiteren Beweisaufnahme Abstand.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der schuldig gezeichnete Dr. Hamburger zweifellos der Hauptschuldige sei. Aber der Angeklagte mußte wissen, daß er einen schweren Vertrauensbruch beging, als er die Mitteilungen an Dr. Hamburger machte und ihm die Druckschriften auslieferte. Bei Verurteilung von milderen Umständen müßte auf Zuchthaus erkannt werden. Trotzdem der Angeklagte sich keineswegs in einer Kollage befunden habe, beantrage er mit Rücksicht auf dessen bisher tadellose Führung unter Jubelstimmung von milderen Umständen eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und Einziehung der von Dr. Hamburger gezahlten 400 Mark.

Der Verteidiger plaidierte für eine mildere Strafe, worauf der Gerichtshof auf drei Monate Gefängnis und Einziehung der 400 M. erkannte.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Die Genossen machen wir hiermit auf das am ersten Feiertag bei Klem, Hasenheide 13, stattfindende Winterfest aufmerksam. Der Vorstand des Wahlvereins ist bemüht gewesen, für ein billiges Eintrittsgeld den Genossen ein Programm zu bieten, wie es besser und reichhaltiger wohl nicht verlangt werden kann. Der in weiten Arbeitkreisen rühmlichst bekannte Gesangsverein „Freiheit Westens“ unter der bewährten Leitung des Herrn H. Schönberger wird mit Unterstützung der Lepnänger Herren Rogel und Ulrich, sowie des Pianisten Herrn Berger unter andern das herrliche Chorwerk: „Columbus“ von Wranbach zur Aufführung bringen. Wir können daher allen Genossen nur empfehlen, für zahlreiche Beteiligung Sorge zu tragen. Näheres siehe Annonce.

Im sechsten Wahlkreise, Schönhauser Vorstadt, vertreiben sich die Vertrauensämter auf folgende Personen: Vertrauensmann: Karl Wänsch, Schönhauser Allee 103. Mitglied der Prekominmission: Baum, Kastanien-Allee 33, von 2. Z., bei Sander. Mitglied der Agitationskommission: W. Schmidt, Chorinerstraße 80. Mitglied der Lokal-Kommission: Rihmann, Dunderstr. 13. Vorsitzender des Wahlvereins: Karl Wänsch, Kastanien-Allee 98.

Die Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt (6. Wahlkreis) veranstalten am zweiten Feiertage mittags 12 Uhr in Puhlmanns Gauberville-Theater, Schönhauser Allee 143, und im Berliner Prater, Kastanien-Allee 7-9, eine Matinee, an der u. a. das durch hervorragende Kräfte verstärkte Berliner III-Trio mitwirken wird. Es wird den Parteigenossen eine gute und abwechslungsreiche Unterhaltung geboten und daher rechnen wir auf zahlreiche Beteiligung. Das Komitee.

Lokales.

Die juristische Sprechstunde fällt am Dienstag aus.

Am letzten Sonntag vor Weihnachten.

Heute ist der vierte Adventssonntag, der letzte vor Weihnachten. „Adventssonntag“ nennt ihn die christliche Kirche — im Volksmunde aber heißt er der „goldene Sonntag“.

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Bezeichnungen wirkt wie ein Spott, der jeden gläubigen Christen schmerzhaft berühren muß. „Adventssonntag“, „Adventszeit“ — wie wenige denken sich noch etwas bei diesen Worten! Wie wenige erfüllt noch die Vorstellung der „Ankunft des Heilands“, auf deren Feier die Adventszeit vorbereitet soll, mit frommem Empfinden! Aber „goldener Sonntag“ — das klingt gleich ganz anders. Das bezeugt allüberall verständnisvoller Beachtung, das weckt bei Tausenden und Abertausenden frohe Erwartung.

Fromme Herzen werden daran Anstoß nehmen, daß wir das so lieblos herausfagen. Doch was hilft es, die Wahrheit zu verschleiern? Die Adventszeit ist die Zeit der wilden Jagd nach Gewinn, und am vierten Advents-Sonntag erreicht diese Jagd ihren Höhepunkt. Auf diesen Tag setzen alle, die in der Weihnachtszeit ein Geschäft machen wollen, ihre größte und manchmal ihre letzte Hoffnung: vom großmächtigen Warenhausbesitzer herab bis zum armenföhligen Straßenhändler. Daran kann kein noch so zorniger Protest eines vor leeren Banken stehenden Adventspredigers etwas ändern.

Der „goldene“ Sonntag! Ob er seinen der Kirche und ihren Dienern so gar nicht sympathischen Namen in diesem Jahre wirklich verdienen wird? Das Weihnachtsgeschäft soll bisher ziemlich miserabel gewesen sein. Heberall wird geklagt, in den Laden-geschäften, auf dem Weihnachtsmarkt, bei den Weihnachtsbaumhändlern — und zwar anscheinend diesmal nicht bloß aus Gewohnheit. Da wird am Ende auch der „goldene“ Sonntag manche Hoffnung, manche Erwartung zu nichte machen.

Woher diese Verschlechterung des Weihnachtsgeschäftes kommt? Die Geschäftsleute sagen: von dem Daniederliegen zahlreicher Gewerbezweige, von der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit soll zwar nach den Versicherungen, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung der Magistratsvertreter unter dem Beifall der freisinnigen Mehrheit gegeben hat, gegenwärtig in Berlin noch nicht ungewöhnlich groß sein. Sie scheint aber doch bereits so groß zu sein, daß sie die Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung erheblich beeinträchtigt und infolge dessen auch den Umsatz der Handelstreibenden sichtbar verringert hat.

Wenn selbst der letzte Sonntag vor Weihnachten, der „goldene“, diesmal nicht viel „Gold“ in die Kassen der Geschäftslente führen sollte, dann wird vielleicht auch manchem von ihnen ein Licht darüber aufgehen, was von den maßstablichen Erklärungen über die Arbeitslosigkeit sowie von dem zutimmenden Beifall des Preissins zu halten ist.

Eine Arbeitslosenzählung wird von der Gewerkschaftskommission in die Wege geleitet. Sie soll erfolgen am 2. Februar nächsten Jahres und sich über Berlin und die nächsten Vororte erstrecken. Die Fragebogen, welche am Sonntag, 26. Januar in jeder Wohnung gebracht werden, verlangen die Beantwortung folgender Fragen: Vor- und Zuname? Wohnung? Alter? Verheiratet? Wie viel Kinder? In welchem Gewerbe sind oder waren Sie beschäftigt? Haben Sie zur Zeit Beschäftigung? Sind Sie arbeitslos — wie viel Wochen? Arbeiten Sie infolge Arbeitsmangel verkurzte Zeit — wie viel Stunden wöchentlich weniger?

Die Fragebogen werden in so großer Zahl angefertigt, daß die Zählungen sich auf 600 000 erwerbsfähige Personen erstrecken können. Selbstverständlich bedarf es sorgfältiger Vorbereitungen, um eine solche Riesenaufgabe zu bewältigen. Wir dürfen wohl in die organisierten Parteigenossen und Genossinnen das Vertrauen setzen, daß sie sich mit ganzer Kraft dem bedeutsamen Werk zur Verfügung stellen. Nähere Mitteilungen wird die Gewerkschaftskommission rechtzeitig veröffentlichen.

Die Einführung des Selbstschusses für die öffentlichen Bedürfnisanstalten hat der Stadtgemeinde in den letzten Jahren und besonders in Rechnungsjahr 1900/1901, obwohl auch in diesem

Jahre ein erheblicher Teil der Anstalten immer noch nicht mit Chloroform ausgerüstet war, bereits eine sehr bedeutende Ersparnis an Wasser gebracht. Der Wasserverbrauch zur Spülung der öffentlichen Bedürfnisanstalten war bis zum Jahre 1895/96 auf 851 007 Kubikmeter gestiegen, ermäßigte sich dann in den folgenden Jahren bis 1899/1900 auf 849 720, 896 846, 785 350, 601 057 Kubikmeter und fiel im Jahre 1900/1901 plötzlich auf 259 448 Kubikmeter. Die Versuche mit dem Delverschlüssen wurden im Herbst 1893 in der Anstalt auf dem Werderischen Markt von einem Privatunternehmer begonnen, vom 1. Januar 1895 ab von der Stadt weitergeführt und bald nach auf einige andere Anstalten ausgedehnt. Die günstigen Ergebnisse führten zu dem Beschluß der Anstalten sämtlicher Anstalten mit Delverschlüssen, dessen Durchführung aber erst in den letzten Jahren mehr beschleunigt worden ist. Für das Jahr 1900/01 beläuft sich die Wasserersparnis gegenüber dem Jahre 1895/96 schon auf 562 459 cbm, wobei noch außer Betracht gelassen ist, daß die Bedürfnisanstalten inzwischen vermehrt worden sind. Der Wert dieser Wassermenge stellt sich, da der Selbstkostenpreis für 1 cbm Wasser etwa 9/10 Pfennig beträgt, auf ziemlich 52 000 Mark, denen eine nur geringfügige Ausgabe für Öl gegenübersteht.

Der Erlaß einer neuen Polizei-Verordnung über das Anbringen von Zerstörer-Apparaten zur Verhütung der Trinkwasser-Verfälschung durch die Klosett-Verwässerung ist mit Zustimmung des Ministers des Innern und des Magistrats in der nächsten Zeit zu erwarten. Es ist durch verschiedene Versuche von Sachverständigen festgestellt worden, daß die Verwässerungen des Polizei-Präsidenten wegen der Wasser-Verfälschung durch die Schmutzwasser der Klosetts berechtigt waren, indem das im Klosettbecken bei Verstopfung desselben angesammelte Schmutzwasser, sofern gleichzeitig das Füllungsrohr abgesperrt war, das Trinkwasser verunreinigte und versauerte. Um dieser großen, bisher wenig beachteten Gefahr zu begegnen, soll die Polizeiverordnung erlassen werden. Durch diese Verordnung wird den Hausbesitzern die Beschaffung polizeilich genehmigter Apparate zur Absperrung der Wasserleitung bei Verstopfung oder die Anlage von getrennten Leitungen zur Pflicht gemacht. Apparate, die von der Polizei und der Sanitation geprüft worden sind, haben bei den damit angestellten Versuchen ergeben, daß ohne große Kosten die Gefahr der Verunreinigung des Trinkwassers durch das Klosettflutwasser beseitigt werden kann. Die Apparate kosten 5 bis 10 M. und sind leicht bei jedem Klosett zu verwenden.

Der Hofstand. Aus der Simon Hermann und Ella Boehm-Stiftung werden alljährlich Unterstüßungen bis zu 400 M. an alleinstehende hilfsbedürftige weibliche Personen bewilligt. Bei der gestern erfolgten Verteilung der Renten für 1902 war die Zahl der eingegangenen Gesuche eine so große, daß wiederum nur ein Teil berücksichtigt werden konnte. Herr Alfred Boehm, ein Mitbegründer der Stiftung, nahm hierzu Veranlassung, dem Kuratorium eine besondere Beihilfe zu überweisen. Diese soll noch zu Weihnachten in kleinen Raten an einen Teil der unberücksichtigten Gebliebenen gezahlt werden. Neue Gesuche sind ausstehend.

Um ein Unterkommen zu finden, zertrümmerte in der Nacht zum Sonnabend ein Obdachloser Josef Kolowatz in Charlottenburg in der Wall- und Bismarckstraße drei Scheiben, darunter eine Schaufensterscheibe im Werte von 185 M., bis ein Schutzmann ihn festnahm.

Mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitsnot hat die Staatsbahnverwaltung angeordnet, daß die sämtlichen Arbeiterfahrkarten (Arbeiter-, Wochen- und Monatsfahrkarten) von heute ab zu allen Stadt- und Ringbahnlinien während des ganzen Tages benutzt werden dürfen. Anlaß zu dieser Verkehrsvereinfachung gab der Umstand, daß der Arbeitsmangel wegen in vielen Fabriken und Großbetrieben früher als sonst Feierabend gemacht werden muß. Da nun die Arbeiterfahrkarten nach den bisherigen Bestimmungen auf der Stadt- und Ringbahn während der Tagesstunden von 8 bis 4 Uhr nicht benutzt werden durften, so würden die wider Willen feiernden Arbeiter oft stundenlang auf die ihnen freigegebenen Züge warten müssen. Daher sollen sie jetzt zu jeder Tagesstunde fahren dürfen, wie dies auf den Vorortlinien schon vor längerer Zeit zugelassen worden ist.

Daß Berlin sich ob seiner kommunalen Fürsorge in Grund und Boden zu schämen hat, zeigt von neuem eine Mitteilung der „Dtsch. Post“: Die Speisung armer Kinder in den Berliner Gemeindeschulen vollzieht sich in eigenartiger Form. Wie wir schon vor einiger Zeit bemerkt, stehen für diesen gemeinnützigen Zweck jährlich nur etwa dreitausend Mark von Seiten eines Vereins zur Verfügung, die natürlich bei weitem nicht ausreichen, alle die meist recht gesunden Kragen der in Betracht kommenden Kinder zu befriedigen. Direktoren haben dem auch verständlich erklärt, daß sie, um das Geld nicht täglich mitanzusehen zu müssen, noch aus eigener Tasche beträchtliche Summen opfern. In der Regel soll das Kind täglich eine Schrippe erhalten, was nicht viel bedeuten will. An eine größere Anzahl werden Mehlsuppen ausgeteilt, doch hat dies wieder insofern seine Nachteile, als dadurch die Lebensmittel leicht beschmutzt werden. Recht rational verfährt ein Direktor, der persönlich mit Vorwort und Schmalztopf die Hände wäscht und sich freut, wenn die Kinder in die biden Stullen einhauen. Immerhin scheint die Verschwendung der Verschwendung dafür zu sprechen, daß die Sache doch wohl noch nicht ganz richtig gehandhabt wird.

Dr. Kallmann ist mit Genehmigung des Magistrats zum gerichtlichen Sachverständigen für elektrisch betriebene Kraftfahrzeuge im Bezirk des Kammergerichts und der Landgerichte I und II ernannt worden.

Zum Polen-skandal in der Universität. Für den ungesägten Verlauf der Vorlesung von Professor Schiemann, die vor 8 Tagen von den Polen geführt wurde, waren gestern von der akademischen Behörde Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Am Eingang des neuen Vorlesungsraumes, wo Professor Schiemann hielt, standen die Bedelle Reiter und Wühlhühner, um jeden Eintretenden um Vorlegung der Studentenkarte oder des Hospitiertickets zu ersuchen. Unberufen wurden zurückgewiesen. Als Professor Schiemann den Hörsaal betrat, begrüßte ihn minutenlanges, drohnendes Getöse. Dann leitete der Gelehrte seinen Vortrag mit einigen Bemerkungen ein, die an den Vorgang der letzten Woche anknüpften: „Die Protestversammlung am Mittwoch hat in ebenso würdiger Form, wie sachlich treffend zusammengesetzt, was über die Störung der Vorlesung zu sagen war. Die deutschen Universitäten gewähren jedem, der sie der Wissenschaft wegen aufsucht, offene Gastfreundschaft, und auch ihr haben sie einen jeden gewährt. Aber wir müssen verlangen, daß das Hausrecht, das wir üben, und die Sitten des studentischen Anstandes beobachtet werden. Wo das nicht geschieht, da ist kein Raum bei uns. Wir haben den Willen, daß deutsche studentische Sitten hier herrschend bleibe und nicht sarmatische Gewohnheit. (Brausender Beifall.) Und nun erlauben Sie mir, meine Herren, in meinem Vortrage fortzufahren.“ Die deutsche studentische Sitten unterscheidet sich wohl kaum wesentlich von den sarmatischen Gewohnheiten. Herr Prof. Koller sollte z. B. ein Lied davon zu singen wissen.

Die feindlichen Heberbreiter. In dem bekanten Eibistreit, in welchen Herr v. Wolzogen mit Oskar Strauß geraten, fand gestern Termin vor der Zivilkammer des Landgerichts I an. Es handelte sich um drei verschiedene Klagen, die in der Schwere sind: v. Wolzogen klagt gegen Herrn Oskar Strauß und Fräulein Eradelt auf Vertragsverletzung, andererseits klagt Oskar Strauß und Fräulein Eradelt auf Vertragsauflösung und Zahlung bestimmter Honorare bezw. Lantienem. v. Wolzogen wurde durch Justizrat Paul Jona, die Gegenpartei durch Rechtsanwalt Hugo Marcuse vertreten. Es wurde beschlossen, die drei Sachen zu verbinden und zu ihrer gemeinschaftlichen Behandlung einen Termin im Februar nächsten Jahres anzuberaumen.

Künstlerische Streifzüge unfred Polizeipräsidenten. Ueber ein neues Polizeiverbot teilt uns die Direktion des Metropol-

Theaters folgendes mit: Für den ersten Weihnachts-Feiertag war die Komödie „Eine feine Nummer“ angesetzt. Sie mußte aber auf den zweiten Feiertag verlegt werden infolge eines polizeilichen Besatz. Der Polizeipräsident fügt seine Weigerung, die großen Feiertage, d. h. den ersten Pfingst- und ersten Weihnachts-Feiertag, sowie Palmsonntag nebst stiller Woche und den ersten Oster-Feiertag für die Aufführungen allzu lustiger Poffen und Balletstücke freizugeben, auf neuere Anordnungen, welche die Spezialitäten-Bühnen und Theater betreffen, bei welchen im Zusammenhang geräumt und getrunken wird. Das Apollo-Theater liegt dieser Frage wegen zur Zeit im Rechtsstreit mit dem Oberverwaltungsgerichte, um eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen, die aber noch nicht erfolgt ist.

Durch einen Absprung vom Neubau ist gestern nachmittag der 34 Jahre alte Zimmermann Hermann Böhm aus der Rüststr. 83 in Friedenau schwer verunglückt. Er fiel beim Rufen aus der Höhe des dritten Stockes herab und zog sich einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen zu. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Rebel alles glatt und schlüpfrig gemacht hatte.

Mit Chankall vergiftet hat sich der 26 Jahre alte, aus Danzig gebürtige Steinbrücker Bernhard Niels, der in der Schwedterstr. 299 in Schlafstelle wohnte. Der junge Mann hatte sich etwas gepart und um die Hand eines Mädchens geworben, das ihn jedoch, wie er Hausgenossen klagte, verschmähte. Dazu kam, daß er lebend war und ausgezogen sollte. Gestern, Sonnabend, früh um 2 Uhr hörten seine Bekannte einen Fall und fanden Niels regungslos auf dem Fußboden liegen. Er hatte Chankall getrunken und war aus dem Bett herausgefallen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Flasche, aus der der Lebensmilde das Gift getrunken hatte, wurde im Bett gefunden und beschlagnahmt.

Ein Fall roherer Mißhandlung, die schließlich zum Tode des Mißhandelten führte, hat sich, wie ein hiesiges Blatt meldet, in Moabit zugetragen. Am 1. Oktober hatte dort der 41 Jahre alte Restaurateur Rudolf Rehhom eine Stebbierhalle neben dem Kolonialwaren von dem Varietébessitzer Georg Schmilch alias Rosenbergs gemietet. Am vergangenen Montag begab sich R. in das Lokal von Schmilch, um mit ihm wegen eines nicht bezahlten Gasrohres zu verhandeln. Dieser Unterredung wohnten auch der Sohn Schmilchs und sein Geschäftsführer bei. Nach einem kurzen Wortwechsel begann man, Rehhom zu mißhandeln. Er wurde auf die Erde geworfen und mit den Füßen auf Leib und Kopf getreten. In Hause angelangt, stellten sich böse Folgen der Mißhandlungen bei R. ein. Er wurde in das Krankenhaus Moabit gebracht, wo man eine Gehirn-Erschütterung konstatierte und schließlich seine Lebensführung nach der Irrenanstalt in Dalkdorf anordnete. Auf dem Transport starb R. indessen. Seine Frau hat nunmehr Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht, die die Unterredung der Leiche des R. anordnete. Der Verstorbenen gilt in Moabit als durchaus ehrenwert, während Schmilch schon wiederholt in Gerichtssachen verwickelt gewesen sein soll.

Ein Weihnachtsschwinder, der es verstand, mit außerordentlichem Raffinement auswärtige Engrosfirmen für Baumstämme z. B. zu betrogen, wird von den Behörden gesucht. Der Schwinder, der sich Karl Obermeyer nannte und Müllerstraße 137 wohnte, machte zunächst probeweise kleinere Bestellungen auf Baumstämme, die er sich unter Rücknahme postlagernd senden ließ und auch prompt einlieferte. Dann bestellte er bei den hierdurch sicher gemachten Firmen größere Posten Waren, die er sich ebenfalls postlagernd schicken ließ; er ver sprach Regulierung sofort nach Empfang der Sendungen. Die an Obermeyer per Post an die angegebene Adresse geschickten Fakturen gingen jedoch wieder zurück, weil Adressat nicht zu ermitteln war, da das Grundstück Müllerstr. 137 überhaupt ungebaut ist. Die Polizeibehörde nimmt an, daß ein Hausierer sich in dieser eigenartigen Weise billige Waren zu verschaffen gewußt hat.

In unserer Notiz betreffend die Affäre des Rentiers v. Wendttern, der sich gegenwärtig in Danzig aufhält, mit, daß die beklagte, uns von einem Richterplattler überlieferte Notiz von Anfang bis zu Ende unvollständig sei. Herr v. W. wird nicht von der Staatsanwaltschaft gesucht, er ist seinen pekuniären Verpflichtungen dem Hausvater gegenüber nachgekommen und hat seine Möbel, da er nach auswärts verzog, dem Möbelverleiher wieder zugestellt. Die Notiz ist übrigens, wie noch mitgeteilt wird, von dem Wirt des Danziger Eberstr. 91 in unserm Verleumdungsartikel in der von uns zuerst geschilberten Form zugegangen; es scheint somit ein Nachsatz des Hauswirts gegen seinen Mieter vorzuliegen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag bei dem dichten Nebel in der Berlinerstraße in Tempelhof. Die Pferde einer Selterwässerhandlung, deren Führer unbeeaufsichtigt in der Dorfstraße in Mariendorf gestanden, waren schon geworden und jagten im Galopp in der Richtung nach Berlin davon. Bei dem dichten Nebel bemerkten die Passanten nicht, daß das Fuhrwerk führerlos war und so dachte niemand daran, dasselbe anzuhalten. In der Nähe der Bergstraße in Tempelhof rannten die Pferde gegen einen entgegenkommenden Wägenwagen, dessen Pferd von der Deichsel des Selterwässerwagens durchbohrt auf der Stelle zusammen brach. Der Kutscher stürzte vom Bod und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe.

Einen neuen Ausstattungsbeitrag hat die rührige Direktion der Urania gestern mittag vor einem geladenen Publikum aufzuführen lassen. „Frühlingsstagen in der Riviera“ ist der Titel dieser Gabe, die sich technisch dadurch von früheren Vorträgen unterscheidet, daß nicht die Kunst des Dekorationsmalers, sondern das farbige Lichtbild die Augenweide bildet. Wir alle kennen die gewöhnlich als farbige Photographien bezeichneten Bilder. Ihre Wirkung tritt durch Vermittlung des Schloppitons noch drastischer hervor als im Schaufenster; man bewundert die feinen Farbentöne auf den Glasplatten, hat aber immer den Eindruck, als ob man die in plastischer Natürlichkeit auf den Schirm geworfenen Landschaften durch eine dunkel gefärbte Brille betrachte.

In schier überreicher Fülle wandelten nun die paradiesischen Landschaften des Mittelmeergebietes an uns vorüber. Die Verinschen Inseln, Mentone, Cap Martin, Nizza, Villa Franco, Monte Carlo und Genua, alle diese mit Palmen, Cypressen und agurblauer Meeressalat beglückten Reiseziele jener Auserwählten, bei denen Geld durchweg keine Rolle spielt, erschienen fast mit Händen greifbar vor den Augen der Zuschauer. Aber auch was sonst diesen einzigen Fleck Erde auszeichnet, war nicht vergessen worden. Die Blumenfelder von Grotto und seine Parfumsfabriken, die in harter Klause mit dem Himmel und der Liqueursfabrikation gleich vertrockneten Wägen von St. Cassien, die prähistrischen Menschenleute der Varma Grande, der Carneval von Nizza und selbstverständlich auch die Spielfläche von Monte Carlo, alles das zog, von dem belebenden Vortrage des Herrn Franz Grotte erklärt, in angenehmer Abwechslung an uns vorüber. Das neue Werk der Urania wird gewiß auch bei ferneren Darstellungen jeden Besucher erfreuen.

Arbeiter-Bildungsschule, Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus. Die Kurie vom vierten Quartal 1901 sind beendet. Wiederbeginn Mitte Januar 1902. Während dieser Zeit ist die Bibliothek jeden Donnerstagsabend von 8-9 Uhr geöffnet.

Feuerberiber. Schwere Brandwunden erlitt die Blattanfallsbesitzerin Frau Schütz in der Gartenburgstr. 14 gelegentlich eines Küchenbrandes, der Sonnabend früh dort zum Ausbruch kam. Frau Schütz hatte einen großen Topf mit Schmalz auf dem Feuer stehen, entsetzte sich aber einen Augenblick aus der Küche. Mittlerweile löste das Fett über und geriet in Brand. Bei dem Versuch, die Flammen zu ersticken, zog sich Frau Schütz an beiden Armen so schwere Brandwunden zu, daß sich die Haut in Fetzen ablöste. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand und legte der Verletzten Notverbande an, worauf sich dieselbe in ärztliche Behandlung begab. Früh 3 Uhr brannte Holzmarktstr. 65 der Fußboden und die Balkenlage über einer Gasflamme. Freitagabend 7 Uhr stand am Gohlischen Weg auf der Richterschen

Wargelle ein kleines Gartenhäuschen in Flammen. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Simonstr. 20 war durch Unvorsichtigkeit ein Stubenbrand ausgebrochen, bei dessen Löschung die Wirtin sich schwere Brandwunden an der rechten Hand zuzog, die von den Samaritern der Feuerwehr verbunden wurden. Das Feuer wurde leicht gelöscht und ist wesentlicher Schaden nicht entstanden.

Aus den Nachbarorten.

Das Rixdorfer Gewerkschaftskartell hat bekanntlich durch Umfrage von Haus zu Haus am 15. Dezember eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen. Aus dem Ergebnis seien folgende Zahlen mitgeteilt. Insgesamt wurden in Rixdorf gezählt 2362 Arbeitslose, darunter 1768 Ehepartner mit 3554 Kindern. Es waren arbeitslos länger als einen Monat 1195, länger als zwei Monate 445, länger als drei Monate 205, vier Monate 105 und noch länger 243. — Außer jenen gänzlich Arbeitslosen ermittelte man noch 827 Personen, die täglich nur 3 bis 4 Stunden arbeiten. Nach Berufen verteilt waren arbeitslos: 888 Arbeiter ohne Qualifikation, 405 Metallarbeiter, 208 die der Damen-Konfektion angehören, 134 Tischler, 128 Kaler, 80 Holzarbeiter, 65 Maurer, 51 Kutscher, 49 Kaufleute und Handelsgestellte, 33 aus dem graphischen Gewerbe, 29 Zimmerer, 28 Kellner, 25 Steinseher, 23 Tapezierer, 17 Suttaceteure, 17 Buchbinder, 15 Schuhmacher, 14 Sattler, 17 Steinarbeiter, 11 Bäcker, 12 Gärtner, 10 Lederarbeiter, 9 Dachbeder, 9 Sattlerer, 9 Musiker, 8 Anschläger, 5 Glaser, 5 Schlichter, 5 Töpfer, 4 Holzleger, 14 Schneider, 20 Textilarbeiter.

Der Rixdorfer Stadtvorstand, der bei der Debatte über die Kostensarbeiten in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Rixdorf besonders den Unternehmer-Standpunkt hervorhob, heißt nicht Wischke, sondern Wischke.

Die Gemeindevertretung von Groß-Lichterfelde beschloß in ihrer letzten Sitzung die Errichtung neuer Volksschullehrer-Stellen zum 1. April 1902. Der Referent, Gemeindevertreter Lehmann, stellte der Schulpflichtung das Ergebnis großer Sparanstrengungen aus, das leider nur zu verbietet ist. Die Entwicklung des Volksschulwesens in Groß-Lichterfelde zeigen folgende Zahlen des Referenten: 1897: 33 Klassen, 1462 Schüler, 33 Lehrkräfte; 1898: 37 Klassen, 1568 Schüler, 37 Lehrkräfte; 1899: 41 Klassen, 1819 Schüler, 41 Lehrkräfte; 1900: 43 Klassen, 1981 Schüler, 43 Lehrkräfte; 1901: 47 Klassen, 2206 Schüler, 47 Lehrkräfte.

Nach dem vorjährigen Durchschnitt berechnet würden sich pro Oftern 1902 ergeben: 49 Klassen bei ebensoviel Lehrkräften, 2411 Schüler bezw. Schülerinnen. Der Gesamtaufwand für einen Schüler beträgt jährlich 70 M.

Aus Schöneberg schreibt man uns: Einen recht amüsanten Beitrag über die bei manchen Gelegenheiten geübte und wiederum nicht geübte Sparsamkeit in unsem Stadthaushalt lieferte die jüngste Stadtverordneten-Sitzung. Welche Argumente man vorbrachte, als es sich darum handelte, beschätzte, im Interesse der Arbeiterschaft liegende Forderungen zu erfüllen, das ist unsern Lesern noch in Erinnerung anlässlich der von unsen Vertretern im Stadtparlament verlangten Erhöhung der Entschädigung für die Gewerbergerichts-Beisitzer. Und mit welchen großartigen Mitteln hat man nicht damals die zum Gewerbergerichts-Kongress in Lübeck von hier aus delegierten Teilnehmer ausgesüßet. Da mühten sich die Herren Vertreter, die an dieser Stelle die Sparsamkeit nicht oft genug im Munde führen konnten, von unsern Vertretern im Stadthaus das Wort „flüchtig“ zurufen lassen. Ganz anders diesmal. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Liquidation für die Unzugskosten des Stadt-Baummeisters Berger, desselben Herrn, der seiner Zeit ziemlich lange auf die von ihm nachgesuchte Erteilung des Bürgerrechts warten mußte. Daß dieser Herr sein Dienst nach dem aus seinem alten Wohnort mitbringt, ist ihm wieder nicht zu verdenken, daß aber die Gemeindevorsteher für die Kosten der Rückreise des besagten Mannes, nachdem es diesem nach vierzehn Tagen hier nicht mehr gefällt, ankommen muß, und diese Kosten von dem Herrn Stadt-Baummeister mit in Liquidation gestellt worden sind, das ist vielleicht noch nicht dagewesen! Trotzdem unsere Genossen einen Antrag unterstüßten, der dahin ging, die bereits bezahlten Unzugskosten im Betrage von 126 M. von dem Herrn Stadt-Baummeister zurückzufordern, wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Damit aber der Humor bei der Sache nicht fehlte, wurde von derselben Majorität ein Antrag beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, künftig derartige Zahlungen nicht zu leisten und für Liquidationen von Unzugskosten feste Grundsätze aufzustellen.

Die Arbeitslosigkeit in Steglitz. Aus Steglitz schreibt man uns: Der gefürchtete Gemeindevertreter-Sitzung lag eine Interpellation unfres Genossen Rapp vor: Was bedeutet die hiesige Gemeinde zu thun, um der herrschenden und vorausschicklich sich noch steigenden Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken? Genosse Rapp begründete seine Interpellation in ausführlicher Weise, gestützt auf Zahlenmaterial, welches vom hiesigen Gewerkschaftskartell beschafft war und machte auch zugleich Vorschläge, wie die hiesige Gemeinde zu einem kleinen Teil durch Vermehrung von Arbeitsgelegenheit der Not steuern könne. Schöffel Meyer gab dem fleißigen Gedanken Ausdruck, daß diese Interpellationen auf Beschluß der sozialdemokratischen Partei eingebracht werden und daß die Rede Rapps schon in der Berliner Versammlung gehalten worden sei. Gemeindevertreter Kirchner war der Meinung, daß die vorgeschlagenen Wege nicht gangbar wären, wenigstens er so lebenswichtig war, die große Arbeitslosigkeit zuzugeden. Hauptächlich wandte er sich gegen den Vorschlag, die Straßenreinigungskolonnen zu verstärken und ihre Arbeitszeit zu verkürzen. Bei diesem Punkte fiel etwas ganz Besonderes auf. Während man sonst bewußt ist, jeden Jertum unfres Vertreters mit großem Pathos richtig zu stellen, rührte sich keine Seele, um darauf aufmerksam zu machen, daß die Gemeindevorsteher, welche gleichzeitig der Feuerwehr angehören, nicht nur eine zehnständige Arbeitszeit haben, wie Rapp ausführte, sondern auch unbeschadet dieser Arbeitszeit abwechselnd je drei Mann auf Feuerwache ziehen müssen, wo sie von abends 6 bis morgen 6 Uhr Dienst thun müssen, um am folgenden Tage ihrem gewöhnlichen Tagewerk nachzugehen. Wor das keinem der Herren bekannt? Wir würden Herrn Kirchner empfehlen, einen vierwöchentlichen Probekursus als Gemeindevorsteher durchzumachen, vielleicht ist er dann anderer Ansicht. Der Vorsitzende schlug vor, eine Kommission zu wählen, welche sich mit dem Gegenstande der Interpellation befassen solle; dafür stimmten — drei Mann. Ganz erklärlich! Die Herren haben keine Arbeitslosigkeit in unfrem Sinne zu befürchten. Ferner wurde beschlossen, je eine neue Lehrer- und Lehrerinienstelle an der Gemeindevorschule I einzurichten und eine Summe von 300 M. zur Haftpflichtversicherung der Lehrer zu bewilligen!

Die Gemeindevertretung von Neu-Weihensee hat in der Klagesache gegen Berlin gestern dem Einigungsantrag des Bezirksausschusses zugestimmt. Dem Verhandlungstermine, welcher im Rathaus zu Berlin stattfand, wohnte als Vertreter der Klagenden Partei Justizrat Bärkner, für Berlin Assessor Dr. Schallhorn bei. Als Unterlage für die Begründung der Klage diente diesen Verhandlungen eine Arbeit des Schuldirektors Ullmann von Poissdam, der nach genauer Berechnung festgestellt hatte, daß Neu-Weihensee durch Kinder der in Berlin arbeitenden und in Neu-Weihensee wohnenden Gemeindeglieder 9 Lehrkräfte mehr einstecken und 9 Klassenräume mehr beschaffen müßte. Dies hat der Gemeinde alljährlich einen Verbleistungsaufwand von 19 778 M. verursacht. Nach Abzug einiger, der Gemeinde aus den Steuern dieser Arbeiter zugeflossenen Einnahmen bleibt als nachweislicher Schaden für die Gemeinde jährlich 15 586 M. — In der Diskussion über den Vergleichsvorschlag wurde bemerkt, daß man diesem mageren Vergleich zustimmen möge, da diese Frage recht eigentlich noch nirgends definitiv entschieden worden sei. Der Ober-Bürgermeister von Berlin, dem der Vergleich-

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. **BERLIN.** Frankfurter Allee 89.

Vorteilhafte Angebote für den Weihnachtsbedarf.

Pelz-Waren					
Kanin-Muffen	Stück 95 Pf.	Kanin-Colliers	Stück 75 Pf.	Lammfell-Kinder-Garnituren Muff, Barett, Kragen	8,75 M.
Krümmel-Muffen	Stück 60 Pf.	Rasé-Colliers	Stück 2,25 M.	Grebis-Garnituren Muff, Barett, Kragen	8,50 M.
Nerz-Murmel-Muffen	Stück 2,50 M.	Nerz-Murmel-Colliers	Stück 4,00 M.	Krimmer-Garnituren Muff, Barett, Kragen	1,95 M.
Nutria-Muffen	Stück 3,90 M.	Nutria-Colliers	Stück 1,95 M.	Lammfell-Stoff-Garnitur	2,25 M.

Kleiderstoffe.

Damentuche in allen Farben . . .	Meter 36 Pf.
Reinw. Cheviot, schwarz u. farbig	Meter 60 Pf.
Loden-Winterstoffe, dunkle Farben	Meter 45 Pf.
Rayé letzte Neuheiten	Meter 90 Pf.
Homespun mit neuesten Farbtönen	Meter 1,25 M.
Zibeline mit feinen Härchen . . .	Meter 1,50 M.
Reinw. Damentuche prima	Meter 2,50 M.

Teppiche u. Tischdecken.

Axminster-Teppiche	4,50 M.
Velour-Teppiche	11,50 M.
Salon Teppiche, Velour	19,50 M.
Saal-Teppiche, Velour	37,50 M.
Phantasie-Tischdecke mit Schnur u. Quaste	1,35 M.
Diagonal mit Bordüre und Franse . . .	4,00 M.
Plüschdecke, alle Farben	7,50 M.

Wäsche.

Damenhemd aus Hemdentuch, mit Spitze	90 Pf.
Damenhemd, Achselschluss	1,25 M.
Weisse Nachtjacken aus Barchend	85 Pf.
Weisse Nachtjacken mit Stickerei	1,25 M.
Beinkleider mit eleganter Stickerei . .	1,25 M.
Beinkleider, Velour mit Langnette . .	75 Pf.
Velour-Unterröcke	1,25 M.

Blusen u. Kostüm-Röcke.

Blusenhemd waschecht Planell . . .	Stück 1,65 M.
Blusenhemd neueste moderne Streifen	Stück 2,35 M.
Kostüm-Rock aus schwerem Köpertuch	Stück 4,45 M.
Kostüm-Rock aus prima Tuch, elegant besetzt	Stück 11,50 M.
Seidene Blusen elegant garniert . . .	Stück 3,65 M.
Damen-Winter-Matinee	Stück 1,95 M.
Morgen-Röcke chic gemacht	Stück 2,75 M.

Portieren u. Gardinen.

Portieren mit Streifen	Stück 88 Pf.
Portieren mit Jacquard-Bordüre . . .	Stück 2,25 M.
Gardinen, abgepasst	Fenster 1,10 M.
Gardinen mit Bandeinfassung	Meter 22 Pf.
Steppdecken, reine Wolle	Stück 3,50 M.
Steppdecken, Seiden, imitiert, Handarbeit	Stück 8,00 M.
Läuferstoffe	Meter 30, 45, 60 Pf.

Tricotagen.

Normal-Hemden	Stück 75 Pf.	1,00 M.
Normal-Beinkleider	Stück 70 Pf.	95 Pf.
Herren-Westen, gestrickt, Stück	1,45 M.	1,75 M.
Zuaven-Jacken für Damen, Stück	1,85 M.	2,00 M.
Kinder-Strümpfe, Wolle . . Gr. I; Paar		25 Pf.
Damen-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt, Paar		33 Pf.
Damen-Tricot-Handschuhe Paar		45 Pf.

Konfektion.

Damen-Sacco aus Double	9,00 M.
Damen-Sacco Eskimo gefüttert	12,00 M.
Golf-Capes aus Mirza-Stoffen	4,50 M.
Golf-Capes aus Homespun	6,95 M.
Golf-Capes aus Velour	8,50 M.
Kragen aus schwerem Double, reich besetzt	5,25 M.
Damen-Jacketts Stück	3,65, 4,15, bis 9,50 M.

Leinen-Waren.

Louisiana, Gelegenheitskauf Stück von 20 Meter	5,00 M.
Rolltücher, abgepasst	St. 45 Pf. an.
Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten . . .	1,65 M.
Gerstenkorn-Handtücher	Dtz. 3,50 M.
Damast-Handtücher	Dtz. 4,50 M.
Servietten, Damast und Jacquard . . .	Dtz. 2,40 M.
Tischtücher	St. 70 Pf.

Tapisserien.

Tischläufer, fertig gestickt	Stück 1,35 M.
Krawattenkasten, fertig gestickt . . .	1,30 M.
Kongress-Läufer	2,40 M.
Bürsten-Tasche	58 Pf.
Journal-Mappen	85 Pf.
Schwarze Tändel-Schürzen, Atlas	2,25 M.
Tändel-Schürzen, bunt	38 Pf.

Neu aufgenommen:

Herren-Paletots, Herren-Joppen, Herren-Stoffhosen, Arbeiter-Zwirn- u. engl. Leder-Hosen, Herren-Filz-Hüte, Herren-Haar-Hüte, Seiden-Hüte, Herren-Handschuhe, Knaben-Anzüge u. Paletots.

Gratis!

Einen Pracht-Kalender in wunderbarer Ausführung für das Jahr 1902 erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von 3,— Ein elegantes Nickeltablett mit Ansicht bei einem Einkauf von 5,—

Gratis!

Trotz der herabgesetzten Preise bleibt mein Rabatt-System bestehen.

Am Sonntag, den 22. Dezember, ist mein Geschäft bis 8 Uhr geöffnet.

Ich bitte meine geehrte Kundschaft, möglichst die Vormittagstunden zum Einkauf zu benutzen, da der starke Andrang am Nachmittag eine prompte Bedienung unmöglich macht.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Seid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Ed. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Basing in Berlin.

Litterarisches.

Fachberichte über die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900,
herausgegeben vom Schweizerischen Gewerbeverein, XI und 415
S. 4. Verlag der Buchdruckerei Wähler u. Co. Bern 1901.
Preis 2,50 M.

Neben den österreichischen Berichten über die Pariser Weltausstellung, die wir schon an dieser Stelle erwähnt haben, liegen nun auch die Schweizerischen vor. Die Bundesregierung und die kantonalen Regierungen, sowie auch eine Reihe von Vereinen und Instituten hatten fast 250 Personen mit Subventionen zur Ausstellung entsandt: Techniker, Unternehmer, Lehrer, vor allem Handwerksmeister und auch eine erhebliche Anzahl von Arbeitern. Von diesen liegen insgesamt 230 Berichte, und zwar 150 in deutscher, die andern in französischer Sprache vor. Dieselben wurden gesammelt, gekürzt, redigiert und in dem vorliegenden Buche veröffentlicht. Auf 52 Bogen ist zusammengedrängt, was die Berichterstatter auf 250 zusammengestellt haben. Trotzdem war es nicht möglich, Wiederholungen in den Berichten zu vermeiden. Der Wert des Buches hätte in hohem Maße gesteigert werden können, wenn ihm ein eingehendes Sachregister hinzugefügt worden wäre. Gerade die Wiederholungen in der Benennung gewisser Ausstellungsobjekte lassen den Leser einen Vergleich der verschiedenen Urteile herbeiwünschen, der aber ohne Register den meisten Lesern nicht möglich sein wird. Vielfach wird man auch nicht an der richtigen Stelle nach der gesuchten Information forschen. Selbstverständlich sind in den Berichten die Leistungen der Schweiz öfter erwähnt, als dies in andern Berichten der Fall sein wird. Bei den hervorragenden Leistungen der Schweizer Industrie wird man das aber auch anerkennen, dass die Schweiz nicht allgemein als einen Mangel empfinden. Die hervorragenden Leistungen Deutschlands auf der Ausstellung finden gerade Würdigung, wenn auch die Leistungen anderer Staaten, vor allem Frankreichs und Amerikas nicht in der Weise zurückerwartet, wie in den Berichten an die deutschen Zeitungen im Ausstellungsjahre. Die Ungleichmäßigkeit in der Berichterstattung fällt vielfach auf, doch ist dies bei der Verschiedenartigkeit der Berichterstatter, bei den zahlreichen Behörden, die unabhängig von einander Studienreisen subventionierten, nicht anders möglich. Eine sehr eingehende Behandlung haben die Metallindustrien, dann die Bekleidungsindustrien, und das Vaugewerbe gefunden. Ferner finden wir Abschnitte über Gartenbau und Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel, Ausstattung der Wohnräume, Kunst und Kunstgewerbe, Graphische Gewerbe, Erziehung und Unterricht und über die sociale Ausstellung. Jede Abteilung ist wieder in zahlreiche Unterabteilungen geschieden, für so manche liegen eine ganze Reihe von Berichten vor. In den meisten Berichten wird nicht nur das auf der Ausstellung Gesehene erwähnt und kritisiert, sondern auch sonstige sachliche Beobachtungen aus Paris mitgeteilt, vor allem das gewerbliche Schulwesen in interessanter Weise behandelt. Es finden sich auch Angaben über Löhne, Arbeitszeiten und dergleichen, denen oft wenig Wert beizumessen sein dürfte. Sie gehen, so weit sie sich auf Paris beziehen, unserer Vermutung nach auf ein in den ganzen Gewerbe nicht erwähntes Ausstellungsobjekt, auf die durch-

schnittlich von den Pariser Gewerbeberatern festgestellten Löhne und Arbeitsbedingungen aus. Die Angaben über Arbeitszeiten in Deutschland und Oesterreich, die sich vereinigen finden, sind so allgemein gehalten, daß sie nicht als wertvoll bezeichnet werden können. Diese kleinen Auslegungen haben uns aber nicht zu hindern, das Buch als eine nützliche Zusammenfassung zu betrachten. Wer auf der Ausstellung gewesen ist, und auch wer das Ergebnis derselben für den gewerblichen Fortschritt lediglich aus den Berichten feststellen will, wird so manche wertvolle Anregung dieser Veröffentlichung des Schweizerischen Gewerbevereins entnehmen können; sie sind auch ein Beweis dafür, daß sich die Entsendung von Lehrern, Technikern, Reisern und Arbeitern auf Staats- und städtische Kosten empfiehlt. Auch so manchen Fortschritt in der wirtschaftlichen Erkenntnis zeitigten diese Missionen; wie oft klingt es wehmütig aus den Berichten der Handwerksmeister, daß den ausgestellten Werkzeugmaschinen und komplizierten Werkzeugen gegenüber der Handwerksmeister unumöglich konkurrieren kann. Wir glauben, daß auch mancher deutsche Leser das Buch mit Nutzen in die Hand nehmen dürfte.

Millerand-Frage schon lange die genug Partei kompromittiert, polemisiert habe".
Erstens also verweigert er in seinem Titel (aus meiner Erwiderung) gerade die Hauptsache, die Gefahr im Verzuge, und zweitens erweckt er den Anschein, als ob ich daran interessiert wäre, die Kompromittiertheit Millerands für die Partei widerlegt zu sehen. Das gestattet ihm dann, sich ahnungslos zu verwundern, warum er gegen einen Gedanken, der auch der seinige sei, zu polemisieren habe, und ferner seinen Antrag in Gegensatz zu stellen zum Antrag der Millerand-Freunde auf „Uebergang zur Tagesordnung“, während es sich in unserer Polemik um den Gegensatz zwischen seinem Antrag und dem Komiteebeschluß handelt.

„Ein Referendum über Millerand“.

Auf die Duplik des Dr. Ch. Rappaport (Nr. 282) erwidert unser Pariser Korrespondent:

Ich habe noch nie die — nach Dr. Rappaports Ausdruck — „teuflische Verwicklung der französischen Verhältnisse“ so arg empfunden, wie jetzt, wo dieselbe dem Dr. Ch. Rappaport gestattet, den klaren Sinn meiner klaren Worte beharrlich nicht zu verstehen und sich als ein Opfer meiner „problematischen Auslegungen“ zu geben. Ich habe lediglich ein jedem Menschen und zumal jedem Korrespondenten zustehendes Recht ausgeübt, einen abgelehnten Antrag — und mag dieser selbst von Dr. Ch. Rappaport mit unterzeichnet sein — in abgekürzter Form sinngetreu wiederzugeben. Und darum „problematischer Ausleger“!

Was will eigentlich Dr. Ch. Rappaport? Die Vortrefflichkeit bzw. die Millerand-Feindlichkeit seines vom Generalkomitee abgelehnten Antrages beweisen? Demgegenüber verweide ich in meiner ersten Erwiderung (Nr. 277) auf die „Gefahr im Verzuge“, welche die Komiteemehrheit bezogen hat, nicht erst den Parteitag abzuwarten, was der Antrag von Muelin und Rappaport ja wohl verlangte, sondern die Millerand-Frage schon vorher auf dem Wege des Referendums zur Entscheidung zu bringen. Diesen klaren Sachverhalt, diesen in die Augen springenden Unterschied zwischen dem Muelin-Rappaportischen Vertagungsantrag (eine Frage bis zu einem gewissen Termin vertagen heißt sie später behandeln, verehrt Dr. h) und dem Komiteebeschluß sucht nun Dr. Ch. Rappaport mit vielen Worten zu verwischen, um so mir „problematische Auslegungen“ unterlegen zu können.

Ich habe aus dem angegebenen Grund, wegen der „Gefahr im Verzuge“ den Komiteebeschluß dem Vertagungsantrag vorgezogen und dem Dr. Ch. R. aufgegeben, anstatt meine angeblichen Irrtümer zu berichtigen doch den Gedanken von der „Gefahr im Verzuge“ zu widerlegen, wenn er den mit seinem Antrag verknüpften Verzug rechtfertigen will. Was thut nun Dr. Ch. Rappaport? Er läßt mich — „bedauern“, daß er nicht gegen den Gedanken, daß die

Zur Eifer passiert ihm noch der lapsus, den „Gesamtmitgliedern des Generalkomitees“ den Gedanken von der Kompromittiertheit Millerands für die Partei zuzuschreiben. Nun aber braucht man nicht den Komiteeschritten beigezogen zu haben, um zu wissen, daß Gerault-Richard und Genossen, acht Mitglieder des Komitees, eben jenen Gedanken nicht teilen, weshalb sie denn auch die Wiederaufstellung der Millerand-Frage durch die Berufung auf den Lyoner Beschluß zu verhindern suchten. (Siehe meinen Artikel in Nr. 267.) Evidentemäßig braucht man den Komiteeschritten beigezogen zu haben, um zu wissen, daß Dr. R. im Komitee unumöglich den Gedanken von der „Gefahr im Verzuge“ hat vertreten können.

Die „teuflische Verwicklung“ ist offenbar daran schuld, daß Dr. R. die Anordnung eines Referendums, das eventuell einen Parteitag beschließen kann, annullieren kann. „Selbstverständlich“ findet, trotzdem in den Statuten der Parteitag für die höchste Instanz erklärt wird und, wie ich bereits bemerkt, von einem Referendum keine Spur zu finden ist. In meiner ersten Erwiderung habe ich diesen Punkt hervorgehoben wegen der von Rappaport zur Rechtfertigung seines Antrags gedehnten „Legalitäts“-Bedenken. Ich wollte eben zeigen, wie sehr es der Komiteemehrheit — und zwar mit Recht — daran lag, die Millerand-Frage zu möglichst rascher Entscheidung zu bringen. Jetzt findet Dr. R. den Komiteebeschluß ganz statutengemäß. Warum hat er also nicht mit der Komiteemehrheit gestimmt? — „Teuflische Verwicklung“!

Offenlich aber legt mir deswegen Dr. R. in seiner nächsten Zuschrift nicht das „Bedauern“ unter, daß das Komitee die Parteilstatuten verletzt habe.

Noch eins. Der Parteitag in Tours (und nicht, wie Dr. R. schreibt, in Paris) hat zur Hauptaufgabe, ein Programm anzuarbeiten, das der neugebildeten Partei bekanntlich noch fehlt bzw. durch die drei bekannten summarischen prinzipiellen Formeln provisorisch ersetzt wird. Schon deshalb allein wäre es untraglich, auch die Zeit dieses Parteitages mit der ewigen Millerand-Frage zu verträdeln, — was ich übrigens bereits in meinem Artikel angedeutet habe.

Hoffentlich aber rechnet mich deswegen Dr. R. in seine nächsten Zuschrift nicht zu denjenigen, die die Millerand-Frage durch den Lyoner Beschluß für „erledigt“ halten, um desto heller die Millerand-Feindlichkeit seines Antrages erstrahlen zu lassen.

Damit nehme ich gern von der vom Jaune gebrochene Diskussion Abschied.
Paris, im Dezember. W. Krifschewsky.

**Das Beste ist immer das Billigste,
aber auch das Billige kann gut sein**



Alle diejenigen, welche bisher in irgend einer Weise mit ihrer Fußbekleidung nicht zufrieden gestellt wurden, sollten unbedingt einen Versuch machen mit Stiller's Schuhwaaren. Die Firma Stiller führt nicht nur hochfeine Artikel, sondern auch sehr billige Waaren, die ebenso gut und haltbar sind, als die ersteren, und sich infolge der hierfür verwendeten starken Ledersorten und ihrer dauerhaften, dabei doch schönen, modernen Machart, für Werktags-Gebrauch und auch besseres Tragen aufs Beste eignen. Das Schuhwaarenhaus Stiller führt beispielsweise:

Herrenstiefel zum Preise von:
Mk. 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50
aber auch ganz hochfeine Stiefel zu Mk. 18.00, 20.00, 22.00, 24.00, 26.00, 28.00, 30.00.

Die Reichhaltigkeit des Lagers von den einfachsten bis zu den elegantesten Schuhen und Stiefeln bietet eine Auswahl, wie solche von keiner Seite auch nur annähernd erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

**Schuhe und Stiefel
gehören zu den nützlichsten
Weihnachts-Geschenken!**

Für den Weihnachtlich besonders geeignete Artikel sind in allen Abteilungen ausgelegt.

Weit über 100 Sorten Hausschuhe und Pantoffeln aus Leder, Filz, Tuch, m. Woll- u. Pelzfutter für Damen, Herren u. Kinder.

Speziell für ältere Damen und Herren hat die Firma Stiller sehr bequeme, warm gefütterte Schnallenstiefel, Zug- u. Schnürstiefel aus Filz, Tuch und Leder.

Zu grösseren Weihnachtsbescheerungen von Behörden, Vereinen oder Privaten etc. liefert die Firma alljährlich zweckentsprechende Schuhwaaren zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Dauerhafte Knaben- und Mädchenstiefel. Stiller's Eislau-Stiefel. Stiller's gefütterte Stiefel.

Stiller's Schuhwaarenhaus

Jerusalemstr. 40
am Dönhofsplatz.

3. Geschäft März 1902:
Tauenzien-Strasse 19 a
zwischen Nürnberger und Passauer Strasse.

Potsdamerstr. 2
am Potsdamer Platz.

Lange

15 Mk. Damenketten 1 Treppe

massiv Gold gestempelt; dieselben mit geschmackvollem Schieber 18 Mark.

Gear. 1866. **Aug. Klinzing, Berlin C., Gertraudenstr. 23,** vis-à-vis der Petrikirche.
Goldschmiedemstr. u. Juwelier.

Kein Laden.

CARL ZOBEL

Berlin SO., Köpnickerstrasse 121, Ecke Michaelkirchstrasse.

Beste Herren- und Knaben-Moden der Gegenwart. Auch für sehr korpulente Figuren die reichste Auswahl. Eleganteste Massanfertigung. Werkstatt im Hause. Sehr billige aber feste Preise. Nur prima Arbeit. Prämiert mit goldenen Medaillen. Katalog gratis und franko.

Conrad Tack & Cie, Burg bei Mgd.

Deutschlands bedeutendste und leistungsfähigste Schuhwaren-Fabriken.
72 Verkaufsstellen unter eigener Firma in allen Teilen Deutschlands.

Weihnachts-Sonder-Verkauf

zu extra billigen, streng festen, auf der Sohle aufgestempelten Preisen in unsren sämtlichen Berliner Filialen

- | | | |
|---|--|--|
| O. Andreasstrasse 50,
NW. Beusselstrasse 29,
N. Danzigerstrasse 1,
SW. Friedrichstrasse 240-241, | O. Grosse Frankfurterstrasse 139,
N. Müllerstrasse 3,
S. Oranienstrasse 65,
W. Potsdamerstrasse 50, | C. Rosenthalerstrasse 14,
C. Spittelmarkt 15,
NW. Turmstrasse 37,
NW. Wilsnackerstrasse 22, |
| Charlottenburg, Wilmsdorferstrasse 122, Rixdorf, Bergstrasse 30-31. | | |

Die zu diesem Zwecke bestimmten und in unsren Lägern befindlichen Warenposten umfassen mehr als

50,000 Paar Schuhe und Stiefel

aller Gattungen und Grössen. Wir weisen noch besonders darauf hin, dass sämtliche zum Verkauf gelangenden Waaren, trotz der ganz bedeutenden Preis-Ermässigung vollständig fehlerfrei sind.
Eine freie Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit gestattet.

-  eleganter Leder-Tanzschuh . . . 2,50 M.
-  solider Damen-Steppschuh . . . 1,50 M.
-  Leder-Sprungschuh für Strasse und Haus 3,00 M.
reine Glacé-Tanzschuh 3,50 M.

<i>Anspruchsvollste Haltbarkeit.</i>	Herren-Rossleder-Zugstiefel mit Besatz M. 3,90	Herren-Zugstiefel glatt Wichleder M. 4,90	Herren-Schnürstiefel Wichleder m. Besatz M. 5,25
	Damen-Rossleder-Zugstiefel M. 2,90	Damen-Rossleder-Knopfstiefel M. 4,85	Damen-Wichleder-Schnürstiefel M. 3,95
<i>Vorzügl. Passformen.</i>	Mädchen-Filz-Knopfstiefel Vachettebesatz Länge 21-24, 25-27 M. 2,00, 2,50	Mädchen-Cord-Hauschuhe Ledersohle, Absatz Länge 18-20, 20-22 78, 84 Pf.	Mädchen-Rossleder-Schnürstiefel von M. 2,50 an
			<i>Auffallend billige</i>

-  Filz-Schnür-Stiefel mit Plüschfutter und Lederbesatz, halb. Strassenstiefel 3,75 M.
-  gediegener Damen-Oberbis-Pantofole 85 Pf.
-  Damen-Ross-Leder-Schnürschuhe . . . 2,50 M.

GUMMI-SCHUHE

echt russisches, sowie bestes deutsches Fabrikat Damen von M. 1,05 an. Herren von 3,70 an.

Garantie für fehlerfreie Ware.

Dr. Schlunemann,
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.
Sprechstunden: 1/2 12-1/2 3, 1/2 6-1/2 8.

Das beliebteste aller **Hustennittel**

Sind infolge des angenehmen Geschmacks und der durchaus sicheren Wirkung meine echten bei Guland Behm, Berlin O., Frankfurter Allee 120. G. N. Prenzler, Prinz Handjerstr. 47 u. Hermannstr. 227, Carl Gylers, Bismarckstr. 32 und Otto Schulz, Chausseestrasse 84, überall bei Kleinverkaufern.

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstr.

40 Verkaufsräume. Grösstes Institut seiner Art in Berlin. 40 Verkaufsräume.

Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und -Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Knaben-, Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. Herren-Schlafröcke, Joppen, Pelerinen-Mäntel. Alles fabelhaft billig. Ein Posten Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden.

Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten.

Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-8 Uhr abends.

Poliz. konz. Leihhaus.

Volkstum und Weltmacht.

Manche sogenannten wissenschaftlichen Schriften liest man, obgleich sie kaum als wissenschaftliche Leistungen anerkannt werden können und nichts als anderswo zusammengehofteltes und bunt aneinandergereihtes Gedankenschaubild bieten, die fast auf jeder Seite zum Widerspruch herausfordern, dennoch mit einem gewissen Nutzen — nämlich wenn sie in prägnanter Form wissenschaftliche oder politische Zeitströmungen widerspiegeln und gewisse Lehren als typisch für deren Ideengehalt gelten können. Zu den Schriften dieser Art gehört — am grano salis — das kürzlich erschienene Buch von Albrecht Wirth, dessen Inhalt auf nichts anderes als auf eine Apologie der modernen imperialistischen bzw. welt- und kolonialpolitischen Bestrebungen hinauskommt, aber nicht gerade wegs, sondern etwas von hinten herum mit wissenschaftlich-beforschten Aufbruch, wie es der herrschenden Geschmacksrichtung entspricht.

Seit der Imperialismus als eine aus den jüngsten Veränderungen der Weltwirtschaftslage natürlich erwachsene Strömung Beachtung erheischt, hat er gar manche Fahnenträger gefunden, die nicht nur politisch-publizistisch oder literarisch-novellistisch für ihn warben, sondern auch seine wissenschaftliche, die ihn zur Erzielung der nötigen Schmachtfähigkeit und leichteren Verdaulichkeit in historischer, anthropologischer, darwinistischer, nationalökonomischer oder auch ethisch-theoretischer Sauce kochten. So verfährt auch Herr Albrecht Wirth; er präsentiert sein Buch sogar mit mehreren derartigen Tinten; einer rassenhistorischen, einer sociologischen und einer nietscheinisch-philosophischen.

Zuerst kommt die historische Behandlung an die Reihe, die mit einer theoretischen Einleitung über die „Stufen der Weltgeschichtsbildung“ und „die Elemente des geschichtlichen Lebens“ beginnt. Das Urgebilde der Menschheit, erklärt der Verfasser darin, ist die Rasse, die ein Produkt leblicher und geistiger Eigenschaften ist. Die Zusammensetzung dieser Eigenschaften wechselt, aber die einzelne Eigenschaft, das Rassenatom, ist unzerstörbar, ist unsterblich, wie denn auch die Rasse „ewig individuell, unerkennbar, rätselhaft“ bleibt. Dennoch ist die Rasse weder etwas Ursprüngliches noch Gleichbleibendes; sie wird geformt und entwickelt sich und zwar nicht, wie meist angenommen wird, erst in Jahrtausenden, sondern schon in wenigen Menschenalter. Diese Veränderlichkeit der Rasse hindert indes nicht, daß sie sich kraft ihrer geistigen Anlage ihre eigene Formwelt: Civilisation und Kultur schafft. Abhängig ist die Rasse vom Boden; Flußufer und Meerestüfte, Berge und grüne Weiden, Wüste und Ackerland beeinflussen aufs stärkste die Lebensart, die Beschäftigung, die Lebenshaltung, den Sinn und Charakter der Völker. Allerdings ist der Einfluß nicht immer von gleicher Stärke; am dauerhaftesten erweist sich das Gepräge, das die Urheimat gegeben hat; oft erhält sich dieses durch Jahrtausende, manchmal verändert es sich auch schon nach ein paar Generationen. Wodurch diese größere oder geringere Veränderlichkeit bedingt ist, sagt der Verfasser nicht.

Durch Spaltung und Kreuzung entstehen aus einer Rasse Unterassen, und durch Verbindung einer solchen Unterasse mit dauerndem Landverweil das Volkstum, das in dem Besitz gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Anschauungen und gemeinsamer Sprache besteht. Weiteres Erzeugnis des Volkstums sind Kunst und Staat. Letzterer entsteht, wie Herr Wirth

mit Empfasse verfährt, nicht etwa von selbst; es sei vielmehr dazu „eine persönliche That oder eine Reihe von Thaten nötig“, doch könne solche That ebenso gut wie von einem Einzelnen auch von mehreren zusammenwirkenden Personen ausgeführt werden, „denn der Wille zur Staatsgründung und dessen Ausführung kann sowohl von einem Einzelnen, König, Eroberer, Minister, ausgehen, als von einer ganzen Körperschaft“.

Damit ist der Verfasser glücklich über den Umweg der Rassen-theorie beim Volkstum und Staat angelangt, und liegt der Weg zur Betrachtung des „Volkstums in der Geschichte“ offen, den er denn auch richtig beschreitet. Mit anerkennenswerter Ausdauer hat er sich allerlei Notizen aus Geschichtswerken gemacht über die Kassenkämpfe am Nil und Euphrat, die Entstehung der Seemacht der Phönizier, das jüdische Volk, die Entwicklung der griechischen Staaten und des hellenistischen Volkscharacters, der Staatsgründungen der Germanen und Slaven etc. bis zur Heranbildung der heutigen großen Weltreiche und der sogenannten „Volkstümbe“ des „All-Engelschientums, All-Slaventums, All-Deutschentums und All-Romanentums“. In bekannter Weise wird in diesem geschichtlichen Abriss erzählt, wie da und dort ein Volk über das andre Macht erlangte, ein sich reckender und ausdehnender Staat entstand, der sich andre Volksteile angliederte, bis schließlich die Volksträfte erschöpften und fremde Barbaren das vorliche Staatsgebilde über den Haufen warfen. Auf die Einzelheiten dieser Ausführungen einzugehen, wäre zwecklos; sie enthalten nichts, das nicht bekannt wäre, zum Teil sind sie sogar recht oberflächlich; originell an ihnen ist nur die fellame Mischung von Kalvelität und kulturgeschichtlicher Unklarheit mit einer gewissen nicht abzustreitenden Dosis wirtschaftshistorischer Kenntnisse und künstlerischer Empfindelkeit. Weit mehr interessieren die „Ergebnisse und Ausführungen“, die weiterhin diesen historischen Allerlei folgen, d. h. die „Lehren der Geschichte“, die der Verfasser daraus abgeleitet.

Die Hauptfolgerung, die der Verfasser aus seiner Geschichtsbetrachtung zieht, ist die, daß nur dort eine reiche Kultur sich entfalten kann, wo sie „von Rasse getragen wird“. „Kultur“, sagt er, „erzeugt bloß Volkstümer, wo Rasse ihr hilft“. Nur in der auf ihre begründeten Gemeinschaft können ähnliche Sitten und Eigenschaften sich fruchtbar erweisen. „Es giebt bloß eine Rassenwelt-Anschauung, aber keine zusammenhängende Weltanschauung...“ Doch die Ausdehnung des eignen Volkstums stößt überall auf Hindernisse: „wo nur immer Menschen und ganze Stämme und Völker sich treffen, da entsteht regelmäßig, sei es sofort, sei es allmählich, ein Abhängigkeitsverhältnis. Anders oder Hammer sein — der Schwelgerfrage kann niemand entkommen.“ So gilt es denn auch für das deutsche Volk, „Hammer“ zu sein, und da die Eroberungs- und Widerstandskraft eines Volkstums auf der Zahl seiner Träger, seiner Mächtigkeit und auf dem Rückhalt beruht, den es bei verwandten Rassen im Auslande findet, erzieht sich als erste Notwendigkeit das Streben nach Wachstum und Ausdehnung, vorerst nach Ausdehnung der verwandten Nationalitäten zu einem Bund.“ Der Verfasser erblickt deshalb die nächste Aufgabe in einer Zusammenfassung der Hochdeutschen und Niederdeutschen, Jollvoren des Reichs, der Schweiz, Ostpreußen und der Niederlande, Kulturverein mit den Siebenbürgern, Balten, Deutsch-Amerikanern, Templern, Boeren... Von einem vangermanischen Bund will er jedoch nichts wissen; England, meint er, hat eine zu abweichende Kultur entwickelt und mit Dänemark steht es „nützlich“, nicht so viel liegt bei Skandinavien im Wege, doch ist die Sprachverschiedenheit nicht mehr zu überwinden.

Wozu aber soll diese Ausdehnung dienen? Nicht, um so und so viel Millionen Menschen mit Nahrung zu versehen, denn „dann könnten ebenso gut so und so viel Millionen

Menschen oder Ratten gefüttert werden“, sondern um tüchtige, edelichöne Menschen zu erziehen. Diese Erziehung aber kann bloß dann ihr Ziel erreichen, wenn der Erwerb die Gesundheit fördert, nicht wenn er, wie jetzt in den Fabriken, sie zerstört; also mögliche Rindkehr zum Ackerbau, der mit geuinder Lebensübung verbunden ist; Kampf dem Industrialismus, dem bequemen Wohlleben, dem „saden Gleichheitsbrei“! Und glücklichweise beginnen sich denn auch die Anzeichen einer Umkehr bemerkbar zu machen. In der Gegenwart war das sociale Element, das erwerbende Spießbürgertum und die ihm nächstverwandte Socialdemokratie zur Macht gekommen, längst aber hat man begonnen, wieder zum thatenreichen Individualismus, vom beschaulichen Genuß wieder zu rüchsigstem, unruhigem Wagnis hinüber zu streben.“ Die Beweise dafür liefert nach Ansicht Wirths die Thatfachen, daß die Vereinigten Staaten mit Spanien Krieg angefangen haben, in England die imperialistische Bewegung wächst, Deutschland sich hervorragend am Chinaheldzug beteiligt hat und die ostelbischen Grundbesitzer wie die baltischen Bauern gegen den Industrialismus Front machen.

Zur Bekämpfung des Industrialismus und Ausdehnung des Ackerbaues aber gehört Land, neuer Boden. Wiederum wie vor zwei Jahrtausenden, als Römern und Teutonen an die Thore Roms pochten, erschallt lauter und lauter der Ruf: Land, neues Land! Wo ist dieses Land zu finden? In Rußland. Die Früchte der russischen Staatskunst kann, wenn es nur den Mut dazu hat, Deutschland einheimen. Eiß, Molke, Robbertus, Lagarde, alldentische Kreise haben darauf hingewiesen, daß die Ziele deutscher Auswanderung, deutscher Ausdehnung im Schilde liegen. Was hilft selbst im günstigsten Falle ein brasilianisches, ein indonesisches, ein südafrikanisches Deutschland? ... Dagegen ist festländisches Wachstum deutscher Erde und deutscher Bauern, deren Fleiß und Tüchtigkeit turnhoch über die lässige Stumpfheit der Russen erhaben ist, eine sichere Gewähr vor der Fut unsrer Feinde, eine sichere Grundlage unsrer steigenden Macht.“

Kein Zweifel, ohne blutigen Krieg wird sich Rußland seine fruchtbaren Landstriche nicht nehmen lassen; aber, meint der Verfasser, ohne blutigen Krieg sei noch nie eine Weltmacht begründet worden und zu befürchten, daß wir unterliegen könnten, hätten wir nicht.

Das ist im wesentlichen der Gedankengang der Schrift. Man weiß nicht recht, was man mehr bestaunen soll: die Leichtfertigkeit, mit welcher der Verfasser für einen Krieg mit Rußland Stimmung zu machen sucht, oder die glückliche Unbedenkerlichkeit, mit der er, ohne Rücksicht auf reale Machtverhältnisse und historische Bedingungen, sich aus verflachter Gumpelozöischer Rassenkampftheorie, ins Krautjunkerliche übertragene nietscheinischen Herrenmenschenkultus und alldentischer Phantasie seinen Gedanken-Ragout zusammenrührt.

H. C.

Schriften-Gingang.

Histoire Socialiste. (Geschichte des Socialismus) 1789-1900 sous la direction de Jean Jaurès. Bd. I. La Constituante (1789-1791) par Jean Jaurès. (Mit zahlreichen Illustrationen.) Paris (Jules Rouff et Cie.)

Allgemeine Pädagogik. Von Professor Dr. Theobald Ziegler. 2. geb. 1. B., gebunden 1,25 M. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinschaftlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 33. Bandchen.) Verlag von W. G. Deubner in Leipzig.

Allgemeiner hygienischer Kalender für das Jahr 1902. Herausgegeben von Dr. med. Georg Hataun-Berlin. Berlin, Verlag von Vogel u. Krenshorn.

Julius Haack

Brunnenstrasse 198 BERLIN N. am Rosenthalerthor.

Manufactur- und Modewaarenhaus größten Styls.

Heute, am letzten Sonntag vor Weihnachten geöffnet von 8-10 und von 12-8 Uhr.

Vorteilhafte Weihnachts-Angebote.

- Schwarze und farbige wollene Kleiderstoffe . . . 75 Pf. l. — bis 3 M.
- Hauskleiderstoffe, Lama, Halbtuch, Warp, Lüster . . . 30, 50 Pf. bis 1,50 M.
- Ball- und Gesellschaftsstoffe in Wolle u. Halbseide 50, 75 Pf. bis 3. — M.
- Jackets und Paletots . . . 3,75, 5. —, 6,75, 8,50 bis 30. — M.
- Capos und Röder . . . 4. —, 5. —, 6,50, 9. — bis 35. — M.
- Costümröcke . . . 5. —, 5,75, 7,50, 9. — bis 20. — M.
- Blousen . . . 2. —, 3. —, 4,50, 6. — bis 24. — M.
- Unterröcke . . . 1,95, 2,25, 3. —, 4. — bis 18. — M.
- Pelz-Colliers und Krage . . . 1. —, 1,50, 2. —, 3. — bis 30. — M.
- Pelz-Muffen . . . 1,50, 3. —, 4,50, 7,50 bis 30. — M.
- Wollene Umschlagetücher . . . 2. —, 3. —, 4. —, 5,50 bis 18. — M.
- Halstücher und Cachenez . . . 75 Pf. l. —, 1,50 bis 6. — M.
- Handschuhe . . . 50, 75 Pf. l. — bis 2,50 M.
- Strümpfe für Damen und Herren . . . 50, 70, 90 Pf. bis 1,50 M.
- Kinderstrümpfe nach Größe . . . 45, 50, 60 bis 95 Pf.
- Wirtschaftsschürzen . . . 90 Pf. l. —, 1,25 bis 2,50 M.
- Zierschürzen . . . 50, 75, 90 Pf. bis 3. — M.
- Taschentücher . . . 1/2 Dutzend l. —, 1,25, 1,50 bis 4. — M.
- Corsets . . . l. —, 1,25, 1,50 bis 5. — M.

- Tischtücher Stück 1,50, 1,80, 2. —, 2,40 bis 8. — M.
- Servietten Dtz. 4. —, 4,75, 6. — bis 12. — M.
- Stubenhandtücher Dtz. 3,50, 4. —, 5. — bis 18. — M.
- Küchenhandtücher Dtz. 3. —, 3,50, 4. — bis 8. — M.
- Wischtücher u. Staubtücher . . . Dtz. 1,50, 2. —, 2,50 bis 6. — M.
- Fertige Bezüge m. 2 Kiss., weiss u. bunt St. 3. —, 4. —, 5,50 bis 12. — M.
- Fertige Bettlaken St. 1,25, 1,60, 2. —, 3,50 bis 6. — M.
- Barhent-Betttücher, weiss und bunt . St. l. —, 1,25, 1,60 bis 3,50 M.
- Lousiana- u. Hemdentuch Coup. 20 m . 5. —, 6. —, 7,50 bis 10. — M.
- Damenhemden St. l. —, 1,10, 1,25, 1,50 bis 4. — M.
- Damenbeinkleider St. l. —, 1,20, 1,45, 1,60 bis 4. — M.
- Herren-Normalhemden St. 1,20, 1,45, 1,65 bis 5. — M.
- Herren-Normalbeinkleider St. 1,15, 1,30, 1,50 bis 4. — M.
- Herren-Oberhemden St. 3. —, 3,50, 4. — bis 7,50 M.
- Herren-Nachthemden St. 1,25, 1,50, 1,75 bis 3. — M.
- Kinderhemden St. 50, 60, 75 Pf. bis 1,60 M.
- Schlafdecken St. 2. —, 2,50, 3. —, 5. — bis 18. — M.
- Stoppdecken St. 3. — 3,50, 4. —, 5. — bis 30. — M.
- Tischdecken St. 3. —, 4. —, 5. — bis 25. — M.

Jeden Montag: Grosser Reste-Verkauf.

Tägl. wechselnde Dekorationen vorteilhafter Geschenkartikel.

Wichtige Information für den Einkauf von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Die Garantie einer Taschenuhr, eines Juwels oder irgend eines Schmuckgegenstandes ist absolut wertlos, ausser sie wird von einer Firma von anerkannter Verantwortlichkeit und Integrität gegeben.

Viele Leute kaufen Schmucksachen von allerhand Gelegenheits-händlern von Hand zu Hand und meinen dann: „Es ist alles in Ordnung, ich habe deren Garantie.“ Unsere Garantie aber ist durch einen lang-jährigen Ruf gedeckt und bürgt für jede Garantie, denn grösseres Renommé bringt grosse Verantwortung mit sich. Es gehören zwei Dinge zu „einem guten Kauf“ — Preis und Qualität. Sieht man zu viel auf eines dieser beiden Dinge, dann kann man bei „einem billigen Kauf“ sehr schlecht fahren.

Denn das Notieren niedriger Preise, welche es den Kunden über-lässt, auszufinden, dass sie minderwertige Qualität, schlechte Arbeit und Material repräsentieren, führt nicht zum Erfolg und gewinnt kein Vertrauen.

Wir haben durch Offerierung von strikt reellen Waren zu billigsten Preisen, zu welchen gute Qualitäten, gut gemacht, verkauft werden können, ein grosses Geschäft aufgebaut. Man kann sich darauf verlassen, dass die Waren so wie angegeben und von solcher Qualität und so hergestellt sind, dass sie empfohlen werden können.

Preis und Qualität ist auf jedem Gegenstand sichtbar markiert.

Goldwaren-
Industrie

Belmonte & Cie.,

Königstrasse 46.

Elektrischer Kraftbetrieb.
Grosshandel — Export — Versand nach allen Ländern.
Einzelverkauf Eingang A und B.
Versand gegen baar oder Nachnahme.

Die Betriebs- und Verkaufsräume sind bequem von allen Stadtteilen zu erreichen. Sie liegen schrägüber vom Rathaus und vis-à-vis dem Kgl. Amtgericht, sowie 2 Minuten vom Bahnhof Alexander-Platz entfernt. Am Abend zeigt ein weithin sichtbares Lichtmeer von vielen hundert elektrisch. Flammen die imposante Front und gewährt einen bequemen Ueberblick über die circa 30 Meter lange Anstaltung von sämtlichen Artikeln der Gold-, Silber- und Uhren-Branche.

Lieferanten für Beamten-Vereine etc. etc.



Front-Eingang zum Einzelverkauf.



Goldene Medaille für hervorragende Leistungen.



Teil-Ansicht der Fabrik.

In der sich den Verkaufsräumen anschliessenden Fabrik sieht man durch riesige Glaswände das Arbeiten der durch zwei elektrische Kraft-Motoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion, welche zur Herstellung von Goldschmuckwaren dienen.

Altmodische Goldschmuck-sachen werden in modernen Schmuck umgearbeitet oder zu Kurspreisen in Zahlung genommen.

Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.



No. 114. Gold. Ring, ges. gestemp. Stk. 1,50 M.



No. 113. Gold. Ohrringe m. echten Perlen u. Türkis 6 M.



- No. 107. Silb. Cylinder - Remontoir-Herrenuhr, 0.800 Reichsstempel, 2 eis. Goldränder 8 M.
- No. 108. Mit Sprungdeckel 13 M.
- No. 109. Gold. Remontoir-Herrenuhr 25 M.
- No. 110. Mit Sprungdeckel 35 M.



No. 101. Gold. Rem. Damenuhr, reich grav. Goldgehäuse, 10 Steine 14 M.



No. 102. Gold. Rem. Damenuhr, Kante fein geschliffen und pol., hochf. Email-lierung, 10 Steine 25 M.



No. 103. Gold. Rem. Damenuhr, 0.585 Reichsstempel, Grand Guichet, grav. u. reich emailliert, 10 Steine 28 M.



No. 104. Gold. Rem. Damenuhr, 0.585 Reichsstempel, Emailmalerei, Reliefs n. künstl. Entwürfen u. m. Edelsteinen verziert 40 M.



- No. 105. Silb. Anker - Remontoir - Herrenuhr mit Sprungdeckel, 15 Steine, System Glashütte 23 M.
- No. 106. Gold. Anker - Remontoir - Herrenuhr, 15 Steine, drei gesetzl. gestemp. Goldkapseln Extra schwer. Form Lentille, 100 bis 500 M. Chronometer, Repetier- und andere complicierte Uhren 90 M.



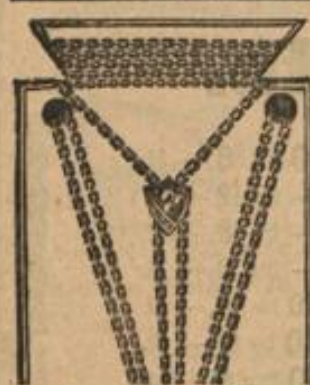
No. 111. Goldene Broche, gesetzl. gestempelt 5 M.



No. 112. Goldene Kravattennadel, gesetzl. gestempelt 3 M.

Wir bitten darauf zu achten, dass wir für jede Uhr reelle 3jährige schriftliche Garantie für guten Gang leisten.

Kaufen Sie Goldwaren und Uhren bei approbierten Fachleuten, dann werden Sie viel Ärger ersparen.



Lange Gold-Damen-Uhrkette

838/1000, gesetzl. gestemp., mit echtem Opal-Schieber

17 M. ohne Schieber 13 M.

Manchett-Knöpfe, Solitär, echt Gold, gesetzl. gestempelt von 6 M. an.

Herren-Uhrketten

In 18 kar. Gold-Scharnier.

Beste Ersatz für massiv goldene Ketten, 15 Jahre Garantie, von 16 bis 35 M.

In Gold-Plated und fester Verbindung mit Gold, sehr dauerhaft im Tragen, 4 bis 8 M.

Qualität Ia. in massiver Verbindung mit Gold 8 bis 15 M.

Spezialität: Patent. Zieh-Armbänder mit hervorragender Steindekoration 6 Mk. bis 40 Mk.

Ketten-Armbänder in Gold, Silber und Plated.

Streichholz-Hülsen, echt Silber, von 2,70 M. an.

Wir tauschen reell jeden nicht konvenierenden Gegenstand um.



14kar. Goldene Herren-Ketten, 2 Mk. 585/1000 ges. gestemp., solide Panzerform, gediegene Arbeit per Gramm Das Gramm-Gewicht ist auf jedem Etiquette aufgedrückt.

Brillanten.

Als erfahrene merkantile Juweliere sind wir für jede Bewegung des Weltmarktes empfänglich. Es geht kein Schwanken der Werte unbeachtet an uns vorüber. Wenn auch Brillanten fast um die Hälfte im Preise gestiegen und höher im Einkauf, bleiben unsere Preise, soweit der Vorrat reicht, für jetzt dieselben wie früher, da wir in guter Voraussicht die Konjunktur bei Zeiten wahrnehmen. Wir haben reichhaltige Auswahl in allen Genres von dem einfachsten Reif in 14 kar. Fassung für 7, 10, 15, 20, Mk. aufwärts bis zu den prächtigsten Kombinationen edler Steine in perfektsten Modellen.

Man kaufe nur echte Brillanten, dieselben behalten ihren steten Wert. Es giebt keine Imitationen, die echten Brillanten auch nur annähernd in Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit gleichkommen.

Lange Damenketten

14 kar. Gold 585/1000 gestempelt, reizende Schieber mit Opal, Perlen und Edelsteinen verziert. Glanz- und Mattgold von 50 M. bis 200 M.

In 14kar. Gold-Scharnier. Reizende Muster mit wunderbaren Schiebern von 16 M. bis 30 M.

In Gold-Plated in fester Ver- 3 M. bis 8 M. bind. m. Gold Qualität Ia. in massiver Verbindung 9 M. bis 16 M. m. Gold

Reizende Dessins, enorme Auswahl.

Silb. Cigaretten-Etuis von 18 bis 90 M.

Cigarrenspitzen in Silber.



Brochefassung

zum 200 jährigen Jubiläum 2 Mk. Stk.

mit Vorrichtung zum Selbst-einsetzen.

Reizende Ausführung, 800/1000, Silber, ziervergoldet 5,00 Mk.

Einfache, echt silberne Fassungen von 1,75-4 Mk.

Messer-Crayons, echt Silber, 2 bis 10 M.

Echt silb. Geldbörsen.

Ueber 4000 Stück lange moderne Damen-Ketten u. Herren-Ketten in Gold, Goldplattiert u. Silber.

ca. 1000 Spazierstöcke mit echt silbernen Griffen schon von 3 M. an bis 50 M.

Echt silberne Damengriffe von 1,50 M. bis 15 M.